Vierter Jahresbericht

der

Gesellschaft für Pommersche Geschichte

und

Alterthumskunde.

Pommersche Solidi.

I. Aus der Greifswalder Sammlung.

Solidus Jaromars I von Rügen



II. Aus der Stettiner Sammlung.

Solidus der Stadt Dam.



Solidus der Stadt Greifswald.



Solidus der Stadt Barth.



E. Sanne lith

bei H. Baudouin & Co.

Vierter Jahresbericht

der

Gesellschaft für Pommersche Geschichte

und

Alterthumskunde.

Vorgelegt am 15. Junius 1829.

Stettin, 1830.
Bei Friedrich Heinrich Morin.

Inhalt.

I.

Bericht des Stettiner Ausschusses.

Vorwort.

Es scheint nicht unangemessen, dem Berichte des künftigen Jahres einmal vorzugreifen und schon hier die Rede mitzutheilen, mit welcher des Herrn Oberpräsidenten Dr. Sack Excellenz die Generalsitzung eröffneten, der nachfolgender Bericht erstattet wurde. Denn wem käme es mehr zu, sich über den Standpunkt, welchen unser Verein gewonnen hat, auszusprechen, als dem Manne, der ihn ins Dasein rief, und warum sollte eine solche Erörterung, welche den Augenblick, da sie gesprochen wurde, ins Auge faßt, bis auf künftiges Jahr zurückgelegt werden, wo die Stellung der Gesellschaft vielleicht schon eine andere geworden ist.

Meine hochzuehrende Herren!

Als ich heute vor vier Jahren die erste Versammlung des hiesigen Ausschusses unsrer Gesellschaft für Pommersche Geschichts- und Alterthumskunde eröffnete, deutete ich als Einleitung zu unsern damaligen Verhandlungen, die Veranlassung und Gesichts-Punkte, welche bei der Gründung desselben vorgewaltet haben, mit Wenigem an, und als

wir das Jahr darauf Seine Königliche Hoheit den Kronprinzen als Protector unsrer Gesellschaft schon begrüßten und uns Höchstdesselben persönlicher Anwesenheit erfreuten, konnte nur dieses der Haupt-Gegenstand meiner Einleitungs-Rede sein.

Bei unserer heutigen vierten Versammlung, welche verfassungsmäßig am Otto-Feste gehalten wird, und wozu ich Sie, meine hochzuehrende Herren, durch öffentliche Bekanntmachung eingeladen habe, schließe ich meine Einleitungs-Rede mit Recht an die letzt gedachte Begebenheit an, und bemerke, daß Seine Königliche Hoheit unser Protector bei der allgemein bekannten großen Vorliebe für Alles, was Wissenschaft und Kunst und insbesondere auch Geschichte und Alterthumskunde betrifft, überall und noch neulich dadurch bewiesen, daß Höchstdieselben im Laufe des vorigen Jahres auch das Protectorat unsers Sächsisch-Thüringenschen Schwester-Vereins übernommen und neuerlichst durch Ihre Anwesenheit im eigentlichen Lande der alten Kunst zu Rom das durch öffentliche Zeitungen bekannt gewordene Institut für archivalische Correspondenz, wovon schon Ein Band der Verhandlungen erschienen ist, zu Stande gebracht[1]), eben so aber auch unserer Ge-

---

[1]) Hamburger Correspondent Nr. 91. 1829.

Rom d. 26. May 1829.

Es hat sich hier unter dem Schutze des Kronprinzen von Preußen ein Institut für archäologische Correspondenz gebildet, dessen Direction, unter Vorsitz des Herzogs von Blacas, aus Mitgliedern verschiedener Nationen zusammengesetzt ist. Dieses Institut wird Annalen und monatlich ein Bulletin herausgeben, worin von allen Ausgrabungen

sellschaft Ihre besondere Aufmerksamkeit zugewandt haben. Nicht nur haben Sie unsere gebührend eingereichten Jahresberichte wohlwollend und mit Ihrem, uns alle ermunternden hohen Beifall aufgenommen, sondern als im vorigen Jahre bei Erbauung der hiesigen neuen Hauptwache an dem Heumarkte die Ausgrabung des alten Fundaments zur Sprache gekommen und ich Seiner Königl. Hoheit davon und von den durch die bekannten Nachrichten über die Einführung des Christenthums in Pommern durch seinen Apostel den Bischof Otto geahnten Ueberbleibseln des alten heidnischen, wie des darauf erbauten Ersten christlichen Tempels ausführliche Anzeige gemacht, haben Höchstdieselben diese Ausgrabungen auf alle Weise befördert, und sie nicht nur Höchstselbst bei Ihrer vorjährigen Anwesenheit hieselbst in Augenschein genommen, sondern als immittelst der Bau der Hauptwache vor sich gegangen und neue tiefere Grabungen ohne Schaden des neuen Gebäudes nicht mehr zulässig, auch ein Mehreres

---

und neu aufgefundenen oder noch nicht bekannt gemachten Alterthümern Nachrichten und Beschreibungen, begleitet von Kupfern, und wenn es geschnittene Steine oder Münzen sind, auch von Abgüssen, geliefert werden sollen. Die Absicht ist nicht, sich in Streitfragen und Untersuchungen einzulassen, sondern Thatsachen zu sammeln. Diese Tendenz sichert der Anstalt einen für alle Zeiten dauernden Werth, so wie die Vereinigung so vieler durch Kunstliebe und Gelehrsamkeit ausgezeichneter Männer den glücklichen Fortgang der ganzen Unternehmung verbürgt. Das erste eben bekannt gemachte Bulletin enthält sehr interessante Nachrichten über die neuesten Ausgrabungen in der Gegend von Corneti und über diejenigen, welche am Forum Romanum angestellt werden.

nicht an Alterthümern zu hoffen war, haben Sie meinen Antrag: die dazu schon bestimmten 200 Rthlr. anderweit durch unsern Verein zu demselben Zweck verwenden zu lassen, zu genehmigen geruht, so daß wir nun heute über die beste Verwendung dersel- ben zu berathschlagen haben, und ich sodann dem Herrn Staats-Minister Freiherrn v. Altenstein, aus dessen Kasse die gedachten 200 Rthlr. hergege- ben sind, darüber Vortrag halten kann. — Das Ergebniß dieser Ausgrabung und das übrige Al- les, was im Verlauf des letzten Jahres an den hiesigen Ausschuß gelangt und von demselben bear- beitet worden, hat unser Secretair, der Herr Pro- fessor Giesebrecht, in einem, gleich dem vorigen, vollständigen und lehrreichen Jahresbericht zusam- mengefaßt, woraus Sie uns, so weit es heute die Zeit verstattet, das Denkwürdigste mitzutheilen die Güte haben wollen, welcher vierte Jahresbe- richt demnächst mit dem von dem andern, dem Greifswalder Ausschuß der Gesellschaft, vollständig gedruckt werden soll.

Hieran schließt sich sodann der andere, heute zu verhandelnde allgemeine Gegenstand wegen Fortführung des Secretariats, was der Herr Professor Giesebrecht wegen anderweiter Ge- schäfte schon im vorigen Jahre und in diesem wiederum abzugeben gewünscht hat. — Der des- halb von Ihnen gethane Vorschlag, dasselbe mit der Stelle des Archivars bei dem von mir ge- stifteten Provinzial-Archiv zu verbinden, ist un- streitig sehr zweckmäßig; aber da dieserhalb noch nichts festes bestimmt ist und der jetzige Verwal- ter dieser Stelle, unser verehrtes hier anwesen- des Mitglied, der Herr Archiv-Commissarius

v. Medem, bald verreisen und einen Theil des Jahres abwesend sein wird; so geht mein Vortrag dahin, den Herrn Professor Giesebrecht gemeinschaftlich — wie meiner Seits hiermit geschieht — zu bitten, bis zu jener festen Bestimmung eines Archivars die Secretair-Geschäfte bei unserer Gesellschaft noch fortsetzen zu wollen; im Fall diese Bitte aber keinen Eingang fände, den Herrn Oberlehrer Hering um die Uebernahme des Secretariats zu ersuchen.

Der Secretair des hiesigen Ausschusses sahe sich jener ehrenvollen, dankbar von ihm erkannten Aufforderung ungeachtet, genöthigt, bei seiner ersten Bitte zu verharren und legte demzufolge seine Functionen in die Hände des Herrn Oberlehrers Hering nieder, überzeugt, daß die Gesellschaft bei diesem Wechsel nur gewinne.

1. Bauten heidnischer und christlicher Zeit.

Der Stettiner Ausschuß der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde erstattet heute seinen Bericht, was im Laufe des letzten Jahres durch die Mitglieder und Freunde des Vereins mehr oder minder klar geworden, zuvörderst darüber, was und wie die frühern Bewohner unsers Landes gebaut, wie sie sich wohnlich eingerichtet, demnächst wie sie gelebt, welcherlei Geräth, Schmuck, Münze 2c sie sich bedient, endlich was sie gedichtet und gesprochen, was sich in Schrift und Urkunde von ihrem Leben erhalten hat.

Die Bauten, die mit dem rohen Erd und Steingrabe anheben und bis zum kunstreichen Kirchengewölbe steigen, sondern sich am bequemsten in Werke der heidnischen Zeit und des Mittelalters. Auf beide Gattungen hat die Gesellschaft schon früher ihre Aufmerksamkeit gerichtet; auch in diesem Jahre hat der Ausschuß das freundliche Entgegenkommen mancher Einwohner der Provinz dankbar zu erkennen.

Bauten vorchristlicher Zeit.

Greifswalder Kreis. Hier liegen die Hünengräber bei Rupkow und Netzband, von denen Herr Professor Homeyer in Berlin folgende Nachricht ertheilt. „Etwa 600 Schritt nordnordöstlich vom Kirchdorf Rupkow, am dahin von Bugow führenden Fußsteige, befindet sich in einer Waldecke eine mit Gebüsch bedeckte Erhöhung von etwa 4—5 Fuß Höhe, 2—300 Fuß Umfang. An zwei Seiten gehen in der Richtung von Nord nach Süden Steinreihen, deren eine 13,

die andere — mit größeren Zwischenräumen — 12 Steine zählt. Einige derselben sind umgefallen, versunken oder zersprengt, die mehrsten stehen aufrecht und ragen etwa 3 Fuß aus der Erde hervor. Die Reihen haben ohngefähr 28 Schritt Länge, ihre südlichen Enden sind 9, die nördlichen 6 Schritt von einander entfernt. Zwischen beiden Reihen und ohngefähr in der Mitte des Hügels im Gebüsch liegen in gleicher Richtung 3 bei weitem größere Steine. Der nördliche ist in viele Stücke zersprengt, der mittlere ist etwa 7 Fuß lang, 3 — 5 Fuß breit und ragt etwa 2 Fuß aus der Erde, der dritte ist nicht viel kleiner. Dies Hünengrab würde also in des Herrn von Hagenow dritte — als selten bezeichnete — Klasse gehören. — Auf der Feldmark des Dorfes Netzband ¾ M. westlich von Wolgast liegen etwa 600 — 1000 Schritte östlich vom Dorfe 5 Hügel von der Klasse Nr. 6. Der Umfang ist ohngefähr 80 Schritt, die Höhe 4 — 12 Fuß. Wo die Narbe fehlt, zeigen sich allenthalben größere und kleinere Feldsteine. Eine in den zunächst an Netzband liegenden geschehene Eingrabung von einigen Ellen hat auch nichts anderes ergeben. Außerdem sollen in der Netzbander Haide nordöstlich vom Dorfe nach der Zisa hin 2 Steinkreise liegen, so wie sich dort auch die sogenannten Fürstensteine befinden, von denen ich früher einmal der Gesellschaft Nachricht gegeben." (Erst. Jahresb. S. 11.)

Demminer Kreis. Von einem großen Opfersteine vor Treptow an der Tollense hat auf Ersuchen Herr Prediger Müller in Clatzow Plan und Zeichnung zur Ansicht mitgetheilt, welche Herr Tschirschky hieselbst für die Sammlung der Gesellschaft gefälligst copirt hat. Der Block enthält 60 Fuß 6 Zoll im Umfange, hat auf der Westseite 7 Fuß Höhe, auf der

Ostseite 9 Fuß; eine 14 Fuß lange Rinne zieht sich über denselben hin von O. nach W.

Die Heidengräber und ein einzelnes großes Hünengrab bei Tückhuth und einen Hünenstein im Dorfe Golchen, auch in diesem Kreise belegen, hat Herr Nitzcky in Torgelow gezeichnet und beschrieben. Das Terrain, auf dem sich die Heidengräber befinden, ist eine Horst, 2 — 3 Morgen haltend, von Niederungen umgeben, gegen welche sie sich auf 10 — 20 Fuß Tiefe abflacht. Dieser Raum ist ganz mit Steinkränzen besät, alle in Cirkelform von 9 — 40 Fuß Durchmesser, zum Theil flach, zum Theil gehügelt. Vierzig Gräber sind noch ziemlich erhalten, sieben andere sind schon sehr, viele andere gänzlich zerstört. Etwas entfernt von ihnen liegt, von alten Buchen beschattet, fast im Gebüsch versteckt, das sehr schön erhaltene Hünengrab. Die Richtung desselben ist von O. nach W.; im O. hat es 12 Fuß Höhe, der Steinkranz, auf demselben ein Oblongum 24 Fuß breit, 112 Fuß lang. Die Westseite ist offen, und 56 Fuß von derselben entfernt, in gleicher Richtung findet man einen etwas größeren Stein. Von der Süderseite des Grabes 14 Fuß entfernt ist eine auf 4 Fuß tief aufgegrabene Oeffnung in der Form eines Quadrats von 15 Fuß im Lichten, mit Feldsteinen gut ausgesetzt, wie unsre heutigen Brunnen. — Der Hünenstein im Dorfe Golchen ist ein Granitblock, unten von 28 Fuß Umfang und von 6 Fuß Höhe, in Form eines Zuckerhutes. In ältern Zeiten mag er als Opferstein gedient haben. Man kann an ihm wahrnehmen, daß Stücke von ihm abgesprengt sind und er dadurch seine ursprüngliche Gestalt verloren hat.

Anklamer Kreis. Auch aus diesem Kreise hat Herr Nitzcky schätzbare Nachrichten und Zeichnungen

von drei alten Gräbern mitgetheilt. Das eine liegt in dem Bauerntanger des Dorfes Dreblow, es ist von O. nach W. 104 Fuß lang, am Ostende 20, am Westende 9 Fuß breit, und liegt wie in einem Kessel auf einem in der Mitte erhobenen Boden. Die Gegend umher ist bergig, sandig, steinig und unfruchtbar. Die Landleute glauben, es spuke hier, viele Menschen haben hier Geld brennen sehen. Die Flamme ist blauweißlich; manchmal brennt es helle auf, und dann glüht es wieder, wie der Thauwurm. Oft schon haben Wagehälse die Schätze heben wollen. Das Geldbrennen erklärt sich durch zwei in dem Tanger befindliche Sümpfe, die Rehsölle genannt. — Das zweite Hünengrab, dem erstern in der Form ganz ähnlich, liegt etwa 60 Ruthen von ihm ab in den Hellbergen der Spantikower Forst. Seine Länge beträgt 104 Fuß, seine Breite am Ostende 22, am Westende 7 Fuß. In denselben Hellbergen, da wo sie ihre größte Höhe erreicht haben, ist das sogenannte Fürstengrab, ein großer Stein, am Westende 5 Fuß hoch und 16 breit, an der Südseite 23 Fuß breit, an der Ostseite 2 Fuß hoch. Er liegt noch über 2 Fuß tief in der Erde und hat einen Umfang von 60 Fuß. Seine Gestalt gleicht unsern Särgen. Er ist voller Risse und Borsten, doch alle genau in einander passend, wie wenn durch eine gewaltsame Zerstörung der Stein in tausend Stücke zersprengt wäre, die fest auf einander liegen geblieben. Drei Menschen versuchten vergeblich, eins dieser Stücke abzuheben; diese hängen also fester zusammen, als es scheint. Sie bilden förmlich kleine Stufen; auf der Nordwestseite wurden 5 über einander gezählt, auf denen man bequem nach oben gelangte.

Ueckermünder Kreis. Er ist unter allen Vorpommerschen der am wenigsten bevölkerte, der, in wel-

chem verhältnißmäßig der Pflug am wenigsten arbeitet. Der große über ihn sich hinbreitende Forst, einer der ausgedehntesten unsrer Provinz, die Flüsse Ueker und Randow und eine beträchtliche Zahl Seen, eingehüllt in Laub und Nadelholzung, das Haff, das die Ufer bespült und an manchen Stellen tiefer in das bewaldete Land hinein tritt: dies zusammen giebt der Gegend einen eigenthümlichen Charakter, sie erscheint, verglichen mit den umliegenden Kreisen, abgeschieden und einsam. Solche Orte sind es, wo der Alterthumsfreund, eingedenk der heiligen Haine, deren die Geschichte aller nordischen Völker erwähnt, gewöhnlich bedeutendere Ausbeute hofft, als im angebauteren Lande. Auch wurde bereits im ersten Jahresberichte unsrer Gesellschaft (S. 19 rc S. 34. 35. 36.) ein merkwürdiger Ort in diesem Kreise bezeichnet bei Horst am Ufer des Haffes, und seitdem hat es nicht an Anlaß gefehlt, stets wieder auf jene Stelle aufmerksam zu werden (Zweiter Jahresber. S. 29 rc Dritter Jahresber. S. 15.). Nun sind durch gefällige Schenkung des Försters Herrn Wrehe abermals zehn und eine halbe der früher beschriebenen kleinen Silbermünzen, wie sie dort nicht selten gefunden werden, in die Sammlung des Vereines gelangt. Dazu hat gegenwärtig Herr Nitzcky von einem Burgwall Nachricht gegeben, etwa zwei Meilen westlich von Horst, am Ahlbeker See, der nicht minder der Beachtung würdig scheint.

Seit dem Jahre 1746 ist das genannte Wasser größtentheils abgelassen, und auf dem trocken gelegten Boden die Niederlassung Seegrund angelegt; daher grenzt der Burgwall jetzt an Aecker und Wiesen, in früherer Zeit hat der Ahlbeker See bis an ihn hinan gereicht. Der Wall ist 12 — 15 Fuß hoch, ziemlich steil und hat die Form eines Ovals, ursprünglich viel-

leicht eines Oblongums, denn er scheint, besonders an der Seeseite, schon gelitten zu haben. Sein Umfang beträgt 800 Fuß, er ist mehrentheils eben und mit schlechtwüchsigen Eichen von 150 und Buchen von 120 Jahren und darüber bestanden. Zu einem Vertheidigungsplatze, meint Herr Nitzcky, sei der Wall zu klein, und hält ihn vielmehr zur Gottesverehrung bestimmt *). „Diesem alten Denkmal nahe, heißt es in unserm Berichte weiter, liegt die Unterförsterei Borgwald auf dem jenseitigen Ufer einer kleinen Bucht des Sees, welche jetzt Wiesen enthält, ungefähr 5 — 600 Schritte von dem Walle entfernt, und vor derselben und dem ehemaligen Seeufer erstreckt sich eine Erhöhung, die unstreitig ehemals das Seeufer war. In ihr und auf dem nach Ablassung des Sees entstandenen Acker finden sich kleine eigen geformte Feuersteine, obgleich der Feuerstein in der Umgegend sonst selten gefunden wird. Sie sind länglicht und spitzig, die Unterseite ist flach, die Oberseite durch drei Flächen erhaben, dergestalt, daß die von den Seiten schräge auflaufenden beiden Flächen zwei scharfe Schneiden bilden, die dritte Fläche ist mit der untern gleichlaufend. Wahrscheinlich sind diese Steine durch den ehemaligen See von dem Burgwalle abgespült und zum Theil im Seegrunde liegen geblieben, zum Theil aber auch an das jenseitige Ufer geworfen worden. Ueber die Gleichförmigkeit der Steine haben die Bewohner der Gegend schon öfters ihre Betrachtungen angestellt, und sind bei der Meinung ge-

---

*) Die Untersuchung der Burgwälle bei Schlieben in Sachsen, welche vor Kurzem veranstaltet worden, scheint zu dem Resultat zu führen, daß dies Letztere überhaupt die Bestimmung aller Monumente der Art gewesen. (Wagner die Tempel und Pyramiden der Urbewohner auf dem rechten Elbufer rc. Leipzig 1828.)

blieben, daß sie in ältern Zeiten zu irgend einem Behufe bearbeitet worden sind; ich theile diese Meinung und bemerke, daß jene Stücke wahrscheinlich die Spitzen von Jagdgeschossen gewesen sind.” Herr Nitzcky vergleicht seinen Fund mit dem, welchen Herr von Hagenow bei Semper auf der Insel Rügen machte (Dritter Jahresb. S. 102 ꝛc), und allerdings ist zwischen beiden große Aehnlichkeit, um so fruchtbarer dürfte die Entdeckung werden. Bemerkenswerth scheint auch die Sage vom Feuermann oder Feuergeist, welche unter den Bewohnern jener Waldgegend im Schwange ist. Auf dem Seegrunde soll sich nämlich früherhin häufig, später seltener, und seit ein paar Jahren gar nicht mehr, des Abends und Nachts eine Feuersäule wie ein kolossaler Mann mit Kopf, Armen und Füßen haben sehen lassen, wie viele noch lebende Menschen behaupten. Oft, sagen sie, habe er die Runde gemacht auf den nach der Ablassung entstandenen Wiesen und Aeckern, sei bald mit schnellen, bald mit langsamen, bedächtigen und großen Schritten einher gegangen, endlich stehen geblieben und habe das Haupt bewegt, als bedaure er die Verkleinerung des Sees, habe sich dann auf die Erde geworfen, sich gewälzt und sei fast ganz erloschen, endlich habe er sich wieder kräftig und größer erhoben, wie vorher und sei weiter gegangen. Zur andern Zeit habe er das Seebett und die alten Grenzen des Sees umschwebt, sich, zum nicht geringen Schrecken der Einwohner, deren Häusern so genähert, daß sie befürchtet, er möge sie anzünden; manchmal habe er über dem noch übrig gebliebenen Theile des Sees geschwebt, als wolle er fischen oder die jetzige Größe desselben messen, sei bald groß, bald klein geworden, als habe er getanzt oder sich in dem See gebadet, in welchem er endlich geblieben. Darauf sei dann ge-

wöhnlich ein Mensch elend ums Leben gekommen, oder es habe sich sonst ein Unglück ereignet. Ein Schlächter aus einem nahen Orte soll einmal die Existenz des Feuergeistes in Abrede gestellt und ihn unter heftigem Fluchen heraus gefordert haben. Wie er nun Abends nach Hause geht, nimmt sein Hund den Schwanz unter die Beine und läuft davon. Gleich darauf ist der Feuermann da, und geht neben dem Schlächter her; dieser nimmt stärkere Schritte, der Feuermann thut desgleichen, und als der Ungläubige endlich davon läuft, holt ihn der Geist ein, wirft ihn zu Boden und erstickt ihn fast, daß man ihn für todt nach Hause gebracht hat. Seit der Zeit ist der Schlächter der eifrigste Vertheidiger des Glaubens an den Feuermann geworden. Herr Ritzcky meint, das Mährchen sei erst nach Ablassung des Ahlbeker Sees entstanden; ist das, so würde es weniger Bedeutung haben. Doch wäre auch denkbar, die Sage sei schon früher da gewesen, sie sei geknüpft an den heidnischen Göttern geheiligten Burgwall, an die aufgehäuften Feuersteine in einer Gegend, die übrigens arm ist an dergleichen: dann träte unser Feuermann vielleicht in Verwandschaft mit dem vielbesprochenen und vielbestrittenen Flins der Lausitzer Wenden, möge dieser dem Heidenthume angehören oder dem christlichen Aberglauben*). Psychologisch dürfte der Glaube an den Feuermann unter den Köhlern und Theerschwelern des Uekermünder Forstes eben so natürlich sein, als der Glaube an den Meermann und die Meerfrau bei den Küstenbewohnern der Dänischen Eilande.

---

*) Vergl. Ingemanns Grundzüge einer Nordslavischen und Wendischen Götterlehre in den Neuen Pomm. Prov. Bl. B. 4. S. 166 ꝛc.

Greifenhagener Kreis. Hier ist vornämlich eine Zeichnung der Hünengräber bei Sinzlow vom Herrn Prediger Schmidt, welche mit einigen erläuternden Anmerkungen begleitet ist, dankend zu nennen. Sie ist eine willkommene Zugabe zu den Mittheilungen, deren der erste Jahresbericht (S. 12.) schon Erwähnung gethan. Außerdem ist von Herrn Aktuarius Wille in Friedrichswalde vorläufige Anzeige gemacht von einem Hünengrabe und einem Hünensteine bei Belkow, von einem Hünengrabe und zwei mit großen Steinen eingefaßten Erdhügeln bei Neumark und von mehrern ähnlichen Denkmälern bei Colow. Ausführlichere Beschreibungen dieser Monumente würden der Gesellschaft sehr willkommen sein.

Naugardter und Regenwalder Kreis. Ueber mehrere Hünengräber in diesen an einander grenzenden Kreisen hat Herr Forstmeister Furbach in Caseburg auf der Insel Usedom folgende Auskunft ertheilt. „Bei einer Geschäftsreise habe ich in Hinterpommern, im Regenwaldschen Kreise, Gräber gefunden, welche sich durch ihre Länge und Structur vor andern auszeichnen. Eine Reihe dieser Gräber, welche sich bei Labuhn befinden, habe ich abzeichnen lassen. Sie liegen östlich von Labuhn in einer Entfernung von einer Viertelmeile von diesem Dorfe, unfern des Weges, der von Regenwalde nach Flackenhagen führt. Dergleichen, diesen ganz ähnliche Gräber, habe ich dicht bei Schowantz 50 Schritt südlich von diesem Orte gefunden. Es sind wahre Riesengräber und liegen parallel in mehrern Reihen auf einem nach der Molstow abdachenden Terrain in der Richtung von W. nach O. Ruinen vieler zerstörten Gräber findet man hier in der Direction nach dem Vorwerk Molstow, wo in neuern Zeiten ein Eichwald ausgerodet worden. Die Rega

macht hier eine starke Biegung nach Plathe hin; hiedurch und durch den Bach Molstow wird ein Terrainabschnitt gebildet, der sich gut vertheidigen läßt, und es scheint glaublich, daß hier ein besonderer Stamm der frühern Bewohner gehaus't hat; denn unweit von hier, in der Gegend von Stargord sind die Gräber schon anders gestaltet. Die hier auf dem Wege nach Regenwalde befindlichen vielen Gräber stellen sich als runde Hügel von sehr mäßiger Erhebung dar, so daß bei einer Brücke der Weg über eine sehr große Anzahl dieser Gräber wegläuft. Dergleichen runde Hügelgruppen fand ich auf meiner Reise noch in der Gegend von Klein Leistikow an einem kleinen Gehölz auf dem Wege nach Düsterbeck, und eben solche Gruppen bei Schwanteshagen im Naugardtschen Kreise, nördlich vom Dorfe in einer Entfernung von 800 Schritten. In eben diesem Kreise sahe ich ungefähr 1000 Schritt von dem Dorfe Fanger gleichfalls in nördlicher Richtung eine Linie dergleichen runder Gräber auf dem Kamm einer Erderhöhung. Aus der Lage aller dieser von mir gesehenen Hügel und Grabbetten scheint mir hervorzugehen, daß dieses nicht gewöhnliche Grabstätten sind. Die Zusammenhäufung dieser Masse von Steinen von sehr bedeutender Größe setzt die Kraft von Tausenden voraus. Ich vermuthe daher, daß die Grabmäler nach einem Treffen von den Siegern errichtet worden; in dieser Vermuthung werde ich dadurch bestärkt, daß das Terrain, wo jene sich befinden, gewöhnlich an einem Passe oder auf dem Kamm einer Hügelreihe liegt. Auf andere Hünengräber in den genannten Kreisen hat Herr Superintendent Schulz in Pasewalk aufmerksam gemacht. Er äußert sich also. „Auf der rechten Seite der alten Rega, und zwar auf den Feldmarken der Dörfer Schlönwitz und Mahlendorf zieht sich eine

Hügelreihe hin, welche wohl manches Merkwürdige enthalten dürfte. So viel mir aus meiner Jugendzeit erinnerlich ist, befanden sich auf diesen Hügeln viele Hünengräber, welche von dem Volke bekanntlich einem gigantischen Geschlechte der Vorzeit zugeschrieben werden. Mehre darunter waren mit Steinkränzen umsetzt, andere mit einem Kranz von Immergrün eingefaßt, welches das Volk einen Hünentanz nannte und behauptete, daß die Riesen jener Zeit einen Tanz um die Gräber ihrer Verstorbenen gehalten hätten, und daß dann unter ihren Füßen dieser grüne Kranz entstanden wäre. Die fraglichen Hügel liegen auf der Straße von Labes nach Schievelbein, dicht bei dem Regakruge, jedoch auf der entgegengesetzten Seite rechts der Straße auf der Schlönwitzer Feldmark, und ziehen sich bis Mahlendorf und vielleicht noch weiter hinunter." Ausführlichere Kunde über die hier bezeichneten Gräber wäre sehr wünschenswerth für die Gesellschaft.

Kamminer Kreis. Von Hünengräbern an der Straße von Fritzow nach Kammin hat Herr Professor Graßmann folgende Nachricht gegeben. „Der Platz, auf welchem die Gräber liegen, ist in der Richtung von Süden nach Norden etwa 70 Fuß lang und 20 Fuß breit und wenig erhöht. Die großen, zum Theil 6 — 8 Fuß im Durchmesser haltenden Steine haben bisher die vollständige Beackerung dieses Platzes, der mitten im tragbaren Acker liegt, verhindert; da derselbe indeß bei der Separation einem Bauer aus Fritzow zugefallen ist, der sein Grundstück besser benutzen will, so war man bei meiner Anwesenheit damit beschäftigt, die Steine zu sprengen und wegzuschaffen und dadurch den Acker zu klären. Bei genauerer Untersuchung erhielt ich die Ueberzeugung, daß das Ganze eigentlich

nur ein einziges Grabdenkmal sei, das die Gestalt eines großen Rechtecks hat, welches an den beiden kürzern Seiten gegen Norden und gegen Süden sehr dicht und in mehren Reihen mit vorzüglich großen, an den beiden langen Seiten gegen O. und W. aber mit einer Reihe weniger großer und weniger dicht liegender Steine eingefaßt war, die ungeachtet der bereits angefangenen Wegräumung doch noch deutlich zu erkennen waren. In der Mitte dieses Rechtecks habe ich keine hervorragenden Steine bemerkt. Auf der nordöstlichen Ecke lag ein 6 — 8 Fuß langer, auf zwei Seiten rechtwinklicht behauener Stein, der wahrscheinlich in spätern Zeiten zu einem Kirchenbau bestimmt gewesen, und durch einen Zufall auf seiner Stelle liegen geblieben ist. Die Urnenhügel sind zwar in unsrer Provinz in unermeßlicher Menge vorhanden, und es mögte nicht leicht eine Feldmark, die beträchtliche Strecken nicht beackerten Bodens enthält, gefunden werden, auf welcher sie nicht vorhanden wären, allein in der oben bezeichneten Form dürften sie doch nicht eben häufig vorkommen. — Von dem Fritzowschen Kalkberge (Dritter Jahresbericht S. 23 rc.), an welchem gerade ein senkrechter Durchschnitt zu Tage lag, habe ich für das hiesige Museum Proben der Gebirgsart, welche er enthält, mitgebracht. Er ist bereits zur Hälfte und darüber abgeräumt, und wird binnen einigen Jahren vermuthlich ganz in die Kalköfen gewandert sein."

Dramburger Kreis. Die Eigenthümlichkeiten dieser Gegend wurden schon im dritten Jahresberichte (S. 53 rc.) berührt. Seitdem hat sich der Gymnasiast Bauer, eben der junge, thätige Freund unsrer Gesellschaft, der schon dort mit Dank zu nennen war, aufs neue durch folgende Mittheilung um den Verein verdient gemacht. „Das am Dratzig-See belegene Gut

Blumwerder wurde im Jahre 1812 von einem meiner Verwandten gekauft. Die dort mangelnden Gebäude veranlaßten diesen zu großen Bauten, die er aus den dort sehr häufigen Feldsteinen aufführte. Er hat nach seinem Register 24000 Fuder Feldsteine verbraucht, die er theils aus dem Acker, theils von den Hünengräbern, theils von Haidebergen genommen hat. In einem nahe an seinem Hofe liegenden Berge, der Hausbackenberg genannt, wo er die ersten Steine holen ließ, wurden zwei Hünengräber aufgegraben, worin zwei Menschengerippe gefunden wurden, welche in bloßer Erde lagen. Nahe bei diesen beiden Gräbern auf der halben Bergkuppe standen an zwanzig Urnen aus Thon mit weißgebrannten Knochen angefüllt, mit breiten Steinen umsetzt und bedeckt. Die Urnen selbst aber kamen alle nur stückweise an das Tageslicht, weil sie beim Ausbrechen der Steine zerbrochen wurden. Zufällig sah dies mein Verwandter und erkannte hier gleich Ueberreste heidnischer Begräbnisse; seine Leute aber sagten ihm, daß fast auf dem ganzen Felde solche Urnen etwa 1½ Fuß tief unter der Erde zerstreut ständen. Die Verschiedenheit der Urnen und auch der Zweck derselben veranlaßte ihn 2 Rℳ. als Preis für eine ganze Urne auszubieten, die er als Merkwürdigkeit aufbewahren wollte, allein keinem wollte es gelingen, diesem Wunsche zu genügen. Es kamen zwar manche Urnen ganz herauf, als man sie aber ein paar Tage an der Sonne zum Trocknen hatte stehen lassen, waren sie sämmtlich zerplatzt. Im Jahre 1827 brachte endlich einer der Arbeiter eine metallene Urne, kleiner als die irdenen und mit drei Füßen versehen. Beim Aufbrechen der Steine war sie durch die Lehmhacke beschädigt und ihr ein Fuß abgebrochen, der sich nachher aber wieder fand. Sie war nicht leer, ist aber

wohl kein Knochenbehälter gewesen, sondern hat vielleicht als Kochgeschirr gedient. Vielleicht ließe sich dies näher bestimmen, wenn sie mit andern heidnischen Urnen verglichen würde. Dabei kann zur Nachricht dienen, daß sie, mit ganz schwarzer Erde angefüllt, zwischen Steinen einen Fuß tief stand; dicht daneben wurden irdene Urnen ausgegraben, die mit weißen Knochen angefüllt waren. Ueber die andern Urnen aus Thon, die in Blumwerder gefunden werden, sind folgende Bemerkungen gesammelt worden. Sie sind von dreierlei Gestalt und von zweierlei Masse. Die meisten sehen braungelb aus und bestehen aus Lehm und grobem Sand, auch sind sie schwach im Feuer gehärtet, wovon man deutliche Spuren erkennen kann. Die äußere Seite ist geebnet. Die zweite Art ist weißgelb, besteht aus derselben Masse, hat Henkel und einen bunt verzierten Rand, ist auch etwas größer als die erste Art und wird selten gefunden. Die dritte Art ist schwarzblau, sehr bunt, hat eine andere Gestalt und ist auch kleiner als die zwei ersten Arten. Sie hat einen Deckel und ist aus feinem Thon geformt, hat Gehenke und ist nicht, wie die beiden vorigen, mit Knochen, sondern mit Asche gefüllt, die zu einer festen Masse geworden ist, worüber dann der Deckel eng anschließend gelegt worden. Die beiden letzten Arten sind stets zwischen Steinen gefunden, welche sie von allen Seiten einschließen. Urnen der letzten Art sind hier wohl schon mehrere Hunderte gefunden worden, und wie die Erfahrung lehrt, stehen sie auf dem ganzen Felde unter dem ebenen Boden, ohne alle äußere Zeichen ihres Daseins, wo man sie gar nicht vermuthete. Außerdem sind auf der Feldmark von Blumwerder wohl noch zwanzig Hünengräber, sehr groß und von verchiedener Art. Die meisten sind mit einem Kranze

von großen Steinen besetzt, andere haben denselben Kranz, es sind aber nur kleine Steine, die sie bedecken. In ihnen findet man ganze Menschengerippe, die gewöhnlich 4 Fuß tief unter der Erde liegen. Es sind mehrere dieser Gräber geöffnet worden, aber immer hat man nur Menschengerippe darin gefunden. In dem letzten, welches man aufgrub, waren diese Gebeine so gut erhalten, daß sie wieder zusammengestellt werden konnten. Daraus ergab sich, daß der Begrabene ungefähr 6 Fuß groß gewesen sein konnte; außerordentlich groß waren die Schienbeine. Nachdem dies Gerippe Mehrern gezeigt worden, wurde es wieder verscharrt, aus Achtung, die man vor den Todten hegte. Metallene Urnen sind außer der oben genannten in Blumwerder weiter nicht gefunden worden. Die Feldmark dieses Dorfes bildet im Dratzig eine Halbinsel, die früher ganz mit hohen Buchen bedeckt war, von denen jetzt noch ein kleiner Theil steht, der den Reisenden überrascht und erfreut. Unter den Bergen der Gegend ist der Kuhbrückenberg vor Blumwerder der höchste, der wohl an 100 Fuß über die andern hinausragt. Seine Kuppe, von bedeutender Oberfläche ist fast ganz rund, und mit mehren unregelmäßig liegenden Steinen bedeckt. Man hat hier eine sehr schöne Aussicht in die Ferne; viele Dörfer, zwei Städte, Wälder, wenigstens sechszehn Seen bieten sich dem Anblick dar; besonders schön nimmt sich von hier der Dratzig mit seinen Inseln und angränzenden Wäldern aus. Ein anderer Berg wird der Gottesberg genannt; hier fand man an 100 Urnen, die aber alle nicht ganz zu Tage gefördert wurden. Vielleicht war das ganze Blumwerdersche Feld einst ein heiliger Hain der Heiden, wo sie ihre Götter anbeteten und ihre Todten begruben."

Fürstenthumer Kreis. Der vorige Jahresbericht (S. 47 ꝛc.) hatte manches Interessante über diesen Landstrich zu berichten. Der Ausschuß ist durch gefällige Mittheilungen in den Stand gesetzt, gegenwärtig Folgendes hinzuzufügen. Zuerst sind die Beschreibung und die Zeichnungen des Herrn Oberförsters Engel in Obersier, von denen im letzten Jahresbericht vorläufig die Rede war, seitdem in die Hände des Ausschusses gelangt. Die Beschreibung wird hier vollständig gegeben; könnte man ihr die beiden Zeichnungen beigesellen, welche das Terrain und die Lage der Gräber gegeneinander aufs anschaulichste abbilden, so würde der Werth dieser Arbeit noch klarer einleuchten. „Nur in den Districten Obersier und Zubberow findet man heidnische Grabmäler, in allen übrigen Districten des Forstreviers Obersier nicht. Die Zeichnung Nr. 1. gewährt eine Ansicht von dem mit Eichen und Buchen bestandenen District Obersier nach dem Maaßstabe von 500 Ruthen auf einen Dezimalzoll. Derselbe enthält 5200 Morgen, hat eine hohe Lage, unebenes, von vielen torfartigen Mooren durchschnittenes Terrain, kaltgründigen Boden, abwechselnd Lehm und Sand; in und an der Forst befinden sich verschiedene stehende Gewässer, am nördlichen Ende auch verschiedene Quellen, wie die Zeichnung dies alles näher andeutet. Die Zahl der Gräber beläuft sich auf 74, die theils einzeln, theils zu einigen, theils gruppenweise und reihenweise von verschiedener Form und Größe zusammen liegen. Sie sind bald rund, bald gleichseitig viereckig, bald länglicht viereckig, größer und kleiner, mit Steinen von mittler Größe, je nachdem sie die Gegend darbot, eingefaßt, dann die Erde entweder von vier oder von zwei Seiten tief aus- und aufgeworfen, so daß die Höhe der Gräber im Allgemeinen 2 — 3 Fuß be-

trägt. Der Durchmesser ist bei den kleineren 1 — 2, bei den größeren 2 — 3 Ruthen. Steinplatten findet man auf derselben nicht, jedoch bemerkt man an verschiedenen großen Vierecken gewöhnlich von der Südseite eine Auffahrt. Sämmtliche Gräber sind unverletzt und nirgends Spuren der Zerstörung sichtbar. Die Lage derselben ist von W. nach O. Uebrigens ist zu bemerken, daß die vielen zusammen getragenen Steinhaufen besonders in der Nähe dieser Grabmäler auf eine damalige Ackerbenutzung der Forst schließen lassen *), wobei jedoch vorauszusetzen ist, daß man damals zwischen oder unter den alten Eichen und Buchen geackert hat, die den Boden späterhin wieder besaamt, denn anders läßt sich das jetzige Vorhandensein des Holzbestandes auf solchen Plätzen nicht erklären, da eine künstliche Holzkultur in diesen waldreichen Gegenden nicht anzunehmen ist. Die den District Obersier umgebenden Feldmarken Gust, Bublitz, Porst, Drawehn und Hohenborn enthalten noch viele dergleichen Grabstätten, und wurden auf jenen im vorigen Jahre bei Aufräumung verschiedener runder Gräber Urnen gefunden. Obgleich außerhalb der Forst belegen, habe ich doch noch einen auf dem Bublitzer Fundo befindlichen Kirchhof mit aufgenommen, der 19 Gräber enthält. In der Zeichnung Nr. 2. ist der mit Eichen und Buchen bestandene, 3900 Morgen enthaltende District Zubberow in derselben Art, wie der Obersiersche mit allen darin befindlichen Grabmälern dargestellt. Derselbe ist eine halbe Meile von Obersier entfernt, liegt in einer der höchsten Gegenden Pommerns an der

---

*) Das Aufhäufen der Steine könnte möglicher Weise doch auch einen andern Grund haben, vielleicht daß die Haufen selbst in einer Beziehung zu den Gräbern stehen.

Westpreußischen Grenze und zwar auf der Wasserscheide der Bäche, die gegen den Ostseestrand und gegen Süden abfließen. Der Boden ist ebenfalls abwechselnd Lehm und Sand, nur kalt, uneben, von vielen Mooren durchschnitten, und enthält viele stehende Gewässer. Form, Lage und Größe der Gräber denen im District Obersier ganz gleich, alle sind unversehrt, ihre Zahl beläuft sich auf 95. Auch hier befinden sich viele zusammengeworfene Steinchen, die auf eine frühere Ackerbenutzung der Forst schließen lassen." Außerdem verdankt die Gesellschaft dem Herrn Prediger Schutzius in Petershagen Nachrichten aus einem andern Theile des Fürstenthumer Kreises von Hünengräbern bei Petershagen, Moitzelfitz und Schlenzig. Sie lauten also: „Bei Petershagen, welches südlich an der linken Seite eines Baches liegt, sind nach der Aussage älterer Leute mehrere heidnische Begräbnißstellen nahe am rechten Ufer des Baches nördlich vom Dorfe befindlich gewesen, jetzt aber nicht mehr zu erkennen, weil in neuern Zeiten die Steine, womit sie bedeckt waren, weggenommen und verbraucht worden sind. Man hat unter diesen Steinen Scherben von Aschenkrügen, Knochenreste und eiserne Messerschneiden gefunden. Einer dieser Grabhügel in der Koppel, welche die Immenburg heißt, ist jedoch, wie es scheint, noch unverletzt. Er bildet ein längliches Viereck in der Richtung von N. nach S., etwa 36 Fuß lang und 12 Fuß breit und ist auf dem Südende weniger, auf dem Nordende aber mehr erhaben. Etwa 1000 Schritt weiter östlich in einem kleinen Gehölze, der Drien genannt, findet man indessen noch mehr als 100 solcher Gräber zerstreut, ohne bemerkbare Ordnung, von verschiedener Größe zu 3 — 12 Fuß im Durchmesser, zum Theil mit Weißbuchen, Birken und Eichen bewachsen,

und ohne sichtbare Erhöhung des Bodens. Einige wenige von ihnen mögen wohl schon aufgegraben sein, die mehrsten sind es sicher noch nicht, obgleich die Einfassung von einigen durch Wegnahme der Steine zum Theil zerstört ist und vielleicht die Stelle vieler andern schon ganz unkenntlich mag gemacht sein. Das wegen seiner Größe und Bedeckung merkwürdigste von diesen Gräbern, welches ohne Zweifel noch unversehrt ist, liegt am meisten südlich und am nächsten an den Wiesen, welche das Ufer des oben gedachten Baches bilden. Es ist beinahe zirkelrund und hat im Durchmesser 45 Fuß, ist mit großen Steinen etwas erhaben eingefaßt und mit dergleichen und vielen kleinern ganz bedeckt. Bei Moitzelfitz, ¼ M. östlich von Petershagen, befindet sich etwa 1500 Schritt vom Dorfe nördlich, wo der Boden gegen die nördlich liegenden Wiesen und den durch dieselben nach Petershagen fließenden Bach sich senkt, eine Stelle, die Schwedenbrücke genannt, wo 19 Gräber gelegen sind, alle ohne Zweifel noch unverletzt. Südöstlich und etwas weiter vom Dorfe ab sind früher noch mehrere sichtbar gewesen, jetzt aber kaum noch erkennbar, weil man vor einigen Jahren die Steine größtentheils weggebracht und die ganze Gegend zu Acker gemacht hat. Ein paar dieser Gräber sind bei der Gelegenheit ganz aufgegraben worden, die darin gefundenen Aschenkrüge aber bald an der Luft zerbröckelt. Schlenzig liegt eine halbe Meile südlich von Moitzelfitz und südöstlich von Petershagen, im Schievelbeinschen Kreise, jedoch hart an der Grenze von Altpommern. Hier sieht man einige 100 Schritt nördlich vom Dorfe, an beiden Seiten des dahin führenden Weges und an einem kleinen Fließe noch an 20 wenig erhabene, unausgegrabene Gräber, deren Spuren sich jedoch bald verlieren mögten, da sie in

neuern Zeiten überackert werden. Aus zwei oder drei solchen Gräbern an dieser Stelle hat man vor länger als 30 Jahren Aschenkrüge ausgegraben, worin Asche und Knochen befindlich gewesen, die aber nicht erhalten worden. Noch sollen sich bei diesem Dorfe $\frac{1}{4}$ M. südlich in einer Kienheide drei Grabhügel befinden."

Von andern Hünengräbern Fürstenthumer Kreises meldet Herr Prediger Gossow*) in Alt Belz unweit Cöslin. „Auf der Feldmark des zu hiesiger Parochie gehörigen Dorfes Datjow befinden sich 6 Hünengräber. Davon liegen vier zusammen, eine halbe Viertelmeile von genanntem Dorfe nach Morgen zu. Sie liegen in einer geraden Linie von Morgen nach Abend, welche nach Morgen mit dem größten Grabe anfängt und nach Abend mit dem kleinsten endigt. Es sind sämtlich Erdhügel, von denen die drei größern einen Umfang von 25 Schritten haben, das kleinere 20. Die Höhe beträgt bei dem größten 5 Fuß, bei beiden folgenden 3 Fuß, beim letzten 2$\frac{1}{2}$. In das erste ist vor etwa acht Jahren gegraben worden, weil die Bauern in Alt Belz es zu einem Grenzhügel machen wollten; man hat aber nichts gefunden, als einige Ueberbleibsel von Knochen. Die übrigen Gräber sind unverletzt. Noch muß ich bemerken, daß sie 100 Schritt von einem großen Bruche liegen, welches mit dem Datjowschen See zusammenhängt und wahrscheinlich ehemals auch See war. Ueber dies Bruch hinaus, da, wo es an den See stößt, von Datjow gegen Mittag 150 Schritte vom gegenwärtigen Wasserstande des Sees, der übrigens sonst höher gewesen ist, liegt ein großes Grab, ein Erdhügel, 70 Schritte im Umfang, 15—20

---

*) Der Name dieses geachteten Mannes ist im vorigen Jahresbericht S. 54. unrichtig angegeben.

Fuß Höhe. Am Ende des Sees, etwa 500 Schritte vom genannten Grabe nach Mittag, in derselben Entfernung vom Wasser, liegt ein zweiter Erdhügel von gleicher Größe. Beide sind vollkommen rund und mit Haidekraut überwachsen. Beim Eingraben stieß ich in einer Tiefe von 2½ Fuß auf Steine, doch nur in der Spitze. Vielleicht daß an den Seiten eine höhere Erdmasse aufgehäuft ist."

Schlawischer Kreis. Herr Prediger Gossow hat sich auch in diesem Kreise den Zwecken der Gesellschaft günstig bewiesen. Wir verdanken ihm eine Zeichnung und Beschreibung der Gräber bei Ratteigk. Es sind im Ganzen 19 Steingräber, größere und kleinere, welche zum Theil einzeln, zum Theil in kleinen Gruppen auf einem mäßigen Raume bei einander liegen. Die Bewohner der Gegend halten sie für Schatzgruben, weil es in mehrern luttert. Dies ist ihr Ausdruck für eine Flamme, welche sich zu Zeiten über den Hünengräbern zeigen und von vergrabenem Gelde herrühren soll. Die Erscheinung wäre auffallend, da die Gräber in einer hohen, ganz trocknen Gegend liegen. Bei denselben Gräbern wurde vor etwa einem Jahre ein Menschenkopf von ungewöhnlicher Größe, aus einem weißen Steine gearbeitet, gefunden. Durch Unachtsamkeit der Finder ist er zwar etwas beschädigt und namentlich der Nase und des Mundes beraubt, doch sonst noch vorhanden. Herr Prediger Gossow hat ihn in Verwahrung genommen und beabsichtigt, ihn gelegentlich der Sammlung des Vereins zu übersenden.

Rummelsburger Kreis. Er enthält wahrscheinlich viele Hünengräber und Burgwälle, doch fehlt es der Gesellschaft noch sehr an Auskunft über dieselben. Erst von einem Orte ist bis jetzt eine Nachricht der Art eingegangen durch die Gewogenheit des Herrn

von Treskow auf Gadgen. Bei diesem Gute liegen eine Anzahl größerer und kleinerer Steingräber; die Lage derselben veranschaulicht eine Zeichnung, die Herr von Treskow gefälligst eingesandt. Auch hat derselbe auf Ersuchen des Ausschusses, die Erhaltung jener Hügel zugesagt, und deshalb die nöthigen Anordnungen getroffen.

Man sieht, es bleibt noch genug zu thun, um die Nachrichten von den Hünengräbern und Hünensteinen und Wällen zu vervollständigen. Die Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde bittet daher dringend die Freunde der heimischen Geschichte, von dem begonnenen Werke nicht abzulassen. Herrn von Hagenow's Karte von Rügen, die nunmehr erschienen ist, wird jedem, der sie betrachtet, eine anschauliche, und, wir meinen, würdige Probe des Bildes geben können, das von ganz Pommern müßte entworfen werden, und wozu die Mittheilungen, welche unser Verein erbittet, nothwendige Vorarbeiten sind. Und es ist nöthiger als je, daß schnell und rüstig Hand angelegt werde. Der Bau der großen Kunststraße hat begonnen, welche die Provinz durchschneiden wird. Zwar haben wir die Freude, einen hochverehrten Gönner der Gesellschaft, den Herrn Geheimen Regierungsrath von Schöning als Königlichen Commissarius an der Spitze des Unternehmens zu sehen, wir wissen, daß bereits jede erforderliche Vorkehrung getroffen ist, damit nicht ohne Noth Hünengräber zerstört werden; aber es läßt sich erwarten, daß ein solches Bedürfniß denn doch an manchen Orten eintreten wird. Um so größer wird die Aufforderung, zu zeichnen und zu beschreiben, was dem Auge vielleicht bald wird verschwunden sein.

Bauten des Mittelalters.

In dem zweiten Jahresberichte (S. 54) sprach der Ausschuß die Bitte an seine Landsleute aus, wer über eine Burg oder Burgruine aus dem Mittelalter in seiner Nähe Nachricht zu geben wüßte, möge damit nicht zurück halten. Die Auskunft, welche Herr Landrath Graf von Schwerin über die Burgen des Anklamer Kreises ertheilte (Dritter Jahresb. S. 62 ꝛc.), war die erste gütige Antwort auf jene Frage. Seitdem sind auch von andern Seiten gefällige Mittheilungen der Art eingegangen. Herr Dr. Cranz, Besitzer des Gutes Brusenfelde im Greifenhagener Kreise, wurde durch das erwähnte Gesuch der Gesellschaft veranlaßt, einige Notizen über die frühere Geschichte seines Gutes, wie er sie aus einem alten Aktenbande entnommen, zu übergeben. Aus dem eigentlichen Mittelalter, da das ritterliche Geschlecht der Brusenhawer seinen Sitz in Brusenfelde hatte, fand sich indeß keine weitere Nachricht, als was ein paar Briefe aus dem Ende des siebzehnten Jahrhunderts, „laut der Pommerschen Landeschronika," von den Brusenhawern, besonders von dem Eroberer von Garz *) berichten. Das älteste Document, das sich in den Acten vorfindet, ist der Lehnbrief Herzog Barnims IX. (Kolbatz d. 14. Apr. 1550.), wodurch dem Kanzler Falk Brusenfelde als erbliches Mannlehn übergeben wird. Aber schon 1579 zog Herzog Johann Friedrich dasselbe wieder zu den fürstlichen Tafelgütern und gab Falk's Söhnen dafür Lumzow bei Neustettin als Entschädigung. Seitdem blieb das Gut herzogliches Eigenthum bis zum Jahr 1648, wo die Königin Christina von Schweden es dem

*) Kantzow's Pomerania B. 2. S. 172 ꝛc.

General-Kriegskommissair Kempendorf verlieh; auch gegen diesen und seine Familie wurden bald wieder Ansprüche von Seiten der Krone erhoben. Mittlerweile wurde dieser Theil Pommerns Brandenburgisch und endlich 1680 erhielt der Oberst von Borstel die Belehnung mit Brusenfelde vom großen Kurfürsten. Borstel behielt das Gut nicht lange; bereits nach sechs Jahren verkaufte er es an die Kurfürstinn Dorothea von Brandenburg, worauf es der Herrschaft Wildenbruch als Domaine einverleibt wurde. Eine Burg oder Burgruine ist gegenwärtig eigentlich nicht mehr vorhanden; aber das fürstliche Haus, in welchem die Herzoge sich zu Zeiten aufgehalten, existirt noch, freilich in veränderter Gestalt. Es steht an zwei Seiten auf einer hohen Mauer an einem Teiche, auf den beiden andern Seiten aber war es bis in die neueste Zeit mit einem tiefen Graben und einer Zugbrücke versehen, also ganz mit Wasser umgeben.

Von den Resten einer andern Ritterburg bei Blumwerder, Dramburger Kreises, hat derselbe werth gehaltene Freund, der die Hünengräber jener Gegend so sorgfältig beschrieben, in dieser Weise Auskunft gegeben. „In einer Zeit, da in der Wirthschaft wenig zu thun war, wurde auf Veranlassung des Besitzers von Blumwerder ein nahe gelegener Berg aufgegraben, theils aus Neugierde, theils auch des Nutzens wegen, denn es fand sich dort eine besonders gute Mergelart. Die Neugierde wurde auch einigermaßen befriedigt. Denn 11 Fuß tief fand sich rother Schutt und darauf auch das Fundament einer Burg, aus Lehm und Steinen aufgeführt. Ein regelmäßiges Gemäuer von etwa 50 Fuß im Quadrat war deutlich zu erkennen, einige hölzerne Pfosten standen verkohlt noch darin; das Ganze bewies deutlich, daß diese Burg

einst durch Feuer mußte zu Grunde gegangen sein. In dem Fundamente war eine Lehmflur, auf der eine Schicht Asche von verbranntem Holze lag; in ihr fand man eine Rüstung aus Schilden von Eisenblech, in ihr noch die Gebeine des Ritters, der sie getragen, daneben zwei Sporen mit recht zackigen Rädern, einen eisernen Handschuh und einen zusammengeschmolzenen Helm, wahrscheinlich aus einer andern Masse als der Harnisch; mehre Pfeilspitzen aus sehr hartem Eisen, welche kaum die Feile annehmen, befanden sich in der Rüstung. Eine derselben war so fest an einem Rückenwirbel des Gebeins in der Rüstung, daß man glauben mußte, sie sei mit Gewalt an den Knochen getrieben und habe vielleicht dem Ritter den Tod gebracht. Alle diese Gegenstände waren mehr oder minder beschädigt. Dem Panzer fehlte der Verband, der wohl aus Leder bestanden, wie sich aus den schön geformten Knöpfchen schließen ließ, die an die einzelnen Schilde genietet waren, aus denen der Panzer zusammengesetzt war. Dem Handschuh fehlte das Biegsame, und nur die steifen hohlen Finger ließen denselben erkennen. Er war nur halb, inwendig war vermuthlich Leder gewesen. Am besten waren einige Pfeilspitzen und ein Sporn erhalten, an dem sogar noch die Schnalle saß. — Noch heutigen Tages heißt der Berg, wo dies ausgegraben wurde, die Arendsburg; nur von der Westseite war sie zu erstürmen, doppelte Wälle umgaben sie, die, obgleich verschüttet, noch zu erkennen sind. An der Westseite fanden sich noch an 50 Pfeilspitzen, einige Lanzenspitzen und andere eiserne Werkzeuge von der Art einer Sichel, jedoch kürzer und verkehrt gebogen; außerdem lagen hier viele Knochen, unter ihnen ein Schädel mit so gesunden Zähnen, als habe er nur kurze Zeit in der Erde gelegen. Diese Entdeckung geschah schon im

Jahr 1820, seitdem liegt alles wie damals. Die aufgeführten Sachen haben sich zerstreut, theils sind sie verschenkt, theils sonst weggekommen. An demselben Berge wollte vor einiger Zeit ein Mann aus Blumwerder Kartoffeln eingraben, und stieß dabei ungefähr 4 Fuß tief auf ein Schwert von ziemlicher Größe mit einem Kreuzgriff. Bei diesem Funde befiel ihn aber ein solcher Schrecken, daß er eilig das Schwert wieder vergrub; erst bei seinem Tode erzählte er es seinen Kindern und warnte sie vor dem Berge. So wurde die Sache bekannt; das Schwert ist aber nicht wieder gefunden."

Der Ueberreste einer dritten Burg in Hinterpommern gedenkt ein Schreiben des Herrn Superintendenten Schulz in Pasewalk auf diese Weise. „In meinen jugendlichen Jahren, etwa zu Ausgang der Achtziger oder Anfang der Neunziger des vorigen Jahrhunderts wurde mein Vater, damals Prediger zu Wurow, Regenwalder Kreises, nahe bei Labes belegen, benachrichtigt, daß auf einem Berge, etwa eine Viertelmeile von Labes, jedoch auf Grabowschem Grund und Boden, von der Jugend aus Labes silberne Münzen, goldene Ketten, Armbänder u. s. w. gefunden würden. Mein Vater, damals zugleich Bevollmächtigter der Gebrüder von Borcke über die Grabowschen Güter, forschte der Sache näher nach, fand sie begründet, und erhielt die Erlaubniß, auf der fraglichen Stelle Nachgrabungen anstellen zu dürfen. Dies geschah, und in Folge derselben ermittelte sich, daß hier wirklich ehemals, wie die Sage ging, ein Schloß gestanden hatte. Man stieß auf künstlich zusammengefügte Steine, welche jedoch nicht mit Kalk oder Mörtel, sondern mit Sand verbunden waren, konnte dabei sehr genau die Fundamente der äußern und innern Wände unterschei-

den, traf auf die Küche, woselbst man Knochen, eiserne und irdene Küchengeräthschaften und unter diesen ein sehr langes Messer fand, und überzeugte sich nun, daß hier das lange vorher zerstörte Raubschloß der Borcken gestanden hatte. An Gold- und Silbermünzen fand man wenig in den leeren Räumen des Gebäudes, als man aber das Fundament aufzunehmen begann, fand man jedesmal zwischen den Steinen 4, 5 bis 6 silberne kleine Münzen regelmäßig hineingepackt, welche in dem trockenen Sande sehr gut erhalten und noch vollständig nach Inschrift und Gepräge zu erkennen waren. Von dem Werthe der Münzen weiß ich weiter nichts anzugeben, als daß darunter mehre Hohlpfennige waren, welche mir, damals etwa 10 jährigen Knaben, besonders auffielen. Mein Vater theilte die Ausbeute dieser Nachgrabung in vier gleiche Theile, sandte davon jedem der drei Gebrüder von Borcke einen, und behielt mit Erlaubniß der Eigenthümer den vierten für sich. Bei dem Tode meines Vaters erkundigte ich mich nach diesen Münzen, erfuhr aber, daß sie einer meiner ältern Brüder, Hofgerichtsassessor zu Bromberg, von dem Vater erhalten habe und daß sie nach dessen Tode 1806 öffentlich verkauft worden. Die Nachgrabungen wurden zu jener Zeit aber nicht beendet. Die Ausbeute an edlen Metallen war geringe, und deckte kaum das Gräberlohn und da man den eigenthümlichen historischen Werth der gefundenen Sachen nicht ahndete, so ließ man die Sache ruhn und es blieben mehre Seiten des Fundaments ungeöffnet. Ob man späterhin die Sache wieder aufgenommen hat, ist mir nicht bekannt geworden, da mein Vater von dort versetzt wurde und ich jene Gegend in einem Zeitraum von 30 Jahren nicht wieder gesehen habe."

Von einer vierten hinterpommerschen Burg ist dem Ausschusse gelegentlich Nachricht zugekommen. Herr Kammergerichtsassessor Häring in Berlin übersandte nämlich unserm Herrn Oberpräsidenten Nr. 110, Jahrgang 1828. des Berliner Conversationsblattes, worin ein Dokument mitgetheilt wird, das sich in der Bibliothek zu Tidö am Mälarsee in Schweden unter den Papieren des bekannten Kanzlers Axel Oxenstjerna findet und berichtet, Georg Massow und Reinhold Zitzlinger hätten i. J. 1569. unter großem Blutvergießen, doch zum Besten der katholischen Kirche, eine beträchtliche Anzahl von Urkunden und Privilegien der Kirchen und Klöster rc. geraubt und im Schlosse Wuttrin oder Muttrin (der Name war nicht deutlich zu lesen) in einem Kasten vermauert. Des Herrn Oberpräsidenten Excellenz beauftragten den Ausschuß, diesem seltsamen Diplom weiter nachzufragen. Ein Ort Wuttrin war dem Ausschusse in Pommern nicht bekannt, der Dörfer Muttrin giebt es zwei, eins im Belgarder, das andre im Stolper Kreise. Rücksichtlich des erstern gab Herr Landrath von Kleist, auf Ersuchen des Ausschusses, den Bescheid, es habe dort, so viel bekannt, nie ein Schloß gestanden, sei auch auf dessen Feldmark und in der ganzen Umgegend kein See des Namens vorhanden, wie ihn die Urkunde angebe. Ueber Muttrin im Stolper Kreise wurde dem Ausschusse durch Vermittlung des Herrn Landrathes von Gottberg folgende Erklärung des gegenwärtigen Besitzers jenes Gutes, Herrn von Zitzewitz, zu Theil. „Mit Gewißheit läßt sich darüber nichts angeben, ob das im Conversationsblatt angeführte Muttrin mein jetziger Wohnsitz gewesen sei, denn so alte Dokumente sind mir nicht bekannt. Die Sage von einem hier früher bestandenen großen Schloß und einem vergrabenen

Schatze haben sich nicht nur bis auf die jetzige Generation vererbt, sondern die Spuren des ersteren, kenntlich an dem kaum zu zerstörenden Fundament, sind auch wirklich von mir aufgedeckt worden, und wegen des noch in bedeutender Quantität in der Ecke eines Gewölbes unter allerlei Schutt vorgefundenen, verdorbenen Schießpulvers glaube ich annehmen zu dürfen, daß das Schloß durch Pulver zerstört worden. Auf der Feldmark ist nur ein See, der so mit Holz angefüllt ist, daß er nicht kann befischt werden, und es geht eine Sage von darin untergegangenen Rossen." Diese Ueberreste von dem ehemaligen Schlosse bei Muttrin scheinen zu den Burgruinen unsrer Provinz zu gehören, und es war dem Ausschusse daher sehr willkommen, gelegentlich von ihm erfahren zu haben. Rücksichtlich der Urkunde aus Tidö hatte mittlerweile ein Aufsatz im Pommerschen Volksblatt (Jahrgang 1828. Nr. 38.), überschrieben: Notizen aus Pommerschen Chroniken, die sonder Zweifel richtige Deutung angegeben, indem er den Meddersiner vermauerten Urkundenkasten wieder in Erinnerung brachte, über den Oelrichs in seinen fortgesetzten historisch-diplomatischen Beiträgen (Berlin 1770. S. 82 ꝛc.) ausführliche Nachricht gegeben hat. Muttrin ist wahrscheinlich nur ein Schreibfehler, alles Andre stimmt überein und der Muttriner Kasten und seine Urkunden sind demnach für nichts anders zu halten, als einen Betrug des Verfälschers Janikowski, dessen Geschichte Oelrichs a. a. O. erzählt.

So weit reichen die Nachrichten von hinterpommerschen Ritterburgen, die dem Ausschusse zugekommen sind. Was von Vorpommern in dieser Hinsicht zu melden, ist sämmtlich aus den Berichten geschöpft, welche ein schon mehrmals genannter, unermüdeter

Freund unserer Gesellschaft, Herr Nitzcky in Torgelow nach und nach im Laufe dieses Jahres einsandte. Es sind, außer den beiläufig mitgetheilten Notizen von dem Vorhandensein einer alten Ruine, Haus Demmin genannt, bei der Stadt des Namens und der Burg Mellentin auf Usedom, zwei Burgen des Uekermünder Kreises, von denen wir auf solche Weise ausführliche und möglichst genaue Kunde erhalten haben, die Mützelburg und die Hasenburg bei Torgelow. Der Inhalt dieser Benachrichtigungen ist im Auszuge folgender.

Der Schloßberg, auf dem die Mützelburg stand, ist gegenwärtig mit Bäumen bepflanzt, die Wälle sind nach und nach in die Gräben abgetragen, die Steine des Gemäuers bis auf den Grund ausgebrochen, doch erkennt man noch hie und da Ueberreste der Wälle und Gräben, viele Bruchstücke von Mauersteinen und Kalk liegen auf der Stätte umher. Nördlich und westlich von zwei Seen, südlich und östlich von tiefen Brüchen umgeben, bedurfte der Ort zu seiner Befestigung wenig Nachhülfe, und mit Leichtigkeit konnten die Gräben unter Wasser gesetzt werden. Nur auf einem Wege mogte man durch eine Horst (jetzt der Hopfengarten genannt) zu der Burg gelangen; ein noch erkennbarer Damm führte zunächst der Veste jene Straße durch eine Ecke Bruch fort. In den ältesten Zeiten soll die Mützelburg von einem Raubritter bewohnt, dann aber als Jagdschloß von den Herzogen von Pommern benutzt worden sein *). Späterhin ist sie ver-

*) Herr Nitzcky führt bei dieser Gelegenheit aus einem von dem Uekermünder Amtmann Moritz Damnitzen i. J. 1550. aufgenommenen „Grenzverteckuůs tůschen Ueckermůnde und Exin (d. i. Eggesin)" folgende Stelle an, welche die Nachrichten bei

muthlich durch Feuer zerstört und nach und nach die Ruine zu neuen Bauten abgebrochen worden. Der gemeine Mann träumt noch von großen in dem Schloßberg vergrabenen Schätzen und goldenen Tischen, desgleichen von einem unter dem kleineren See weg gehenden Gange.

Von der Hasenburg bei Torgelow hat Herr Nitzcky die Güte gehabt, Plan, Zeichnung und folgende Beschreibung einzusenden. „Größten Theils ist der Umfang der Burg mit ihren Gräben und Wällen, trotz der neuern Bebauung, noch sehr gut zu verfolgen, obgleich bei der Verschüttung der Gräben sich die Tiefe und Breite derselben und die Höhe und Breite der Wälle nicht mehr ganz sicher angeben läßt. Der Schloßberg oder die Burg selbst ist von den drei Seiten nach Norden, Osten und Süden noch von einer fünf Fuß starken und 16 bis 20 Fuß hohen Mauer umgeben, welche an der Norder- und Süderseite von drei und

---

Kantzow und Mikrälius von wilden Pferden in der Ueckermünder Heide und von der Art, diese Thiere zu jagen, bestätigt. Haken hat neuerdings in den (ältern) Pommerschen Provinzialblättern B. 2. S. 505 rc. interessante Bemerkungen über diesen Gegenstand gegeben. In dem vorhin erwähnten Grenzverzeichniß ist die Rede von einer großen Eiche am Kartziger Bruch, dann heißt es, wie folgt: „De Eike ward genomet Marten Sagerschen Eike. Diese Fraven plegt to Warlang up enen Kotzenhofe to wahnen; dieser Orde ist vornemlik en Wild-Perde-Stall gewesen und wenn man vornemlik nach den Perden to Rosse gejaget, heft de Fraven to Herndenste an diesen Eiken geseten und de Perde veruver geschreckt." Merkwürdig ist dabei, daß nach diesem Dokument i. J. 1550. der Wildpferdestall schon als gewesen genannt wird; etwa zehn Jahre früher zu Kantzows Zeit lautet der Bericht: „In der Vkermündischen heyde hats wilde pferde, die gehen bey gantzen hoden (d. i. Heerden)." Kantzows Pomerania Th. 2. S. 422. In so kurzer Zeit wäre also jene Thierart ausgegangen.

an der Osterseite von zwei, ins Gevierte sechs Fuß starken Pfeilern, gestützt wird. Der innere Raum dieser Mauer scheint völlig mit Erde ausgefüllt zu sein und ist jetzt mit Obstbäumen bepflanzt, doch vermuthe ich, daß sich in der Masse noch Gewölbe befinden, worin mich das verkrüppelte Ansehn der Bäumchen bestärkt, die wahrscheinlich auf denselben ihre Wurzeln nicht genug treiben können. Von S. nach N. ist die Burg 120′ und von O. nach W. nur noch etwas über 100′ lang, wahrscheinlich ist aber, nach den Pfeilern zu urtheilen, auch von dieser Seite die Länge 120′ gewesen und nur durch den Einsturz der westlichen Mauer verkürzt worden. Hienach würde der ganze Flächenraum 100 Quadratruthen und der innere Raum der Burg, nach Abzug der äußern Mauern, nahe an einen halben Morgen betragen haben. Aus der Osterseite läuft ein Gemäuer, 9′ von einander mit 15′ Länge, parallel, dessen Höhe jetzt nur noch 3 — 5′ beträgt, und welches augenscheinlich der einzige Eingang der Burg gewesen ist. Der Sage nach war hier eine Fallbrücke. In der Norderseite, hinter welcher die Wohnung des jetzigen Besitzers mit seiner Hoflage steht, hat der frühere Eigenthümer eine Thüre brechen lassen, wobei man einen tiefen Raum mit Blöcken, von Rost zerfressenen Ketten, Schädel und Menschenknochen will gefunden haben. Neben diesem Raum ist man noch auf eine tiefere Oeffnung gestoßen, welche ausgefüllt und zu einem Keller eingerichtet ist. Wahrscheinlich war hier das Burgverließ. Die spätern Besitzer haben mehr und weniger die Burg zerstört und die abgebrochenen Steine zu ihren Bauten verwandt, dadurch sind die sonst starken und gut verkitteten Mauern nicht allein theilweise abgetragen, sondern auch durch das Abbrechen der äußern, sehr wohl er-

haltenen Mauersteine geschwächt worden. Besonders aber sind in neuerer Zeit zum Swinemünder Hafenbau die Feldsteine aus den Fundamenten gebrochen, so daß die Pfeiler an den Mauern wie in der Luft schweben, die Fundamente ausgehöhlt sind und es gefährlich scheint, sich den Mauern zu nahen. Die der Westseite ist bereits ganz, die der südöstlichen Ecke ist auf 24 — 30′ eingestürzt. In dieser eingefallenen Ecke erblickt man oberhalb, 5′ von der östlichen Außenmauer entfernt, eine zweite mit derselben parallel laufende innere Mauer, welche mit der ersten durch eine Wölbung verbunden gewesen. Der jetzige Besitzer, Amtmann Schmidt, erzählte mir, er habe in derselben den Fußboden mit Feldsteinen ausgelegt und auf demselben Kohlen, Asche und Knochen gefunden, auch wäre die Wölbung so niedrig gewesen, daß sie zu keinem andern Behuf, als zu einem Backofen könne gedient haben. Ich stieg den Schutt bis zu der obern Decke hinauf, um sie näher zu untersuchen, und fand sie 1½ Fuß über den Mauern aus Rasen, Wurzeln, Humus und Schutt bestehend. Zwischen dem Schutte und der Mauer fand ich Holzkohlen, schwarz geräucherte Steine und Stückchen von Gyps oder reinem Kalk, welcher zu einer Bekleidung muß gedient haben, und unter dem Schutt Knochen, ein Stück von einer grünen Kachel und eine Silbermünze mit einer grünen Farbe überzogen. Alles hatte das Ansehn, als sei das Gebäude oberhalb der Mauer gewaltsam eingestürzt und Feuer habe es zerstört.

Um die Burg laufen zwei Gräben und zwei Wälle zirkelförmig bis zur Ueker, jeder Wall und jeder Graben ist 7 Ruthen breit, so daß die ganze Befestigung einen Flächenraum von mehr als 14 Morgen einnimmt. Der innere Wall ist unstreitig höher gewesen, als der äußere,

und beide haben nicht bloß aus Erde, sondern auch aus Gemäuer bestanden. Hievon zeugen die als Acker benutzten Theile, welche mit Schutt übersäet sind. Auf der höchsten Stelle des innern Walles steht gegenwärtig ein Birnbaum, er mißt noch jetzt 16 Fuß.

Wälle und Gräben sind an den beiden Seiten nach der Ueker hin mehrstens geebnet, bebaut und verlieren sich allmählig, besonders ist dies mit dem innern Walle an der Südseite der Fall, und derselbe kann wegen des zwischen ihm und der Ueker liegenden Teiches nicht bis an jene gegangen sein. So fest nun auch die Burg von der Landseite gewesen sein mag, so finde ich doch von der Uekerseite gar keine Außenwerke, es müßte denn sein, daß jenseit der Ueker noch ein Wall befindlich gewesen, welches zu glauben die Erhöhung, aber sonst auch weiter keine Spur menschlichen Wirkens, berechtigt.

Endlich findet sich östlich dicht an den Festungswerken noch ein etwa 15′ hoher Sandberg, in welchem man viele Schädel und Gebeine findet, erstere zum Theil von ungemeiner Dicke und Stärke. In der Burg selbst und auf den Wällen derselben hat man von Zeit zu Zeit Speere, steinerne Kugeln, Zaumgebisse mit Messing verziert, Aexte, Ketten, Münzen rc. gefunden; aller Mühe ungeachtet aber habe ich keine Stücke von Belang auftreiben können."

Dieser Beschreibung hat Herr Nitzcky noch eine Darstellung der Schicksale der Burg bei Torgelow beigefügt, nach welcher dieselbe anfangs herzogliches Eigenthum gewesen, dann 1359 den Hasen zu Lehn gegeben und 1374 mit stürmender Hand wieder durch Herzog Wartislav dem rebellischen Bertram Hase soll abgenommen sein. Im funfzehnten Jahrhundert erhielten die Muckerwitze Torgelow zu Lehen und bauten

vielleicht die zerstörte Burg wieder auf; nach dem Aussterben jenes Geschlechtes kam i. J. 1594 Torgelow wieder an die Herzoge und wurde seitdem in ein Amt verwandelt.

---

2. Alterthümliches Geräth rc.

Die Sammlung der Gesellschaft ist auch in diesem Jahre durch manche günstige Schenkungen vermehrt worden, welche hier namhaft zu machen sind. Indessen sei es vergönnt, zuerst einen Stein wieder in Erinnerung zu bringen, der in unserm letzten Berichte beschrieben und abgebildet wurde. Ein Kenner des Nordischen Alterthums, dem Nachricht und Abbildung von jenem Kenzliner Steine mitgetheilt wurde, fand die Zeichen auf demselben ungewöhnlich und wies vergleichend auf die bisher unerklärten Preußischen Runen. Seitdem ist aber der alterthümliche Werth dieses Fundes von einem Manne angefochten, den der Ausschuß als sachkundig anerkennen muß, obgleich die Angabe, welche uns früher zugekommen, der Stein sei unter den Wurzeln einer ausgerodeten alten Eiche gefunden (Dritter Jahresb. S. 27.), damit nicht wohl vereinbar. Herr von Hagenow in Loitz äußert sich also darüber: „Ein alter, närrischer Schäfer in der Gegend von Kenzlin ist der Fabrikant des Runensteines und hundert ähnlicher. Ich selbst besitze ein fast gleiches Stück und kann sogleich noch an dreißig bis vierzig zur Ansicht verschaffen, wahrscheinlich dienten sie dazu, um bleierne Knöpfe darin zu gießen. Auch dem zweiten Stein aus Bärenwalde traue ich nicht sehr. Es finden sich, besonders hier an der Seeküste, dergleichen Steine mit anscheinend ganz leser-

lichen Runen, aber es ist nichts damit. Koralliten sind die Ursache dieser Bildung, denn indem die kalkichte Schale derselben verwitterte, entstanden allerlei krumm- und geradlinichte, vertiefte Striche, je nachdem die Krümmungen und Aeste des Koralliten mehr oder minder an dem Feuerstein zu Tage liegen. Dies ist meine Ansicht, wofür ich aus meiner Sammlung Petrefacten hinreichende Beweise liefern kann." Diese Aufklärungen müssen der Gesellschaft um so willkommener sein, je schneller sie den Irrthum aufheben, der sich verbreitet hatte und der nun gehindert wird, weiter zu wuchern *).

Das Verzeichniß der Alterthümer, welche in dem verflossenen Jahre eingegangen sind, ist folgendes.

a) Alterthümer heidnischer Zeit.

1. Ueberreste einer Urne, welche unweit Tantow von Herrn Prediger Sponholz in Hohenreinekendorf ausgegraben wurde. (Dritter Jahresb. S. 56.)
2. Ein metallenes Gefäß mit drei Füßen, 6 Zoll im Durchmesser, unter Graburnen bei Blumenwerder im Dramburger Kreise gefunden. Es ist dasselbe Gefäß, dessen im vorigen Abschnitt gedacht wurde, ein Geschenk des Gymnasiasten Bauer aus Tempelburg.
3. Ein Gefäß aus gebranntem Thon, gefunden in einem Hünengrabe bei Dorotheenwalde unweit Fiddichow. Geschenk des Königl. Domainenpächters Herrn Pich in Dorotheenwalde.

---

*) Nach Abschluß dieses Berichtes haben sich noch Stimmen zu Gunsten des Kenzliner Steines vernehmen lassen. Es werden auch diese erwogen und im nächsten Jahresberichte die Resultate mitgetheilt werden.

4. Ein kupfernes Messer, eben daselbst in einer Urne gefunden. Geschenk des Herrn Referendarius Solger in Stettin.
5. Ein sogenannter Streitkeil von Metallcomposition, gefunden auf der Feldmark Groß Linichen. Geschenk des Königl. Haupt-Steuerrendanten Herrn Reuter in Dramburg.
6. Ein Streithammer aus Feuerstein. Geschenk des Herrn Nitzcky in Torgelow.

b) Alterthümer und Merkwürdigkeiten christlicher Zeit.

1. Ein großes metallenes Gefäß, ein gleichfalls metallenes, 6 Zoll langes Geräth, kegelartig geformt, an der Basis 1 Zoll im Durchmesser, welches aus zwei Theilen besteht, die sich in einander schrauben lassen, eine metallene Thiergestalt 3 Zoll hoch und 3 Zoll lang, entweder einen Hund oder einen Hirsch (dem aber das Geweih fehlt) vorstellend; ferner vier Spindelsteine aus gebranntem Thon und ein Backstein in Form einer Lilie. Alle diese Stücke wurden beim Aufgraben des Grundes der hiesigen Hauptwache gefunden.
2. Ein Abdruck eines Siegels, welches sich im Dom zu Meißen befindet. Geschenk des Herrn Regierungsrathes von Usedom.
3. Ein alter, von der gewöhnlichen Form abweichender, eiserner Sporn, gefunden in Neuwedel. Geschenk des Gymnasiasten von Wedell in Stettin.
4. Ein alter Dolch, 10 Zoll lang, der Griff aus Holz oder Kokosnußschale und zierlich mit kleinen Silberstiften besetzt. Der Herr Förster Großkopf in Krazwiek fand ihn im Dammschen See und machte ihn der Gesellschaft zum Geschenke.

5. Reste eines alten Gewehrs, zwischen Briesen und Groß Rischow in der Nähe des sogenannten Teufelsteines gefunden. Geschenk des Königl. Geheimen Regierungsrathes und Landrathes, Herrn von Schöning in Stargard.
6. Degen und Abschied des verstorbenen Majors im Kalkreuthschen Dragonerregiment, Herrn Anton Joseph Karl von Zmeskall und eine in den Befreiungskriegen 1813 — 1815 von dem freiwilligen Jäger K. A. Borowsky geführte Büchse. Diese beiden Waffen, der neuern und neusten Zeit angehörig, für die Alterthumskunde unsres Landes also ohne Bedeutung, wurden nach dem Wunsche des hiesigen Kaufmannes, Herrn Löwer, in unsre Sammlung aufgenommen, welcher die Erbstücke ehrenwerther Verwandten, deren Blut für das Vaterland geflossen war, nicht in fremde Hände wollte kommen lassen. Mögen sie den Beschauer an die glorreichsten Tage des Preußischen Volkes erinnern, an die Kämpfe für Friedrich den Großen und gegen Napoleon, so erfüllen sie ja auch ihren Zweck in einer Sammlung, welche Ueberreste aus allen Jahrhunderten der Vorzeit unsres Landes aufbewahren soll.

Endlich werde noch einer Anzahl alterthümlicher Gegenstände gedacht, über deren Alter und Ursprung sich nicht mit Sicherheit mögte entscheiden lassen. Sie sind: ein kleines metallenes Schild mit zwei größern und vier kleinern Oeffnungen, das Heftel eines Knopfes an einem kleinen Ringe, eine halbrunde Schnalle, eine schmale Spange mit Haken, ein Schießhaken, ein runder, gebogener Haken, drei kleine Metallstücke, ein Heft

und ein springfederartig gewundener Draht. Gefunden wurden sie zusammen beim Aufwerfen einer Grube in der Nähe eines Hünengrabes an dem Wege von Ueker-hoff nach Suckow durch den Kreisboten Fr. Clockow; der Herr Geheime Regierungsrath von Schöning in Stargard hat die Gewogenheit gehabt, sie der Gesellschaft zu übersenden.

c) Münzen.

1. Vier und sechszig Römische Kupfermünzen, zwei Arabische Silbermünzen, ein Scharf vom Jahr 1592, gefunden bei Stettin in der Nähe des Vogelstangenberges, eine silberne Medaille auf die Eroberung von Stettin i. J. 1677, ein Schwedisch-Pommersches Zweigroschenstück vom Jahr 1693, elf andere Schwedische und Pommersche Münzen, zehn Schwedische Kupferthaler aus der Zeit der Verwaltung des Grafen von Görz, zwei unbekannte Münzen. Sämmtlich Geschenke eines günstigen Freundes der Gesellschaft, welcher nicht genannt sein will.
2. Zwei bei Usedom gefundene Arabische Silbermünzen. Geschenk des Herrn Postexpediteurs Lange in Usedom.
3. Zehn und eine halbe der kleinen Silbermünzen, wie sie schon mehrmals an der früher bezeichneten Uferstelle bei Horst gefunden wurden. Geschenk des Försters Herrn Wrehe. (S. oben.)
4. Eine Erzbischöfl. Bremische Goldmünze, gefunden bei Elvershagen im Rummelsburger Kreise. Geschenk des Herrn Landrathes von der Marwitz in Greifenberg.
5. Eine kleine Silbermünze, welche vor mehrern Jahren am Strande bei Swinemünde gefunden wurde.

angehöriges Idiom erkannte, Herr Dr. Brillowski dagegen sie wenig verschieden von der Polnischen fand. Aber der Ausschuß kann zu dem, was bisher gemeldet, diesmal wenig hinzufügen. Herr Dr. Brillowski veränderte im vorigen Jahre seinen Wohnort, ging aus Konitz nach Königsberg in Preußen, und konnte nun, vom Kaschubenlande und den Kaschuben entfernt, in jene Untersuchungen nicht mehr eingreifen, wie zuvor. Dazu im letzten Frühjahr die Ueberschwemmungen, welche Ost- und Westpreußen heimsuchten. Solche Drangsal mußte wohl alle Gemüther beschäftigen, daß auch unsre dortigen Freunde nicht in der Stimmung bleiben mogten, für den Augenblick sich mit den Studien zu befassen, deren sie in ruhigen Tagen gepflegt hatten. Durch Herrn Prediger Magunna in Leba ist indeß dem Ausschuß die Nachricht zugekommen, in Groß Garde, von wo sich der im vorigen Jahresbericht abgedruckte Kaschubische Katechismus herstammt, fänden sich noch verschiedene Bücher in jener Sprache vor, z. B. ein Predigtbuch, ein neues Testament und andere Erbauungsschriften. Sollte dabei nicht irgend ein Irrthum obwalten und die genannten Kaschubischen Schriften vielleicht Polnische sein, so wäre ein solcher Fund für die Gesellschaft sehr erfreulich. Der Ausschuß ist im Begriff, über diesen Gegenstand nähere Erkundigung einzuziehen.

Der örtlichen Sagen in Pommern haben die Berichte der Gesellschaft bisher mehrmals bei Gelegenheit erwähnt. Sie sind zu beachten, nicht eben wegen ihres poetischen Gehaltes, der ist wenigstens bei vielen nicht ausgezeichnet, noch auch, als könnte man geschichtliche Thatsachen aus ihnen entnehmen, sondern hauptsächlich, weil sie mit in das Charakterbild unsres Landes und unsres Volkes gehören. Herr Nitzcky in

Ein Geschenk des Kaufmanns Herrn Schulze in Stettin.

6. Eine andere kleine Silbermünze, gefunden auf dem Kl. Lübtowschen Felde im Lauenburger Kreise. Geschenk des Herrn Amtsrathes Wilcke in Wusseken bei Schlawe.
7. Drei Münzen, eine Polnische, eine Pommersche und eine der Stadt Wißmar. Geschenk des Gymnasiasten Bauer in Stettin.
8. Mehrere Silbermünzen (14 ganze und einige zerbrochene) nebst zwei Stücken Metall, von denen das eine etwas größer als ein Kubikzoll ist, mit einem ganz durchgehenden runden Loche, das andere dem Anscheine nach vom Rande eines Gefäßes herrühren mag. Sämmtliche Stücke wurden beim Bau der hiesigen Hauptwache gefunden.
9. Vierzig Pommersche Schillinge, welche beim Aufgraben eines Fundamentes zu Thänsdorf, Greifenhagener Kreises, in einer vermoderten Büchse gefunden wurden. Geschenk des Herrn Amtmanns Uebel in Thänsdorf.
10. Zwei Pommersche Schillinge. Geschenk des Herrn Syndicus Calow in Pyritz.

---

3. Sprachliche Monumente.

Wer die frühern Jahresberichte unsrer Gesellschaft betrachtete, mögte hier zuvörderst nach der Fortsetzung der Kaschubischen Sprachforschungen suchen, welche der letzte Bericht bis auf einen Punkt hingeleitet zeigte, wo sich die Meinungen zu trennen schienen, indem Herr Prediger Mrongovius in der Kaschubischen Sprache ein dem westlichen Slavenstamme

Torgelow hat sich nun das Verdienst erworben, solche Sagen zu sammeln und der Gesellschaft mitzutheilen; zwei Lieferungen derselben sind bereits eingegangen. Wir geben daraus einige Proben.

1. Bei Vilmnitz auf der Insel Rügen liegt ein Hünenstein, den hat ein gewaltiger Riese aus der Entfernung einer Meile nach dem Kirchthurm von Vilmnitz geworfen, ohne diesem zu schaden. (Erster Jahresb. S. 7. 8.)

2. Rechts am Wege von Stralsund nach Bergen bei dem Dorfe Negast liegen neun Hügel in gerader Linie, die man die Hünenberge nennt, von ihnen wird Folgendes erzählt. Ein großer Riese auf Rügen will den Strom zwischen Pommern und Rügen zuschütten und hat zu dem Ende seine Schürze mit Erde gefüllt. In der Gegend von Negast reißt ein Loch in die Schürze, und indem er weiter geht, fällt die Erde heraus und bildet die neun Hügel. Den übrigen Theil der Erde schüttet er voll Verdruß in den Strom und es entsteht die Halbinsel Drigge. Denn driggen heißt trügen und der Riese ist um seine Hoffnung betrogen worden.

3. Bei der Stadt Demmin liegt eine alte Ruine Haus Demmin genannt, zwischen den Strömungen der Peene und Tollense in Sumpf und Wiesen wie auf einer Insel. Drei Prinzessinnen sollen die Burg haben erbauen lassen und sich ihr Eigenthum gegenseitig mit den Worten versichert: „dat Hus is din un min," woraus der Name entstanden. Die Burgleute haben sich unweit der Burg auf dem festen Grunde angebaut, woraus die Stadt entstanden, die ihren Namen von der Burg erhalten hat. Damit auch im Kriege Stadt und Burg in Verbindung blieben, ist unter dem Flusse weg ein Gang gebaut, in welchem man mit Kutsche

und Pferden hat fahren können; der Eingang dazu ist in der Stadt bei dem blinden Thore gewesen. Späterhin ist der unterirdische Bau eingestürzt und die Burg mit dem Vorwerk einem Burgvoigt vermacht, so lange ein Stein von der Ruine auf dem andern liegt; daher gehört die Burg nicht zur Stadt, sondern zu dem Gute Vorwerk, dessen Besitzer sorgfältig darauf sieht, daß die Ruine erhalten wird. In ihr sind aber noch viele Schätze vergraben. Nach denselben hat man zwar schon viel gesucht, aber nichts weiter gefunden, als eine Tonne Bier. Die Stäbe der Tonne sind zwar verfault und abgefallen, allein um das Bier, das sehr schön und kräftig geschmeckt, hatte sich eine dicke, elastische Haut gesetzt. Endlich hat man von dem Nachgraben abstehen müssen, weil der Schutt in der zwölften Stunde immer wieder nachgestürzt ist, denn der Schatz kann nur von dem rechten Manne gehoben werden, und ein schwarzer Hund bewacht ihn. Einst stieg ein armer älternloser Junge, dem sein Ball beim Spielen in eine Oeffnung der Ruine gerollt war, jenem nach in diese hinein. Unten bemerkt er im dunkeln Gewölbe eine offene Thür, aus welcher ein Licht schimmert. Er geht hinein und sieht die vielen Schätze, nimmt beide Taschen voll davon und kehrt um. Nun bemerkt er an der Thüre einen schwarzen Hund, der schläft aber, und der Knabe kommt glücklich nach oben und verkündet die Mähr. Eine habsüchtige Stiefmutter zwingt ihn, noch einmal hinab zu steigen; es geschieht, allein die Oeffnung verschließt sich, und das Kind ist nie wieder gesehen.

4. Nicht minder unermeßliche Schätze liegen in den Kreideufern von Jasmund. Eine Fürstinn hat sie dort in uralten Zeiten vergraben und die Vergräber hernach hinrichten lassen, damit die Orte nicht kund würden.

Deshalb muß die Fürstinn die Schätze noch jetzt bewachen; alljährlich am Johannistage in der Mittagsstunde zeigt sie sich in schwarzen Trauerkleidern und harrt auf einen Erlöser, der die Schätze hebt und ihr die fernere Bewachung abnimmt.

5. Eben so bedeutsam ist der Johannistag für die schwarze Frau vom Golln. Auf diesem, eine halbe Meile von Swinemünde belegenen Berge, der Einheimischen und Fremden durch seine herrliche Aussicht über die Inseln, das Haff und die Ostsee bekannt ist, treibt eine schwarze Frau ihr Wesen, weshalb der Landmann den Gollnberg bei Nacht gern vermeidet. Ein Fürst, der unermeßliche Schätze besaß, wies, so lange er lebte, aus Geiz alle Freier seiner Tochter von der Hand. Endlich starb er und die Prinzessinn wartete nun auf einen Bewerber, aber umsonst, sie hatte gealtert und war verblüht. Endlich meldet sich ein Zauberer, den sie verschmäht. Dafür verwandelt er ihr Schloß in einen Berg und verzaubert sie sammt ihren Schätzen durch diesen Spruch:

„Do ligt dat Golln (Gold),
„Schall mi woll öwer holln,
„Bet stumm 'n betern Friegå kümmt,
„Upn Hansdag 'n reijen (rein) Sündagskind."

Seit der Zeit heißt der Berg der Golln, und die verwünschte Prinzessinn muß bei ihren Schätzen sitzen und alle Jahre den Johannistag abwarten, um zu sehen, ob nicht der stumme Freier, das reine Sonntagskind kommt. Vor etlichen Jahren, im Sommer 1822. soll sie sich einigen Kindern am Johannistage genähert haben, aber die waren nicht stumm, sondern liefen schreiend davon und erzählten, was sie gesehen.

6. Westlich von Rügen liegt die Insel Ummantz und südlich von derselben ein Inselchen, Rattenort

genannt. Von derselben wissen die Ummantzer Folgendes zu erzählen. In alten Zeiten hat ein sehr gerühmter Rattenfänger alle Ratten, alt und jung, deren sehr viele auf Ummantz gewesen, in einer Heerde vor sich her und bei dem Dorfe Wuß durch das Wasser auf jenes Inselchen getrieben, welches daher den Namen Rattenort erhalten. Seitdem befinden sich auf der Insel Ummantz keine Ratten, wie es auf Wittow keine Maulwürfe geben soll. In den Rügenschen Mährchen wird oft der Ratten gedacht; man weiß von einem Rattenkönig, dessen Krone an Pracht der des Schlangenkönigs nicht nachsteht, von dem man sich in Pommern erzählt.

7. Auf dem Wege von Demmin nach Buschmühl soll ein großer Stein liegen, auf welchem die Spuren eines Pferdehufs, eines Hühnerbeines und eines Menschenfußes sichtbar sind. Das kommt daher: der Teufel hat vor Alters in dasiger Gegend alle Jahre eine schöne Jungfrau bei diesem Steine verlangt, oder die Gegend zu verheeren und alles zu morden gedroht. Wie er nun einst mit einem solchen schönen, sehr frommen Kinde den Reigen tanzen will, ruft sie in der höchsten Noth Gott um Hülfe an; da zieht der Teufel ab und die Spuren der Tanzenden sind in dem harten Stein abgedruckt geblieben.

8. Das Dorf Rothemühl im Ueckermünder Kreise liegt ganz vom Walde umgeben auf einigen Hügeln, zwischen denen ein kleiner Bach fließt, der vordem eine Mühle trieb, jetzt ist er so schwach, daß er in heißen Sommertagen fast ganz austrocknet. In den ältesten Zeiten soll daselbst ein Müller mit seinen Hausgenossen von Räubern erschlagen sein; daher nannte man die Mühle die rothe Mühle. Obwohl diese nun von andern nachher betrieben wurde, wollte es damit doch nicht recht

fort, denn nun trieb ein Poltergeist in ihr sein Wesen, neckte die Knappen, wo er konnte, verstopfte endlich die Quelle des Baches und leitete das Wasser in seine unterirdische Wohnung, so daß die Mühle, da sie kein Wasser mehr hatte, eingehen mußte. Noch bis auf den heutigen Tag hört man das Poltern, Klopfen und Toben im Innern der Hügel, auf welchen das Dorf Rothemühl liegt, ohne eigentlich die Stelle genau angeben zu können. Denn obgleich es nur von Zeit zu Zeit wie der Schlag einer Münzerei aus der Tiefe heraufschallt, so wähnt doch jeder es unter seinem Hause, ja oft in seinem Zimmer zu hören, und auch, wer außer dem Dorfe auf den Hügeln geht, glaubt es unter seinen Füßen zu vernehmen. Der klügere Theil der Einwohner hält das Klopfen für das Geräusch eines unterirdischen Wasserfalls, doch scheint damit schon der Umstand nicht wohl vereinbar, daß man es manchmal in längerer Zeit gar nicht, dann wieder mehrmals an einem Tage hört, ohne Unterschied der Jahreszeit.

9. Auf der Insel Usedom liegt die noch wohl erhaltene, mit Wällen, Gräben und Brücken versehene Burg Mellentin. Da soll vor Zeiten ein tapferer Ritter gewohnt haben, dessen Name war Rienkraken, und weil er eine große goldene Kette um den Hals trug, nannte man ihn auch den Ritter mit der goldenen Kette. Der hatte eine Schöne, die ihm gewogen war, aber der Bruder des Mädchens war dieser Liebe entgegen und brachte seine Schwester in das Kloster zu Pudagla. Der Liebende, darüber entrüstet, sammelt seine Leute und will das Kloster erstürmen. Das gelingt ihm nicht, da gräbt er einen Gang unter der Erde weg und entführt so seine Braut aus dem Kloster. Das Bildniß des Ritters in Stein gehauen und der

Sarg, in welchem er liegen soll, wird noch in Mellentin gezeigt. Späterhin wollte einer die goldene Kette aus dem Sarge entwenden und feilte täglich an dem verlötheten Sarge. Schon ist ein Schildchen abgefeilt; da erscheint bei Nacht der Geist des Ritters im Schlafgemach des Frevelnden. Die Frau erwacht, sieht das bleiche zürnende Gesicht und dringt in den Mann, daß er von seinem Vorhaben absteht.

10. Unfern der Stadt Bergen auf Rügen liegt der Nonnensee. An der Stelle hat vor Zeiten ein Nonnenkloster gestanden, welches versunken ist, und nun ist da der See. Aber am Pfingsttage hört man die Klosterglocke unten im See läuten und zuweilen vernimmt man um ihn her ein wunderliches Geflüster. Von Zeit zu Zeit muß er auch sein Opfer haben.

Den Uebergang aus diesem phantastischen Labyrinthe der Dichtung in das Land der strengeren Geschichte machen für uns jene Nordischen Sagen, welche, anhebend mit der zum Theil mythischen Jomsvikinga Saga, ihre Nachrichten vom Wendenlande, die Sagen von Olaf Trygvason, von Magnus dem Guten, die Knytlinga Saga ꝛc. hindurch, zu immer mehr gelichteten Zeiten, auf festeren, geschichtlichen Boden fortführen. Sie haben den ersten Anlaß gegeben zu einer nähern Verbindung unsres Vereins mit der Königl. Gesellschaft für Nordische Alterthumskunde in Kopenhagen, und wir müssen die glückliche Stellung, in welche wir dadurch zu dem ganzen Norden, seinen Denkmalen und den Studien seiner Alterthumsforscher gekommen sind, dem Erfreulichsten beizählen, das unsrer Gesellschaft während ihres Bestehens zu Theil geworden. Es wird den Mitgliedern und Freunden des Vereins für Pommersche Geschichte und Al-

terthumskunde ohne Zweifel ermunternd sein, zu vernehmen, wie jene Männer wiederum von ihrer Seite unser Wirken ansehn, und was sie von uns erwarten. „Mit Pommern — heißt es in dem ersten Hauptbeberichte der Kopenhagener Gesellschaft *) — hatten unsre Vorfahren in manchen Jahrhunderten vielfachen Verkehr; daher findet man in unsern Sagen viele und weitläuftige Nachrichten von diesem Lande, und es sind gerade die Sagen, welche die Gesellschaft bereits herausgegeben hat, die zur Geschichte des Wendenlandes die wichtigsten Beiträge enthalten. Der Vikingersitz Jomsburg, die Stütze des Wendenlandes, wie es der Stolz des Nordens war, lag an den Pommerschen Küsten; im Wendenlande spielte Norwegens berühmter König Olaf Trygvason in seiner Jugend eine merkwürdige Rolle, und dort endete er, nach manchen wunderbaren Begegnissen, seine ruhmvolle Laufbahn; dort endlich führten Waldemar und Knud der Däne siegreiche Waffen, und Absalon erwarb sich durch Kriegerthat, wie durch friedliche Geschäfte, einen unvergänglichen Namen. Großes Licht verbreiten die alten Schriftwerke unsres Nordens über Pommerns ältere Geschichte und Alterthümer, aber großes Licht werden sie auch wieder von daher gewinnen können. Es muß also unsrer Gesellschaft höchst erfreulich sein, daß ihre Arbeiten die besondere Aufmerksamkeit der Pommerschen Alterthumsforscher auf sich gezogen haben. Im Jahr 1825, kurz nachdem unsre Gesellschaft gestiftet war, wurde eine Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde errichtet, die schon bei ihrer

---

*) Hovedberetning om det Kongelige Nordiske Oldskrift-Selskabs Tilstand, Arbeider og Forhandlinger i Aarene 1825, 1826 og 1827. Kiøbenhavn 1828. S. 41 :c.

Gründung sehr viel versprach, denn unter den Stiftern waren mehrere Männer von einer seltenen Thätigkeit für die Sache und Kraft in ihren Bestrebungen für dieselbe. Wie diese Gesellschaft jedes Denkmal der Vorzeit im Lande selbst mit Eifer sammelt und erläutert, so bestrebt sie sich auch, die Beiträge zur ältern Geschichte des Landes aufzusuchen, welche sich in den alten Schriften andrer Länder finden u. s. w." Die Beziehungen mit diesen unsern Freunden in Dänemark sind, wie wir hoffen dürfen, gemehrt und gefördert, indem nach dem Beschlusse der letzten Generalversammlung dem Vorsteher der oft erwähnten Nordischen Alterthumsgesellschaft, Herrn Major von Abrahamson, desgleichen dem Herrn Professor Rask, dessen kräftiger Mitwirkung wir die Herausgabe der für unsre Geschichte so wichtigen Jomsvikinga Saga verdanken, und dem Herrn Professor Vedel Simonson, Verfasser der unter uns neuerdings oft genannten Untersuchung über Jomsburg, die Diplome als Mitglieder der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde zugesandt und von diesen geachteten Männern mit Wohlgefallen aufgenommen sind. Neben ihnen hat Herr Professor Rafn unsrer Gesellschaft seine längst bewährte freundliche Gesinnung auch in diesem Jahre erhalten und bewiesen. Durch ihn erhielten wir den eilften Band *) der Fornmanna Sögur, der für uns von besonderer Bedeutsamkeit ist, denn er enthält eine zweite, ausführlichere Recension der

---

*) Die Königl. Nordische Alterthumsgesellschaft hat nämlich auf den dritten Band der Sammlung den eilften folgen lassen, um von den Dänischen Sagen erst Einiges zu geben, bevor sie mit den Norwegischen, welche B. 1—10. füllen werden, fortfährt.

Jomsvikinga Saga, die Jomsvikinga Drapa des Bischofes Bjarni und die Knytlinga Saga, wichtige historische Monumente, auch der Pommerschen Geschichte, welche für diese wenig oder gar nicht bisher benutzt wurden. Wir machen nur auf Eine Ansicht aufmerksam, welche sich dem Leser dieser Schriften darbietet, und welche gerade jetzt für manchen unsrer Landsleute ein Interesse haben mögte.

Man hat, zum Theil auf Veranlassung der Gesellschaft, neuerdings von mehr als einer Seite sich bemüht, die Lage der Jomsburg zu bestimmen (Zweiter Jahresb. S. 38 rc. Dritter S. 32 rc.); auch in diesem Jahre sind dem Ausschusse einige Bemerkungen zu dem Behuf mitgetheilt. So heißt es in einem Schreiben des Herrn Predigers Strecker in Fritzow bei Kammin: „Mit meinem Freunde Graßmann besuchte ich im letzten Sommer auch die Gegend von Dannenberg und Wolmirstädt auf dem Wollinschen Werder, um vielleicht über die Lage der Jomsburg einigermaßen aufs Reine zu kommen. Doch ist die Lage von Dannenberg der neuerlich aufgestellten Hypothese nicht günstig; eher könnte die alte Männerrepublik am Jordan gehaus't haben, einem sehr tiefen, von hohen, mit Wald bewachsenen Bergen umgebenen, doch jetzt im Umfange nicht sehr beträchtlichen, länglichten See, welcher eine kleine Wegesstunde von Dannenberg nordwestlich liegt und jetzt nur durch eine hohe Sanddüne von der Ostsee geschieden ist. Da diese von der Pommerschen Küste jährlich viel Land abspült, so könnte der See in früherer Zeit auch einen größern Umfang gehabt haben." Anderer Meinung ist Herr Forstmeister Furbach in Caseburg auf Usedom, der sich also äußert: „In diesem Jahre hoffe ich noch eine Zeichnung von den Höhen bei Lebbin auf der Insel

Wollin einzureichen. Es scheint mir, daß hier die so oft besprochene Jomsburg gestanden hat." Dies würde also mit der Ansicht des Herrn Präsidenten Hering übereinstimmen (Zweiter Jahresb. S. 39.). Auch unter den Mittheilungen des Herrn Nitzcky findet sich eine Nachricht, die zwar ohne alle Beziehung auf die Hypothesen über Jomsburg ausgesprochen ist, vielleicht aber auch in der Untersuchung sich benutzen ließe. „Auf der Insel Wollin -- heißt es hier — soll früher bei dem Dorfe Warnow ein vornehmer Herr eine feste Burg gehabt und einen großen Theil der Insel besessen haben. Von der Burg ist eine große Brücke über den Warnower See gegangen, von welcher noch die Pfähle in dem See gezeigt werden. Bei niedrigem Wasser sieht man einige dieser Pfähle über dem Wasser; ich selbst habe mehrere in Reihen im hellen Seegrunde gesehen, so daß es ohne Zweifel ist, daß dieselben zu einer Brücke gedient haben."

Diese genaue Untersuchung aller Oertlichkeiten, um zu entscheiden, auf welche möglicher Weise die Beschreibung der Jomsvikinga Saga passen könnte, ist nun allerdings sehr nützlich, und es ist zu wünschen, daß man dieselbe noch nicht sogleich aufgebe; aber daneben muß doch auch gefragt werden, auf welchem Grunde die Beschreibung ruhe. Die Jomsvikinga Saga im eilften Bande der Fornmanna Sögur (S. 158.) bestätigt aber, was die Hammarskiöldsche Ausgabe, die jüngere und unzuverlässigere Recension, schon zuvor gemeldet hatte, daß die Nachrichten, Jomsburg betreffend, nach Island gekommen seien durch Einar Skalaglam und die übrigen Isländer, welche im Dienste des Jarls Hakon an der Schlacht in der Hjörungabucht Theil nahmen. Von den Jomsvikingern konnten jene Gewährsmänner also aus Erfahrung sprechen,

sie hatten selbst mit ihnen gekämpft, aber an der Norwegischen Küste; die Jomsburg im Wendenlande haben sie nicht gesehen. Was Einar und seine Genossen von der letztern etwa erzählten, konnten sie nur durch Hörensagen wissen, und auch diese Erzählung blieb noch länger als ein Jahrhundert mündliche Tradition, bevor sie niedergeschrieben wurde. Bedenkt man dies und die Neigung zum Mährchenhaften, die auch anderweitig z. B. in der Verwandlung des tapfern Bui in eine Schlange, sich bei der Jomsvikinga Saga bemerklich macht, so wird man auch an der gewaltigen Hafenburg der Freibeuter von Jom der Dichtung wenigstens sehr großen Antheil einräumen, wenn man ihr den kunstreichen Bau nicht etwa ganz beilegen will. Die Jomsvikinga Saga enthält, wie manche andere, augenscheinlich Geschichtliches und Erdichtetes in einander gewebt; suchen wir, so weit es möglich ist, beides zu sondern. Auch die angefangenen Lokaluntersuchungen können dazu ein Mittel werden.

Ein höchst wichtiger Beitrag zur Pommerschen Geschichte ist unsrer Gesellschaft aus Oestreich zu Theil geworden. Der Ausschuß ersuchte nämlich, in Folge der früher mitgetheilten Nachricht des Herrn Abbé Dobrowsky (Dritter Jahresb. S. 6.) den Herrn Bibliothekar von Kopitar in Wien um seine gefällige Mitwirkung, damit wir zum Besitz einer Abschrift der *Vita Ottonis* gelangten, welche sich im Stifte Heiligenkreuz bei Baden in Niederöstreich befindet. Dieser Wunsch wurde schon im August v. J. auf die freundlichste Weise gewährt. Herr Stephan Ladislaus Endlicher aus Presburg, ein junger Gelehrter, bekannt als Herausgeber des Anonymus regis Belae Notarius und des Carmen Prisciani de laude Anastasii Imperatoris, ein Freund des Herrn von Kopitar,

hatte die Gefälligkeit, selbst jene Abschrift für die Gesellschaft zu besorgen. Das Passionale, aus welchem die Biographie entnommen, ist nach der Angabe des Herrn Endlicher aus dem vierzehnten Jahrhundert, die Biographie selbst muß älter, muß aus den Zeiten Otto's selber sein, nach den Worten, mit denen die Erzählung beginnt: Erat itaque *memoria nostra* venerabilis quidam antistes, Otto nomine etc. Genannt ist der Verfasser nicht. Der Ausschuß fühlt sich den geachteten Männern, denen wir dies Manuscript verdanken *), ganz besonders verpflichtet.

Herr Prediger Neumann in Prilip bei Stargard fand bei einem Bau in einer Seitenmauer der Priliper Kirche drei auf Pergament geschriebene Urkunden, welche er dem Ausschuß gefälligst mittheilte. Dieser hat Abschrift davon genommen, doch ist für die Geschichte Pommerns der Gewinn nicht groß. Die Dokumente enthalten nämlich nichts als 1) die Berufung des Georg Jäger zum Pfarrer in Prilup, 2) dessen Erhebung zum Subdiaconus und 3) zum Diaconus. Das erste ist vom Jahre 1511, die beiden letzten von 1512.

Durch Herrn Regierungsrath Kölpin hieselbst ist der Gesellschaft das interessante Stammbuch eines Dr. Kluge aus Stolpe als Geschenk übergeben. Es gehört der Zeit des dreißigjährigen Krieges an und enthält mehrere Autographa der damals lebenden berühmtesten Aerzte und Naturforscher.

---

*) Diese Handschrift ist im Abdruck dem gegenwärtigen Jahresbericht beigefügt.

Die bis hieher genannten sprachlichen Monumente können wir zur ersten Ordnung derselben, zu den Quellen Pommerscher Geschichte, zählen; außer ihnen verdankt aber die Gesellschaft der Güte ihrer Freunde mehrere andere Schriften, welche theils in unmittelbarer, theils in etwas fernerer Beziehung zu den Forschungen des Vereins stehen.

Durch den Herrn Professor Vedel Simonson erhielten wir eine bemerkenswerthe kleine Schrift des in Deutschland nur als Dichter bekannten Professors Ingemann: Grundtråk til en Nord-Slavisk og Vendisk Gudelåre. Kjöbenhavn 1824. Der Sekretair des hiesigen Ausschusses hat dieselbe ins Deutsche übertragen, sie steht abgedruckt in den Neuen Pommerschen Provinzialblättern B. 4. S. 119 rc. Diese Götterlehre ist nun allerdings eine geistreiche Darstellung des Religionssystems der Wenden aus den vorhandenen Quellen, man würde ihr gerne beistimmen, wären nur eben die Quellen nicht zum Theil so bedenklicher Art. Der Verfasser stützt sich nämlich besonders auf die in Prilwitz gefundenen, sogenannten Obotritischen Alterthümer, die sich gegenwärtig auf der Großherzoglichen Bibliothek in Neu Strelitz befinden. Der erste Theil dieser Sammlung wurde 1771. abgebildet und erläutert durch Wogen und Masch herausgegeben; den zweiten später hinzugekommenen ließ der Graf Potocki i. J. 1794. in Kupfer stechen, und gab dazu Erklärungen in seiner Reise durch Niedersachsen. Endlich erschien 1820. Arendts Großherzoglich Strelitzisches Georgium Nord-Schlavischer Gottheiten und ihres Dienstes, in welchem die Inschriften der erwähnten Bilder mitgetheilt und erklärt sind. Auf diese letztgenannte Schrift legt Ingemann viel Gewicht, mehr als sie verdient. Nicht nur, daß Arendt die

Inschriften höchst willkührlich deutete, er hat sie auch gelesen, wie er wollte, hat Wörter hinzugethan und weggelassen, nach eigenem Gutdünken; seine Copien sind nicht zuverlässig. Aber das ist nicht der einzige mißliche Umstand; der zweite Theil der Sammlung selbst ist neuerdings erkannt worden — als ein Betrug. Auf Veranlassung des Herrn Professors Lewezow in Berlin wurde von Seiten der Großherzoglichen Regierung in Neu-Strelitz eine Commission ernannt, um noch lebende Zeugen zu vernehmen. Einer derselben hat sich, der Wahrheit zu Ehren, als Mitarbeiter des Goldschmiedes Sponholz unumwunden und umständlich angegeben, und selbst mehrere einzelne Stücke als seiner Hände Werk bezeichnet, auch über das Verfahren zur Hervorbringung des künstlichen edlen Rostes Nachweisung gegeben. Auf den ersten, von Masch beschriebenen, Theil der Neu-Strelitzer Sammlung ist durch diese Untersuchung zwar kein Makel gekommen, indessen bedenklich muß man doch auch gegen ihn werden, besonders wenn man erwägt, wie so seltsam es bei seiner Entdeckung soll zugegangen sein. Die Zeit, da der Fund gemacht worden, ist nur ungefähr anzugeben zwischen 1687. und 1697.; der Finder verheimlichte die Alterthümer, so lange er lebte; nach seinem Tode verkauft, blieben sie in den Händen des zweiten Besitzers bis zu dessen Tode, ohne daß jemand davon Kunde erhielt. Auch der dritte Eigenthümer derselben starb, niemand wußte von dem Funde, erst die Erben jenes dritten brachten ihre Alterthümer zur Kenntniß Anderer um 1768, länger als ein halbes Jahrhundert nach ihrer Entdeckung *). Allein abgesehen von all

*) Masch und Wogen „die gottesdienstlichen Alterthümer der Obotriten." S. 3. 4.

diesen Sonderbarkeiten, wenn auch kein Betrug mit jenen Bildern sollte vorgegangen sein, doch würden sie schwerlich als Zeugen der ursprünglichen Wendischen Religion gelten können. Ingemann weis't in dieser einen durchgehenden Dualismus nach; gute und böse Götter, das Belbog= und Zernebog=Geschlecht stehen sich gegenüber, ja beide Naturen sind oft in Einem Gotte vereinigt; und allerdings findet es sich so auf den Inschriften der Prilwitzer Bilder. Aber unter den Geschichtschreibern, welche Nachrichten von der Religion der Wenden enthalten, ist Helmold der erste, welcher jenes Dualismus gedenkt und zwar auf eine Weise, welche nicht undeutlich zu erkennen giebt, von wannen eine solche Lehre zu diesem Volke gekommen. „Den bösen Gott, meldet er, nennen sie in ihrer Sprache Diabol oder Czernebog, d. i. den schwarzen Gott *).“ Czernebog ist also kein anderer als der Teufel, das Dogma von ihm ist aus dem Christenthum in das Heidenthum der Wenden übergegangen, dieses letztere also da, wo jene dualistische Ansicht sich in ihm kund giebt, nicht mehr als die ursprüngliche Religion, sondern als ein Gemisch christlicher und heidnischer Ideen zu betrachten; wir können es das jüngere Heidenthum nennen. Wie lange vor Helmold dieses schon bestanden, läßt sich nicht nachweisen, natürlich entwickelte es sich auch wohl allmählig. Schon zur Zeit Ludwigs des Frommen war das Erzbisthum Hamburg gegründet, die Nordalbingischen Sachsen im heutigen Holstein waren getauft und Kirchen unter ihnen gebaut, den Wagriern und Obotriten war das Christenthum gepredigt, wenn auch diesen mit geringem Erfolge. Otto der Große

*) Helm. I, 52.

legte eifriger Hand an die Bekehrung der Slaven; er gründete das Erzbisthum Magdeburg, stiftete Bisthümer in Oldenburg bei den Wagriern, in Havelberg und Brandenburg, und während der Ottonenzeit wurde alles Land der Wagrier, Obotriten und Kissiner mit Kirchen, Priestern, Mönchen und Nonnen erfüllt. Aber mehrmals fielen die Bekehrten noch wieder ab, wurden durch das Schwert zum Christenthum zurückgedrängt und wandten sich wieder zu der Religion ihrer Väter, bis seit dem Ende des zwölften Jahrhunderts in den Tagen des Helmold die festere Begründung des Kirchenwesens begann *). Wie es damals mit dem Christenthume der Slaven aussah, ist aus dem abzunehmen, was Helmold von den Nordalbingiern meldet, welche dem Erzbisthum Hamburg zunächst wohnten und die getauft waren und für Christen galten, sie hätten fast nichts als den Christennamen, immer noch werde bei ihnen vielfacher Aberglaube getrieben in Hainen, an Quellen und sonst **). Dies hörte auch in den nächsten Jahrhunderten nach Helmold noch nicht auf, das jüngere Heidenthum dauerte in diesen Gegenden fort, mitten im Schooß der christlichen Kirche. So lud, funfzig Jahre nachdem Schwerin der Sitz eines Bischofes geworden war, Heinrich Burwin christliche Kolonisten ein, sich im Obotritenlande in Parchim niederzulassen, einem wüsten, dem Dienst der Teufel ergebenen Landstrich ***), und etwa zwanzig Jahre später ließ Papst Gregor IX. sich vernehmen, das Schweriner Bisthum liege inmitten eines

*) Helm. I, 4. 11. 12. 14. 16 — 26. 34 — 38.

**) Helm. I, 47.

***) Latomus Genealochronicon in Westphalen Monum. ined. Tom. IV. p. 204.

bösen und verkehrten Volkes *). Ja selbst um die Zeit der Lutherischen Reformation fand Nikolaus Marschalk (er starb 1526.) nicht nur altwendische Gebräuche bei der Todtenbestattung unter dem Volke in Meklenburg **), sondern von den Bewohnern der Gabelheide am Sudefluß meldet er noch besonders:

Die sind allein, der Sprache nach, Wenden,
Die verstreuet zu manchen Enden;
Dieselbige haben Gewohnheit alt,
Wenn jemand ward vom Tode kalt,
Sie folgen ihn mit Gesange zu graben;
Zuletzt muß er einen Ehrentrunk haben,
Den gießen sie ihm wol in die Gruben.
Im Sommer lauffen sie üm ihre Huben,
Wohl über ihr Feld mit großem Sange,
Ihr Pucken (Pauken) sie schlan mit einer Stange,
Die Pucke von einer Hundshaut zwar,
Sie machen sie zu mit Haut und Haar,
Und meinen, so weit die laut erklingt,
Ihn Regen und Donner nicht Schaden bringt.
Ihr Priester ist der erste in Reihen,
Der tritt ihn vor den Tanz in Mayen,
Wendischer Sitt ist ihm bekannt,
Jetzo ist er Sclavasco genannt ***).

Daß es diesem jüngern Heidenthume bei den Slaven auch nicht an Götterbildern gefehlt habe, müßte man schon vermuthen. Die Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde scheint in ihrem zwei-

---

*) Latomus hist. Episc. Megapol. in Westphalen Tom. IV. pag. 558.

**) Mareschalci Chron. rythm. I, 12. in Westphalen Tom. I. pag. 572.

***) A. a. O. p. 574.

ten Jahresberichte den Erfahrungsbeweis zu geben. Denn das in Stettin im Schulzeschen Hause gefundene Bild (Zweiter Jahresb. S. 20.) kann doch wohl nur hieher gerechnet werden. Mag das Haus, wo jene Entdeckung gemacht wurde, auch sehr alt sein, mag es zu den ältesten unsrer Stadt gehören; vor Einführung des Christenthums und vor Otto's zweiter Anwesenheit in Pommern (1128.) wurde es sicher nicht erbaut; auch die Gothischen Bogen der Nische, in welcher das Bild gefunden, deuten auf eine andere Bauart, als die Wendische, auf ein anderes Zeitalter, als das vorchristliche. Man ist genöthigt, hier ein Monument jenes jüngern Heidenthums anzuerkennen. Keiner andern Art können dann auch die Prilwitzer Bilder sein, falls sie wirklich ächt, d. i. nicht absichtlich verfälscht erfunden würden; die Inschriften Belbog, Zernebog weisen sie in dies Gebiet, der Löwe und die Weintraube, welche sich als Symbole und Attribute Wendischer Gottheiten unter ihnen finden und die sonst nicht wohl erklärbar sein würden bei einem Volke, das nie einen Löwen in seiner Heimath sah, in dessen Lande die ersten Reben durch Otto von Bamberg gepflanzt wurden, auch sie sind aus dem Christenthume herüber genommen. Die Lehre vom Zernebog und sein Bild, der brüllende Löwe, der umher geht und suchet, welchen er verschlinge (1. Petr. 5, 8.) sind von einer und derselben Seite her in die Religion der Wenden eingedrungen.

Nach dieser Digression, welche nicht unangemessen schien bei einer unsre Geschichte so nahe berührenden kleinen Schrift, wird sich die sonstige Vermehrung des Büchervorraths der Gesellschaft durch gütige Geschenke in der Kürze berichten lassen. Denn wie dankbar wir uns auch den freundlichen Gebern verpflichtet achten,

so unmittelbar greift doch keine der weiter zu nennenden Schriften in unsre Untersuchungen ein, wie die Abhandlung des Herrn Prof. Ingemann.

Von Herrn Prof. Rafn erhielt die Gesellschaft:

1) Hovedberetning om det Kongelige Nordiske Oldskrift-Selskals Tilstand, Arbeider og Forhandlinger i Aarene 1825, 1826 og 1827. Kjöbenhavn 1828.

2) Regnskab over det Nordiske Oldskrift-Selskabs Pengevåsen for 1825, 1826 og 1827.

3) Love for Samfundet til den danske Literaturs Fremme, antagne i Generalforsamlingen den 18. Mai 1827. Kjöbenhavn 1827.

4) Alfabetisk Fortegnelse over Medlemmerne i Samfundet for den danske Literaturs Fremme, den 5. Marts 1828. Kjöbenhavn 1828.

5) Om Literaturens Tilvåxt under de tre danske Konger Frederik V., Christian VII. og Frederik VI., et i Anledning af den höje Formålingsfåst den 1. Nov. 1828. ved Samfundet til den danske Literaturs Fremme udsat Prisspörgsmaal. Kjöbenhavn 1828. (Der Verf. dieses Programms ist Herr Prof. Nyerup in Kopenhagen.)

Von Herrn Professor Rask:

1) Vejledning til Akra-Sproget paa Kysten Ginea ved Rask. Kjöbenh. 1828.

2) Den åldste Hebraiske Tidsregning indtil Moses ved Rask. Kjöbenh. 1828.

Von Herrn Professor Dahlmann:

Lübek's Selbstbefreiung am 1. Mai 1226. von Dahlmann. Hamburg 1828.

Von Herrn Prediger Gossow in Alt Belz bei Köslin:

Balthasars Sammlung einiger zur Pommerschen Kirchenhistorie gehörigen Schriften. Greifswald 1723.

Von Herrn Polizeisekretair Schneider in Görlitz:

1) Beschreibung der heidnischen Begräbnißplätze zu Zilmsdorf in der Oberlausitz von Schneider.

2) Beschreibung eines monströsen vierfüßigen Haushahns von Schneider.

Von dem Maler Herrn Paul in Stettin:

Obermayr historische Nachricht von Bairischen Münzen. Frankfurt und Leipzig 1763.

Von Herrn Rent-Amtmann Preusker in Großenhayn:

1) Ober-Lausitzische Alterthümer. Erster Beitrag vom Rent-Amtmann Preusker zu Großenhayn, mit 3 Steindrucktafeln. Görlitz 1828.

2) Heidnische Opferheerde und Grabhügel bei Herzberg und Schlieben, von demselben Verfasser.

3) Sächsische Provinzialblätter Nr. 4. und 11.

Schließlich darf hier wohl einer Aussicht erwähnt werden, die sich für die Zukunft unsrer Gesellschaft darbietet und welche sehr einflußreich auf die Bestrebungen derselben werden dürfte. Herr Landschaftsdeputirter von Löper auf Stramehl äußert sich in einem Schreiben also: „Nächstens gedenke ich die von meinem Vater nachgelassenen gedruckten und geschriebenen, auf die Geschichte Pommerns sich beziehenden Nachrichten zu ordnen, und werde alsdann nicht ermangeln, ein Verzeichniß davon zu übersenden, auch dahin zu wirken möglichst bemüht sein, daß diese kleine Sammlung der Gesellschaft überlassen werde." Schon das gefälligst zugesagte Verzeichniß wird die Gesellschaft zu herzlichem Danke verpflichten, es ist für den, welcher in der Provinzialgeschichte arbeitet, kein Geringes, nur zu wissen, was in den Privatbibliotheken des Landes für seinen Zweck zu finden ist; könnte gar die letzterwähnte Absicht unsres geneigten Gönners in Erfüllung gehen und die ganze Sammlung, welche unter

andern eine ansehnliche Menge von Landtagsabschieden enthält, dem Verein überwiesen werden, so mögte freilich der Dank dieses gegen eine so freisinnige Schenkung sehr arm erscheinen, aber die Anerkennung vaterländisch gesinnter Männer, auch solcher, die mit unsrer Gesellschaft in keiner nähern Verbindung stehen, und mehr noch das Bewußtsein zum Besten des Allgemeinen ein Opfer gebracht zu haben, würden ohne Zweifel schwerer in die Wage fallen, und sie könnten ja den ehrenwerthen Gebern nicht entgehen.

---

4. Schlußbemerkungen.

Bevor der Ausschuß seinen Bericht schließt, bleibt ihm noch übrig, von einigen Ereignissen Auskunft zu geben, welche jene bisher erwähnten Forschungen nicht unmittelbar angehen, aber doch auch ihren Einfluß auf das Wohl und Weh unsrer Gesellschaft ausübten, und noch jetzt geltend machen.

Wir haben uns zuvörderst neu gewonnener Mitglieder zu erfreuen, haben aber auch Männer, die uns angehörten, verloren. Von Einheimischen haben sich in diesem Jahre zu uns gesellt:

Herr Prediger Sperling in Büche bei Stargard.
- " Scheibert.
- " Wellmann, beide Lehrer am Gymnasium in Stettin.
- " Prediger Gossow in Alt Belz bei Köslin.
- " Sekretair Nitzcky in Torgelow.
- " Baron von Medem in Stettin.

Auswärtige Mitglieder:

Herr St. L. Endlicher in Wien.
- " Kammerherr von Lützow in Schwerin.
- " von Abrahamson, Major und Divisionsadjutant Sr. Majestät des Königs von Dänemark.

Herr Professor Rask in Kopenhagen.

= Professor Vedel Simonson in Elvedgaard bei Odense auf der Insel Fünen.

Dagegen sind, so viel uns bekannt geworden, im Laufe des Jahres drei Mitglieder von uns geschieden:

Herr Regierungsrath Timme in Köslin.

= Abbé Dobrowsky in Prag.

= Oberregierungsrath Hahn in Stettin.

Der erstere, ein schon bejahrter Mann, trat aus eigenem Antriebe zurück, weil er doch der Gesellschaft nicht so förderlich meinte sein zu können, als er wünschte und als ihm bei weniger vorgerücktem Alter würde möglich sein. Die beiden letztgenannten sind uns durch den Tod entrissen.

An dem Herrn Oberregierungsrath Hahn verlor auch der Ausschuß ein Mitglied, dem unsre Zwecke sehr am Herzen lagen, und die Sammlung der Alterthümer ihren Aufseher. Herr Regierungsrath Schmidt und, da dieser oft in Dienstgeschäften abwesend sein muß, mit ihm Herr Granzin, haben jene Aufsicht nunmehr übernommen. Außerdem ist in dem Personal des Ausschusses nichts verändert.

Die Einnahme der hiesigen Gesellschaftskasse betrug im verflossenen Jahre, mit Einschuß des Bestandes, 274 Rthl. 12 Sgr. 11 Pf., die Ausgabe 126 Rthl. und 10 Pf. Von dem Ueberschusse sind 60 Rthl. als der Anfang eines festen Kapitals der Gesellschaft bei der hiesigen Sparkasse untergebracht. Wir hoffen, daß die kleine Summe nach und nach sich vermehren und für die Zukunft dem Verein größere Unternehmungen werde möglich machen, als sich bis jetzt haben ausführen lassen; ist ja doch manches Gute schon von viel geringerem Anfange ausgegangen.

II.

Bericht des Greifswalder Ausschusses.

A. Alterthümer.

I.

Die von Herrn von Hagenow zu Loitz unternommene antiquarische Charte von Rügen ist jetzt beendigt und ausgegeben. Ueber die Fortsetzung derselben in Beziehung auf Pommern, so wie über die vom Verfasser auf Rügen untersuchten, und über die in seiner Sammlung aufbewahrten Alterthümer, hat derselbe uns folgende Nachrichten mitzutheilen die Güte gehabt:

„Mein Werk liegt jetzt zur Prüfung und Beurtheilung vor. Ich habe also weiter nichts darüber zu sagen; möchte es indeß für den Verfasser ein günstiges Zeugniß ablegen und sowohl dem darauf verwendeten Fleiße, als auch den, von dem hochzuverehrenden Vereine gebrachten, Opfern entsprechen.

Der Entwurf der Neupommerschen Karte ist unterdessen auch rasch fortgeschritten, in so weit diese Arbeit im Hause möglich war. Der Franzburger und Grimmer Kreis, so wie ein Theil des Greifswalder, sind auf diese Weise vorgearbeitet. Meine Absicht ist, die Neupommersche Karte eben so wie die Rügensche — und wo möglich noch ausführlicher —

jeden Kreis abgesondert in vier (also das Ganze in zwölf) Blättern erscheinen zu lassen, damit die ganze Karte zusammengesetzt nicht zu groß und zu unbehol= fen werde. Ich darf es indessen nicht verhehlen, wie ich zu der wirklichen Herausgabe derselben wenig Hoff= nung geben kann, es sei denn, daß ich zuvor wegen der dazu erforderlichen sehr bedeutenden Auslagen auf irgend eine Weise hinreichend gesichert würde.

Im Vertrauen darauf, daß dieser, gewiß billige Wunsch zu realisiren sein werde, will ich von meiner Seite nichts versäumen, was dem Werke zur Vervoll= kommung gereichen kann, von einer günstig einwir= kenden Zukunft das erhoffend, was zur Zeit noch fern liegt.

Ich erlaube es mir, den Bericht über das Resul= tat meiner antiquarischen Forschungen während meiner letzten Rügenschen Reise im Sommer 1828. diesen Zei= len beizufügen.

1. Alterthümer aus heidnischer Vorzeit.

a) Grabmäler.

Die fortgesetzte und mit der letzten Reise been= dete Aufzählung der Grabmäler Rügens, hat folgen= des Endresultat gegeben.

Gräber der ersten Art	43
= zweiten =	5
= dritten =	10
= vierten =	84
= fünften =	8
= sechsten =	17
= siebenten =	120
Unbestimmte Gräber zur vierten, fünften und sechsten Art gehörig	56
Summa	343

Transport 343

Hiezu die Zählung des Sommers 1827.
(3. Jahresbericht pag. 94.) 1526

Summa Summarum aller Rügenschen Gräber 1869,

wovon einige wenige theilweise, andere aber ganz zerstört sind, deren Lage indeß noch bestimmt nachweislich ist, wie ich dieses in der Karte jedesmal durch einen beigezeichneten Spaten (Grabscheit) angedeutet habe.

b) Opfersteine.

Durch die Güte des Herrn J. Wendel jun. zu Jägerhof auf Jasmund erhielt ich noch vor Kurzem die Zeichnung eines Steines, den derselbe in einem Gebüsche auf Hoch-Selow unweit Wesselin auf Jasmund gefunden hat. Die Zeichnung, in drei verschiedenen Ansichten aufgenommen, so wie die beigefügte Beschreibung und Ausmessung des Steins veranlaßt, auch der Meinung des Herrn Wendel beizutreten und diesen Granitblock, an dem die bearbeitende Hand des Menschen unverkennbar sein soll, für einen Opferstein zu halten. Derselbe ist etwa 4 Fuß lang und 3 Fuß breit; eine Rinne von 5 Fuß Länge läuft über denselben hin, die bei einer Breite von 1 Zoll, 4½ — 6½ Zoll tief ist. — Ich behalte mir es vor, nach gelegentlicher eigener Ansicht des Steins, über denselben ausführlicher zu berichten.

c) Steinkreis bei Cluptow.

Auf der Carowschen Feldmark, westlich vom Dorfe ganz nahe unterhalb Cluptow, liegen mehre Gräber der ersten Art, und neben diesen sind in einem Kreise von 19 Schritten Durchmesser 12 mehr und minder spitze Steine ziemlich regulär aufgerichtet. Die

Steine sind von mittler Größe, und der größte ragt etwa 3—4 Fuß über dem ebenen Rasen hervor. Ueber den Zweck dieses Denkmals, welches doch wohl unstreitig von Menschenhänden errichtet ist, bin ich bisher zweifelhaft geblieben; die Lage und symmetrische Stellung der 12 Steine scheint indeß auf einen Versammlungsplatz hinzudeuten.

d) Burgwälle aus heidnischer Zeit.

An der Landstraße von Gartz nach Bergen liegt hart zur Linken, 200 Ruthen südwestlich von dem Hofe Carnitz, ein zwischen waldigen Höhen früher an Kniepow, jetzt an Carnitz gehörender See, welcher sich in einer nach Osten gebogenen Krümmung, der Länge nach zwischen Norden und Süden erstreckt. Im südlichen Ende bei dem Hofe Kniepow tritt eine Erdzunge in den See. An drei Seiten vom Wasser und an der vierten südlichen von einem 20—30 Fuß hohen Wall und tiefen Graben umgeben, bot diese Halbinsel den früheren oder früheſten Bewohnern der Insel einen eben so sichern als leicht zu vertheidigenden Zufluchtsort dar. Der Graben, welcher jetzt ganz trocken ist, war früher gewiß viel tiefer, und da derselbe an beiden Enden sich bis an den See erstreckt, so läßt sich vermuthen, daß er mit Wasser angefüllt war. Das Innere, so wie die nächste Umgebung dieser Feste ist mit starken Eichen und anderem Laubholze bestanden, welches auf ein sehr hohes Alter derselben schließen läßt. Auch die Stelle, worauf jetzt der Hof Kl. Carow liegt, scheint mir ebenfalls merkwürdig genug, um derselben hier zu erwähnen.

Dieser Hof und ein Theil des Gartens liegt nämlich auf einer Erdzunge, die mit einem länglich runden Wall eingefaßt und von allen Seiten mehr und

minder von Sümpfen und Wiesen umgeben ist. Man bemerkt noch ganz deutlich die jetzt sehr verschütteten Wallgräben, die sich von beiden Seiten bis an den einzigen Fahrweg erstrecken, der von der östlichen Seite in den Wall und auf den Hof führt. Auf der westlichen Gontemitzer Seite, von welcher der Hof wegen der zwischenliegenden Sümpfe nur in trockner Jahreszeit zugänglich ist, lagen früher, nach Aussage der Bewohner, an der Anhöhe mehre Schanzen oder Verwallungen von geringer Bedeutung, die aber nach und nach von Pflug und Egge gänzlich zerstört sind.

Nachrichten über diese Feste finden sich weder im Munde des Volks noch in schriftlichen Documenten; nach der besonders günstigen Lage zu urtheilen, — indem sie in frühester Zeit gewiß ganz von Wasser umgeben war, und wovon die südlich und nördlich belegenen beiden Seen noch übrig sind, — scheint dieser Punkt, obgleich nicht von sehr großem Umfange, doch von Bedeutung gewesen zu sein.

c) Grübchen-Steine.

Ich muß hier noch einer Merkwürdigkeit erwähnen, die mir um so beachtungswerther erscheint, als ich sie an mehreren Orten unter gleicher Gestalt wiederfand. Auf Jasmund finden sich nämlich auf mehreren Steinen, die eine ebene Oberfläche haben, eine Anzahl kleiner, zirkelrunder Vertiefungen in denselben, die offenbar mit Fleiß eingehauen und sehr schön geglättet sind. Diese Vertiefungen oder Grübchen sind so groß, daß eine halbe Billardskugel sie ausfüllen würde; ihre verhältnißmäßige Stellung ist irregulär, ihre Anzahl verschieden. Ich bin in diesem Augenblicke außer Stande, etwas Bestimmteres darüber zu sagen, indem ich das Blatt vermisse, welches

die an Ort und Stelle darüber aufgezeichten Bemerkungen enthielt; nur so viel ist mir mit Gewißheit erinnerlich, daß die Anzahl der Grübchen auf den verschiedenen Steinen zwischen 4 und 16 war. Dergleichen Steine liegen 1) in der Stubnitz bei Werder am Fußsteige, der nach dem sogenannten Schloßwall führt; 2) auf der Nipmerover Feldmark hart zur Linken am Wege, der nach Ranzow führt, einige Schritte vor der Feldscheide; 3) der große Quoltitzer Opferstein enthält eine Anzahl solcher Grübchen; 4) desgleichen der große flache Deckstein eines Grabes zweiter Art östlich von Dubnitz, dort wo die Wege von Mukrau nach Bernow und von Dubnitz nach Lanken sich durchkreuzen.

2. Alterthümer aus christlicher Vorzeit.

In den Deutschen Alterthümern, herausgegeben vom Prof. Dr. Kruse, ist mehrmals (Bd. 1. Hft. 4 und 5.) jener merkwürdigen alten Taufbecken, mit Inschriften, gedacht worden, deren man ganz ähnliche in mehren Kirchen Deutschlands, unter andern auch in Halle, Giebichenstein, Glaucha, ferner in Träden und Tönningen (Dänemark), sogar in Holland, Schweden, Norwegen und auf Island gefunden hat. Auch wir besitzen in unserer Provinz zwei dergleichen mit ganz gleichen Inschriften, nur mit dem Unterschiede, daß die in der Mitte der Becken befindlichen biblischen, anaglyphisch ausgearbeiteten, Vorstellungen unter einander abweichen. Das erste unserer Taufbecken fand ich zu Dersekow bei Greifswald, das zweite zu Sagard auf Jasmund. Das Dersekower Becken enthält ganz genau, so wie das Becken aus der Moritzkirche zu Halle und wie zwei andere in Wien und in Schlesien die Darstellung der

Verkündigung Mariä. Jeder Strich, jede kleine Verzierung trifft auf beiden so genau zusammen, daß man glauben möchte, sie seyen mit einem und demselben Stempel getrieben. Maria knieet, mit einem langen, faltenreichen Gewande bekleidet und mit aufgelöstem Haar, vor einem Altar; hinter ihr knieet ein Engel; zwischen beiden steht ein Blumentopf mit fünf Lilien, über sie schwebt eine Taube, aus welcher Strahlen über die Maria ausströmen. Die Inschrift (lateinisch mit verschnörkelter gothischer Minuskel) ist bis auf zwei Buchstaben (die das Dersekower Becken weniger hat) ebenfalls ganz dieselbe. Es sind die Buchstaben N, I mit einem angehängten X: V, C, A, V und E, die ich mit dem Professor Kruse für die Abkürzung der Worte N(omen) I(esu) X statt Ch, (die bekannte Abkürzung) Ch(risti) V(obis) C(um) AVE halte. Herr Prof. Kruse lieset dieses A in Ave auf dem Becken für H und schreibt bei der Erklärung Have. Die Ursache dieser Leseart leuchtet mir nicht ein, denn es ist bekannt, daß man früher öfters das A durch ein H ausdrückte, wie ich dieses selbst mit lateinischen Buchstaben bei Glockeninschriften so gefunden habe. Ich lese hier also ganz ungezwungen Ave. — Ganz genau so, und eben nur mit diesen 7 Buchstaben, findet sich diese Inschrift auf dem Becken zu Träden in Dänemark, die sich auch hier wie dort fünfmal wiederholen und stets durch zwei Rosen abgesondert sind. Auf jenen Becken zu Träden und Halle rc. findet sich noch eine zweite Umschrift mit lateinischen Buchstaben, die indeß wie es scheint auf allen, wo sie vorhanden, auch verschieden ist. Auf dem Dersekower Becken ist in der neueren Zeit statt der Umschrift, am Rande hinzugefügt: PAVL :·: ZEHLEN :·: WITWE :·: ANNO 1700:· Professor Kruse stellt die sehr wahr-

scheinliche Behauptung auf, daß diese Becken aus der ersten Hälfte des 12ten Jahrhunderts herstammen.

Das Sagarder Becken enthält in der Mitte die Abbildung des Sündenfalles. Um einen in der Mitte stehenden Baum windet sich die Schlange, dem zur Linken des Baumes stehenden Adam den Apfel reichend. Rechts vom Baume steht Eva. Wäre in dem vorgedachten Hefte von Kruse's deutschen Alterthümern eine Zeichnung des Giebichensteiner Beckens mitgetheilt, auf welchem sich eben diese Vorstellung befindet, so möchte sie eben so mit unserem Sagarder übereinstimmen, wie das Dersekower mit dem in Halle.

Die Inschrift auf diesem Sagarder besteht ebenfalls in den 7 Buchstaben N, IX. (beide zusammengezogen) V, C, AVE, die sich fünfmal wiederholen und jedesmal durch zwei Rosen getrennt sind.

Nachdem ich zum öftern in diesen Blättern über die verschiedenen Arten der Grabmäler Pommerns und Rügens und deren Inhalt geredet habe, gebe ich, dem Wunsche des Herrn Professors Kosegarten gemäß, nachfolgend ein Verzeichniß aller der Alterthümer, die ich theils selbst aus den Gräbern zu Tage förderte, theils der Güte meiner Freunde verdanke; möchten diese meinen verbindlichsten Dank für ihre freundlichen Gaben, an diesem Orte dargebracht, nicht verschmähen. Es würde zu weitläuftig und dem Raume dieser Blätter nicht angemessen sein, alle Stücke einzeln und genau zu beschreiben und der Umstände zu erwähnen, unter denen sie lagen und gefunden wurden. Nur summarisch will ich sie aufzählen mit Hinzufügung

einiger Notizen über die seltneren und merkwürdigeren Gegenstände. Dem Forscher wird es hinreichend sein, in wenigen Worten zu erfahren, was sich hier findet, und was ich besitze; wer indeß über einzelne Stücke eine ausführliche Nachricht wünscht, dem steht diese eben so gerne zu Dienste, wie ich die jederzeitige Benutzung meiner Sammlung gerne gestatte. Was ich hier mittheilen werde, ist ein Auszug aus meinem mit Sorgfalt und strengster Wahrheit geführten Catalog und aus meinen gesammelten Notizen über jeden einzelnen Fund, der darin genau beschrieben ist, mit Hinzufügung der nöthigen Zeichnungen. — Den Ausmessungen liegt das rheinländische Maaß zum Grunde.

Verzeichniß

der sowohl in Grabmälern als auch in Torfmören und in bloßer Erde gefundenen Gegenstände.

I.

Beisetzung ganzer Leichname oder einzelner Theile derselben.

Bei meinen Aufgrabungen der Gräber erster, zweiter und dritter Art stieß ich zum öfteren auf Ueberreste menschlicher Knochen; nie hat es mir aber glücken wollen, ein ganzes Gerippe zu finden. Es waren jederzeit nur einzelne und, wie es mir schien, vom Leichname abgetrennte Theile, die man oft in so kleinen Steinbehältnissen enge verpackt hatte, daß darin der ganze Leichnam unmöglich Platz gefunden hätte, wenn man auch annehmen wollte, daß die Knochen des Rumpfes im Laufe der Zeit gänzlich aufgelöst seien. Auf diese Weise fand ich noch ziemlich gut erhaltene Schädel in kleinen viereckigen Behältnissen liegend,

dann wieder Arm= und Beinknochen, gleichsam in einem Bündel neben einander verpackt. Was von diesen Knochenresten noch zu retten war, bewahre ich in meiner Sammlung auf, und glaube, daß man besonders durch den Vergleich der Schädel zu einiger Kenntniß der Menschenrace gelangen dürfte, die in der Vorzeit unsere Gegend bewohnten und denen diese Grabmäler angehören. Möchte ein Osteologe dieser interessanten Untersuchung sich unterziehen.

Nr. 1 und 2. Zwei Schädel aus Gräbern der ersten und zweiten Art. Der eine davon ist nur in größeren Bruchstücken vorhanden, der zweite aber besser erhalten. Dieser zeichnet sich besonders dadurch aus, daß er bei einer bedeutenden Länge äußerst schmal ist, das Stirnbein sehr niedrig und stark gewölbt, und das Zäpfchen am Hinterhaupt von auffallender Länge.

Nr. 3. Ein ziemlich gut erhaltener Schädel nebst einigen Beinknochen, angeblich in einem Grabhügel gefunden. Außer diesen Stücken noch einige Arm= und Beinknochen, Schädelbruchstücke, Zähne ꝛc.

II.

Thierische Ueberreste aus Gräbern.

Nr. 4. Ein Kästchen mit Bruchstücken von Hirschgeweihen und Knochenbruchstücken aus einem Grabe erster Art nebst einem Eber=Hauzahn.

III.

Vegetabilische Ueberreste.

Kohlen, verkohlte Nüsse, Eicheln und dergleichen in mehren Kästchen.

Geräthe, den Todten beigegeben.

1. Geräthe von Thon.

a. Todtenurnen. Ich besitze deren 20 Stück.

Nr. 5—11. Sieben Stück aus Rügenschen Gräbern der ersten, zweiten und dritten Art. Sie sind sämmtlich aus freier Hand geformt, schlecht und unförmlich gearbeitet. Nur eine davon — die größte von allen — ist etwas bauchig und mit zwei Henkeln versehen, alle übrigen sind mit geradeaufgehenden Seiten, von der Gestalt eines Blumentopfes. Bei einer Breite von 3, 4—5 Zoll sind sie nur 2, 3—4 Zoll hoch. Sie bestehen aus grobem Thon mit Quarzkörnern untermischt. — Diese Urnen scheinen der frühesten Periode anzugehören; Kunst und Geschmack in ihrer Bildung vermißt man gänzlich, nur selten finden sich einige Strichelchen und Punkte zur Verzierung.

Nr. 12. Urne mit Deckel aus einem Grabe vierter Art bei der Prieberowschen Wedde.

Nr. 13. Urne aus einem ähnlichen Grabe auf Hoch-Hilgaard.

Nr. 14. Urne aus einem Grabe fünfter Art bei Rustow. Sie zeichnet sich durch ihre Größe und schöne Form vor allen aus, und hat 2 Henkel. Obgleich ich sie beim Ausgraben gänzlich zertrümmert fand, gelang es mir doch sie wieder zusammen zu setzen.

Nr. 15—24. Zehn Urnen aus Begräbnissen der achten Art bei Neuenkirchen und Steffenshagen (unweit Greifswald), ferner bei Zarrendorf, Patzig und zu Heidehof (bei

Bergen). Letztgenannte 13 Nummern zeichnen sich sowohl durch künstliche als auch geschmackvolle Arbeit aus; sie sind alle auf der Drehscheibe geformt und einige davon etwas verziert. Das Material ist von schönerer Bereitung und die Quarzkörner kleiner als in den Urnen der ersten 7 Nummern. — Die Farbe wechselt zwischen gelbgrau, grau, graubraun und schwarz. — Die zierliche, geschmackvolle Form dieser Urnen scheint auf das jüngere und jüngste Zeitalter des Heidenthums hinzudeuten. —

β. Korallen.

Nr. 25. Zwei Korallen von gebranntem Thon, von der Größe einer kleinen Haselnuß, mit Spuren von Glasur. Sie lagen mit Nr. 75. in der bei Patzig gefundenen Urne. Es fand sich davon eine ganze Schnur auf einen Kupferdrath gereiht, welche aber mit dem Drathe bis auf diese beiden verloren gingen, bevor ich sie erhielt.

γ. Spindelsteine (verticillus fusi).

Nr. 26. Ein Spindelstein von gebranntem Thon, gefunden in einem Torfmoor zu Sophienhoff. Die Masse schien der in den Urnen enthaltenen ganz gleich zu sein. In diesem Torfmoor fanden sich auch eine Anzahl Urnen, die aber alle zerstoßen wurden.

2. Geräthe von Bernstein.

Nr. 27—29. Drei Stücke Bernstein in Form einer Streitaxt mit doppelten Schneiden. Sie sind in der Mitte durchbohrt, um sie aufstecken oder auf eine Schnur ziehen zu können. — Sämmt-

liche Stücke sind ziemlich gut erhalten, obgleich außerhalb so sehr verwittert, daß man sie auf den ersten Blick kaum als Bernstein erkennen würde. Ich fand sie in Gräbern der ersten, zweiten und dritten Art in Pommern und Rügen; sie lagen neben den Urnen in der Erde eingestampft. — Ihre Bestimmung ist durchaus zweifelhaft, ihr Vorkommen selten. Das größte Stück 2 Zoll lang, 1½ Zoll breit.

Nr. 30—38. Neun Hälften von ähnlichen Stücken, im Loche durchgebrochen; aus ähnlichen Gräbern.

Nr. 39. 40. Zwei Stücke roh bearbeiteten Bernsteins in Form von Petschaften, 1″ 3‴ hoch. Sie wurden in Torfmooren zu Loitz und zu Zeitlow gefunden.

Geräthe von Metall.

3. Geräthe von Kupfer (Bronze).

α. Schwerdter.

Nr. 41. Schwerdt, gefunden 6 Fuß tief in einem Torfmoor zu Jagow in der Neumark, 26″ 6‴ lang, 1″ 10‴ breit in der Klinge. Der Griff ist angenietet; es ist ohne Parierstange, und überhaupt ganz so gearbeitet, wie die von Schröter im ersten Hefte seines Prachtwerkes abgebildeten Schwerdter. Der edle Rost ist von vorzüglicher Schönheit und alle Zierrathe sind geschmackvoll gearbeitet und schön erhalten.

Nr. 42. Ein kleineres dolchartiges Schwerdt aus einem Grabe fünfter Art zu Dalkwitz auf Rügen, 11″ 6‴ lang und 1″ 4‴ breit. Es ist leider durch Unachtsamkeit des Finders in der Mitte durchgebrochen Ein Griff fehlt, doch

ist die Spitze noch vollkommen erhalten, mit welcher es in einem — (wahrscheinlich) — hölzernen Griff befestigt gewesen.

β. Streitpfriemen (frameae, Büsching).

Nr. 43. Streitpfriem in Form eines Speeres (Lanze), 6″ lang, gefunden in einem Grabhügel zu Nadelitz, mit Nr. 342.

Nr. 44. desgleichen in Form eines Dolches, 5″ 3‴ lang, 10‴ breit; gefunden zu Wotenick im Felde.

γ. Meißelartige Werkzeuge, wahrscheinliche Wurfwaffen (frameae, Schröter).

Nr. 45—53. Neun Stück, vorn mit breiter Schneide, hinten hohl gegossen, zum Einschlagen eines Schaftes. Fast alle sind von gleicher Größe, 5″ lang, 1″ 9‴ in der Schneide breit. An dem hohlen Ende, welches 1″ 5‴ im Durchmesser hat, ist ein kleiner Henkel angegossen, wahrscheinlich zur Befestigung eines Bandes oder Riemens dienend. — Sie wurden zu Plestelin unweit Loitz bei Sprengung eines Steinhaufens — (vielleicht ein Grabmal) — gefunden. Eine Anzahl davon wurde nach Demmin verkauft und kam in die Königl. Sammlung nach Berlin. Dabei lagen die weiter unten verzeichneten Nummern 56, 68 und 79 nebst einem Stücke Metall in Gestalt eines Tellers, welches aber verloren ging.

Nr. 54. 55. Zwei Waffen von ähnlicher Gestalt, aber weit ungeschickter gearbeitet und ohne Zierrathen. Die eine ist gehenkelt und 2″ 6‴ lang, die andere ungehenkelt und 3″ lang. Beide wurden im Torfmoor zu Moiselbritz auf

Rügen gefunden; sie waren mit einem Kupferdrathe fest zusammengewickelt, der aber abgerissen wurde und verloren ging.

Nr. 56. Eine ähnliche Waffe, jedoch ohne Schaftloch. Statt dessen sind am hinteren Ende 2 gewölbte Lappen (Ohren) angegossen, zum Einschlagen eines gespaltenen Schaftes. An der Seite sitzt ein Henkel, — 5″ lang, 1″ 9‴ in der Schneide breit. Ebenfalls aus dem Plesteliner Funde. —

Nr. 57—58. Zwei dergleichen, aber ohne Henkel und mit ganz schmalen Lappen (Ohren), für einen gespaltenen Schaft. Die eine Waffe, 7″ 6‴ lang und 1″ 9‴ in der Schneide breit, wurde im Loitzer Torfmoor gefunden. Die zweite, etwas kleinere, lag in einem Grabhügel zu Plestelin.

δ. Messer.

Nr. 59. Ein Schabemesser mit Stiel, 4″ 5‴ lang, 1″ 2‴ breit, ganz dünn; gefunden in einer Urne aus einem Grabe fünfter Art zu Quolitz unweit des Opfersteins.

Nr. 60—64. Fünf starkgekrümmte sichelförmige Messer ohne Stiel; die eine Fläche ist etwas convex, gleich der eines Rasiermessers, auf der andern Fläche laufen parallel mit dem sehr dicken Rücken zwei erhobene Rippen. Auf derselben Fläche ist am stumpfen Ende ein erhobenes Stückchen Metall angegossen, um das Messer mit dem Daumen festhalten zu können. Alle fast gleich groß, 7″ 6‴ lang, 1″ 5‴ breit, vorne spitz; gefunden in einer Mergelgrube zu Jahnkendorf.

ε. Fürspangen (fibulae).

Nr. 65. 66. Zwei bewegliche Fürspangen, gefunden zu Boddow, in einer Mergelgrube.

Nr. 67. Eine desgl., gefunden in einer Urne zu Zarrendorf. — Dabei lag Nr. 100.

ζ. Ringe.

Nr. 68. Armring, oval und an einer Seite offen, schön verziert; Metalldicke 6‴, — Durchmesser, größte Weite 4″ 2‴, gefunden im Steinhügel zu Plestelin. Siehe Nr. 45.

Nr. 69—72. Vier ähnliche Ringe, jedoch kleiner und schwächer von Metall; alle sind in der Mitte durchgebrochen. Sie lagen mit mehren anderen Bronze-Sachen in einer Urne, die man zu Neu-Regentin fand.

Nr. 73. Ein ähnlicher Ring, der aber gedreht (gewunden) ist, wie ein Kesselseil. Ebendaher.

Nr. 74. Fingerring, außen halbrund, innen flach, Durchmesser 11‴, Breite fast 3‴. — Ebendaher.

Nr. 75. Fingerring, inwendig hohl getrieben, an der einen Seite breiter als an der anderen, Durchmesser 10‴, gefunden in der Urne bei Patzig. S. Nr. 15 und 25.

η. Kleider- und Haarnadeln.

Nr. 76. Nadel, mit einem großen Loche in der Mitte, oben mit einem verzierten Plättchen, 4″ 1‴ lang, aus der Regentiner Urne. S. Nr. 69 u. folg.

Nr. 77. Nadel mit einer Ausbiegung in der Mitte, oben mit einem flachen Knopf 4″ 9‴ lang, gefunden im Torfmoor zu Jägerhof auf Jasmund.

Nr. 78. Eine zerbrochene Nadel, oben mit einem trichterförmig geformten Knopfe verziert. Gefunden in der Mergelgrube zu Nielitz.

ϑ. Ketten.

Nr. 79. Ein Drathgeflecht, zusammengefügt aus lauter kleinen Ringen von dem Umfange einer kleinen Erbse. Es wurde gleichfalls in dem Steinhügel zu Plestelin mit Nr. 45. u. s. w. gefunden. Das Ganze ist vielleicht ein Panzerhemd gewesen. Ich erhielt nur ein Stückchen von der Größe einer Hand.

ι. Zierplättchen.

Nr. 80—83. Drei complette Stücke und ein halbes. Jedes derselben besteht aus zwei convexen ovalen Platten von 2″ 2‴ und 2″ 7‴ Durchmesser; beide Platten sind durch einen Biegel verbunden. — Gefunden in der Regentiner Urne. S. Nr. 69 und 76.

ϰ. Zweifelhafte Gegenstände aus derselben Urne.

Nr. 84. Ein Stück in Form eines Petschaftes, oben mit einem Ohr zum Anhängen, unten concav vertieft, sauber gearbeitet.

Nr. 85—92. Acht kleine, runde, hohle Metallstangen oder Röllchen von 1″ bis 1″ 9‴ Länge und 3‴ Dicke.

λ. Gefäße.

Nr. 93. Ein Grapen auf drei Beinen ruhend und mit zwei Henkeln versehen; er ist bauchig und der obere Rand etwas nach außen umgekrämpt. Höhe 10″, Tiefe 7″ 5‴, obere Weite 10″ 5‴, Gewicht 10 Pfund. Er ist schön und

zierlich gearbeitet und wurde im Torfmoor zu Nielitz unweit Loitz gefunden. Drei oder vier ähnliche Grapen befinden sich in der Neustrelitzer Sammlung, von denen einer oder zwei in Grabhügeln gefunden wurden. Im J. 1827. fand ein Hirtenknabe einen ganz ähnlichen Grapen im Torfmoor zu Nistelitz auf Rügen.

Nr. 94. Ein Henkel von einem ähnlichen Grapen.

Nr. 95. Ein Bruchstück eines Grapenseils von Ranzow auf Jasmund. Der Grapen wurde leider zerschlagen und ich erhielt nur dieß Stück, welches 3″ 8‴ lang, 6‴ dick und gewunden ist. Die Herren Hünefeld und Picht haben ein Stück dieses Metalles untersucht und in Ihrem Werke ein Ausführliches darüber mitgetheilt.

Alle vorgenannten Gegenstände von Kupfer (Bronze) sind mit Ausnahme von Nr. 57 und 77. (die von den Findern abgeputzt wurden) mit dem edlen Roste (aerugo nobilis) überzogen und zwar ist derselbe auf den Stücken am schönsten, die in Torfmooren gefunden wurden, bei denen er wie ein glänzend grüner Lack aufliegt, ohne auch die feinsten Zierrathe zu verdecken. —

4. Geräthe von Gold.

Nr. 96. Ein Ring von schlechtem Golde, inwendig hohl, früher war er wahrscheinlich mit Holz oder Leder gefuttert. Um ihn zu vergrößern, hat man ein Stückchen eingeflickt, welches mittelst zwei Klammern mit dem Ringe verbunden ist; es scheint, als habe man zwar das Gießen

und Hämmern, aber nicht das Löthen des Goldes verstanden.

Der Ring diente wahrscheinlich zur Befestigung des Haars. — Er hält 2″ 10‴ im Durchmesser und ist 6‴ breit; gefunden in einer Urne im Torfmoor zu Dargezin bei Gützkow.

5. Geräthe von Eisen.

Nr. 97. Eine dolchähnliche Waffe, angeblich gefunden in einem Grabhügel zu Altencamp auf Rügen; sie ist 14″ lang.

Nr. 98. Ein dolchähnliches Messer von 4″ 9‴ Länge mit Stiel. Es wurde zu Schwinge nahe an einem Grabhügel fünfter Art, den ich früher aufgegraben hatte, gefunden; wahrscheinlich war es dabei zu Tage gekommen.

Nr. 99. Ein beilförmiges Werkzeug mit Stiel aus einem Grabhügel fünfter Art zu Ranzow auf Jasmund.

Nr. 100. Bruchstück einer Pfeilspitze in einer Urne zu Zarrendorf gefunden. S. Nr. 15 u. 67.

6. Geschmolzene Massen.

Nr. 101. Ein Stück sehr oxydirten Metalles aus einem Grabe erster Art zu Schwinge.

Nr. 102. Drei Stückchen grün oxydirten Metalles aus einem Grabe bei Waaren in Mecklenburg wo es mit einigen von den Neustrelitzer Götzenbildern gefunden wurde. S. meine Abh. üb. d. Neustrelitzer Runensteine im Nachtrage.

7. Geräthe von Stein.

α. Streithämmer und Streitäxte von Granit.

Nr. 103—122. Zwanzig Streithämmer mit einem Loch

in allen Größen und Gestalten, von 3″ 6‴ bis 14″ Länge und von 12 bis 7 Pfund Gewicht. Sie wurden in Pommerschen und Rügenschen Gräbern der ersten drei Arten und hie und dort im Felde und in Torfmooren gefunden.

Nr. 123. Streithammer mit angefangenem Loche, 6″ lang, 1″ 9‴ dick, eben so breit und an einem Ende spitz. Das Loch ist nur 4‴ tief und scheint mit einem röhrenförmigen Bohrer angefangen zu sein, denn es steht mitten in demselben ein kegelförmiger Zapfen. Im Durchschnitte hat Loch und Zapfen die Gestalt eines lateinischen W. Dieses seltene Stück, welches ich der Güte des Herrn Oeconomie-Raths Maaß zu Kenzlin verdanke, wurde zu Roggenhagen bei Friedland in Meklenburg mit anderen Steinen im Felde aufgelesen und erst auf dem Hofe, als man von den Steinen einen Damm legen wollte, bemerkt.

Nr. 124—126. Drei Streitäxte ohne Loch. Die größte davon ist 7″ lang, 2″ 9‴ breit und 1″ 6‴ dick; das eine Ende ist ziemlich scharf, das andere abgerundet stumpf. Sie sind in Pommern und Rügen auf dem Felde gefunden.

β. Streitäxte und Streitkeile von Feuerstein.

a) mit vier Flächen, an einem Ende stumpf, am andern keilförmig scharf; bei allen liegt die breite Schärfe mit den zwei Flächen in einer Ebene.

Nr. 127—183. Sieben und funfzig Streitäxte, worunter eine Anzahl Stücke von ausgezeichneter Schönheit; andere sind mehr und minder gut erhalten. Die größte ist 10″ 3‴ lang, 2″

9‴ breit, 2″ 3‴ dick, die kleinste ist 2″ 9‴ lang, 1″ 3‴ breit und 6‴ dick. Alle sind in Pommern und Rügen in Gräbern der 1., 2. und 3ten Art im Felde und in Mooren gefunden.

b) Mit vier Flächen, im Durchschnitte rautenförmig, die breite keilförmige Schärfe liegt mit zwei scharfen Kanten in einer Ebene; das hintere Ende ist ziemlich scharf zugespitzt.

Nr. 184. 185. Zwei Stücke dieser sehr seltenen Art, deren größeres 7″ 3‴ lang und 2″ 6‴ zwischen den Kanten breit und 1″ 9‴ dick ist; das kleinere ist 4″ 10‴ lang, 1″ 6‴ breit, 6‴ dick. Beide wurden auf Rügen gefunden.

c) Mit breiter hohl geschliffener Schneide.

Nr. 186—193. Acht Stücke dieser Art, worunter drei vorzüglich schön geschliffen. Das längste ist 8″ lang, 2″ 4‴ breit, 1″ 3‴ dick, das kleinste ist 4″ 2‴ lang, 1″ 8‴ breit und 10‴ dick. Sie sind, wie die vorigen, in Pommern und Rügen gefunden.

d) Lang und sehr dünn, meißelförmig.

Nr. 194—204. Eilf Stücke von größerer und geringerer Schönheit. Das längste ist 10″ lang, 1″ breit und eben so dick; das kleinste 3″ 9‴ lang, 9‴ breit, 7‴ dick. Alle in Pommern und Rügen in Gräbern der ersten, zweiten und dritten Art in Feldern und Mooren gefunden.

e) Unvollendete Stücke.

Nr. 205—226. Drei und Zwanzig mehr oder minder vollendete Stücke aus dem Funde bei dem Dorfe Semper auf Jasmund, den ich im dritten Jahresb. pag. 102 u. f. ausführlich beschrieben habe.

γ. Opfermesser.

a) Gerade und mit einem Stiel.

Nr. 227—235. Neun Messer dieser Art, größtentheils vollkommen gut erhalten. Das größte ist 10″ lang, 2″ breit, 2‴ dick, das kleinste 5″ lang, 1″ 3‴ breit.

b) Gerade, ohne Stiel, an beiden Enden spitz.

Nr. 236—242. Sieben Messer, alle sehr gut erhalten. Das größte ist 8″ 3‴ lang, 2″ breit und dabei so dünn, daß, vor das Licht gehalten, es ganz klar erscheint. Das kleinste ist 5″ lang und 1″ 2‴ breit.

c) Stark, sichelförmig gekrümmt.

Nr. 243—252. Zehn Messer. Das größte ist 7″ 4‴ lang und 1″ 6‴ breit, das kleinste 5″ lang, 1″ breit.

Alle diese Messer sind in Pommern und Rügen in Gräbern der ersten, zweiten und dritten Art im Felde und in Mooren gefunden.

δ. Prismatisch geschlagene Messer.

Nr. 253—299. Sieben und vierzig Stück dieser Art, deren größtes 4″ 8‴ lang und 10‴ breit ist. Die größere Anzahl derselben ist gerade, andre sind mehr und minder gekrümmt. In Gräbern der ersten, zweiten und dritten Art, in Feldern und Mooren gefunden.

Außer diesen besitze ich noch an 200 Stück ähnlicher Messer, mehr und minder vollkommen, sammt einigen Steinklumpen, von welchen sie abgeschlagen worden. Zu dem Jasmunder Funde gehörig. S. Nr. 205.

ε. Pfeilspitzen.

a) Platte, den Opfermessern im Kleinen vergleichbar, mit und ohne Stiel.

Nr. 300—308. Sieben Stücke, alle schön erhalten, von

1″ 9‴ Länge und 5‴ Breite, bis zu 21″ 6‴ Länge und 1″ Breite. Gefunden in Gräbern der ersten, zweiten und dritten Art und im Felde.

b) Dreikantige, ganz ähnlich einer dreikantigen Feile.

Nr. 309—310. Zwei schöne Stücke, vorne sehr spitz, hinten mit einem kleinen Stiel, 2″ 3‴ bis 2″ 6‴ lang und jedes 4‴ in allen Kanten breit. Das längste aus einem Grabe erster Art auf Rügen, das andre aus einem Grabe zweiter Art in Pommern.

ζ. Kleine Geräthe, deren Gebrauch zweifelhaft.

Nr. 311—323. Dreizehn Stücke dieser Art, alle ganz gleich geformt. Sie sind höchstens 1″ lang, vorne 6—8‴ breit und keilförmig geschärft, hinten um einige Linien schmäler und manche fast ganz spitz. Dabei alle sehr dünn.

Alle aus Pommerschen und Rügenschen Gräbern der ersten, zweiten und dritten Art.

η. Runde Steine, auf den Polen glatt, mit einem Loch; Schleudersteine, Spindelsteine. (verticillus fusi.)

Nr. 324—338. Funfzehn Stücke, von denen einige mehr rund, andere mehr scheibenförmig sind. Alle in Pommern und Rügen im Felde gefunden.

ϑ. Wetzsteine.

Nr. 339. Ein Wetzstein von dunkelgelbem Sandstein, 6″ lang, 2″ breit, 1″ 9‴ dick, an den Enden abgerundet. In der Mitte sind alle vier Flächen durch das Wetzen ziemlich tief ausge-

rieben. Er wurde mit Nr. 43. in einem Grabhügel zu Nadelitz auf Rügen gefunden.

Nr. 340. Die Hälfte eines ganz ähnlichen Wetzsteins, jedoch etwas dünner als der vorige. Gefunden zu Schovitz auf Rügen.

Nr. 341. Ein grauer Wetzstein von 3″ 7‴ Länge, unförmlich behauen. Die eine Fläche ist schön abgerieben und vom Wetzen polirt. Gefunden in einem Grabe dritter Art zu Treuen unweit Loitz.

ι. Zweifelhafte Steine.

Nr. 342. Ein Sandstein in Form einer Scheibe. Er hält 2″ 8‴ im Durchmesser und ist 1″ 4‴ dick.

Nr. 343. Ein platter rother Sandstein, auf beiden Seiten schön geebnet, aus einem Grabe zweiter Art zu Dumseritz auf Rügen.

Nr. 344. Ein grauer halb kugelförmiger Sandstein, an drei Seiten angeschliffen, aus einem Steingrabe auf Wittow.

8. Menschliche Gestalten.

Nr. 345. Eine kleine Figur, 2″ 6‴ hoch. Sie ist mit einer enganschließenden Jacke bekleidet, die am Halse in einem Schlitz endet und über den Hüften rundum einen dicken Wulst hat. Auf dem rechten Knie ruhend, ist der linke Fuß zwar vorgestreckt und gebogen, aber im Verhältniß zum rechten viel zu kurz. Die linke Hand ist in die Seite gestämmt und ruhet mit der sehr unförmlichen Hand auf dem Wulst. Der rechte Arm ist emporgehoben, doch fehlt daran die Hand, die indeß, wie man an dem

Stumpfe sieht, auch nie daran gewesen ist. — Der Kopf, welcher rückwärts gelehnt ist, zeigt ein häßliches unförmliches Gesicht mit kleinem Munde, breiter platter Nase und schiefliegenden großen Glotzaugen. Das Haar ist gescheitelt. Im Rücken der Figur ist ein Stück Metall angegossen, welches sich in einer Spitze endigte, bevor es von dem Finder mit einem Hammer breitgeschlagen wurde, wobei auch der linke Arm einen Riß bekam. — Diese Spitze diente wahrscheinlich — wie bei mehreren der Neustrelitzer Götzen — dazu, die Figur an irgend einen Gegenstand zu befestigen und dieß, so wie der aufgehobene rechte Arm mit der fehlenden Hand, lassen mich auf ein Tyr-Bild schließen. Man vergleiche damit Büschings Abhandlung über die aufgefundenen Tyr-Bilder in den wöchentlichen Nachrichten für Freunde der Geschichte und Kunst. Jahrg. 3, Bd. 4, Hft. 3, Fig. 1.

In Falkensteins antiq. Nordgavienses 1734. findet sich das Bild des sogenannten Pusterich abgebildet und beschrieben, mit welchem meine Figur auch eine auffallende Aehnlichkeit in der ganzen Stellung hat. — Aber ist nicht der Pusterich am Ende auch ein Tyr, denn woher kam jener Name? Ein näherer Aufschluß hierüber würde mir höchst willkommen sein, und dürfte vielleicht ein geehrtes Mitglied unseres oder eines auswärtigen Vereins, diesen zu geben im Stande sein, in welchem Falle ich darum gehorsamst bitte. Diese Figur wurde im Jahre 1823. auf dem Pfarr-Acker zu Rakow unweit Loitz auf

einer kleinen Anhöhe ausgepflügt, es lag dabei ein Ring, der indeß verloren ging. Ein blödsinniger Mensch, der dort das Vieh hütete, fand beides, und nachdem der Bruder des Finders, der dortige Müller, beides mehren Goldschmieden angeboten hatte, die es aber, als altes Kupfer, nicht kaufen wollten, brachte er es dem dortigen jetzt verstorbenen Prediger Haase, der die Figur für mich erstand. Der Ring ging verloren. Die Figur ist mit edlem Roste überzogen, der indeß durch die zur Erprobung des Metallwerthes damit vorgenommenen Proceduren sehr gelitten hat. Sie besteht aus einem rothgelben kupferähnlichen Metalle.

Außer diesen Gegenständen, die, bis auf einige wenige Stückchen, alle in Pommern und Rügen gefunden sind, enthält meine Sammlung noch:

Nr. 346—363. Achtzehn in Schlesien gefundene Urnen, Schaalen und Näpfchen, die ich durch Tausch von dem verstorbenen Professor Büsching erhielt.

Ferner an Gegenständen aus dem Mittelalter.

a) Von Eisen.

Nr. 364. Ein Schwerdt (Pallasch), 41″ lang und 1″ in der Klinge breit, stark oxydirt, jedoch mit Spuren früherer Schönheit. Zur Deckung der Hand ist eine starke Parierstange und ein aus vielen Biegeln bestehender Korb daran, von der hinteren Angel oder Spitze ist der hölzerne Griff abgefault, aber einzelne Silberdräthe, die ihn umgaben, sind darauf zurückgeblieben. Es wurde zwischen Treuen und Sassen im

Felde — dort, wo früher die Treuenschen Bauergehöfte lagen, — beim Pflügen von der Pflugspitze grade im Korbe gefaßt und aus der Erde hervorgerissen.

Nr. 365. Ein Schwerdt ohne Parierstange und Korb, mit dem Griff aus einem Stücke geschmiedet, 32″ lang, 2″ in der Klinge breit. — Bei einem Hausbau in Loitz wurde es unter dem alten Fundamente liegend gefunden.

Nr. 366. Eine Lanzen- oder Piken-Spitze, 10″ 3‴ lang. Gefunden in einer Mergelgrube zu Buchholz.

Nr. 367. Ein großes Vorhängeschloß, 4 Pfund schwer. Es wurde im Jahre 1828 auf dem Schloßberge bei Loitz an der Stelle ausgegraben, wo früher die Zugbrücke in das innere Thor führte, woher es sehr wahrscheinlich wird, daß es zum Verschluß des Burgthores diente.

Nr. 368—370. Ein Kappzaum, ein Hufeisen und eine unförmlich große Kugelform, welches alles zusammen im Mühlenteich zu Neclade auf Rügen bei dem Reinigen desselben gefunden wurde.

b) Von Holz und Eisen.

Nr. 371—373. Drei Armbrüste zum Kugel- Bolzen- und Pfeil-Schießen, alle mit stählernen Bogen; gut erhalten.

Nr. 374—377. Vier Kugelbüchsen mit Rad- und andern Schlössern nach der frühesten Construktion.″

II.

Durch die gütigen Bemühungen des Herrn M. Odebrecht, Pastors zu Hohendorf bei Wolgast, und des Sohnes desselben, Herrn Justizamtmannes Odebrecht aus Berlin, so wie des Herrn Landraths Liedin zu Greifswald, erhielt der hiesige Ausschuß mehrere interessante Alterthümer, welche bei Hohendorf gefunden worden. Am 15. Juni d. J. sollte der Hohendorfer Einwohner Krohn auf einer ehemaligen Koppel, welche auf der Hohendorfer Feldmark vor den Wiesen an der Peene auf dem Wege von Hohendorf nach dem Zarnitzer Poggenkruge liegt, und jetzt bei der Gemeinheitstheilung den Bauern Mähl und Hoge zugefallen war, im Auftrage des Hoge auf der Scheidegränze zwischen beiden Antheilen einen neuen Graben ziehen. Die Gegend dieser alten Koppel ist bruchig und bültig. Darin findet sich aber ein kleiner runder Brink oder fester Erdaufwurf von damals etwa noch 4 Fuß im Durchmesser, der aber gar nicht erhöht ist, und sich nur durch die Festigkeit des Grundes von dem übrigen Wiesenboden unterscheidet. Durch diesen Brink hindurch ging die Anlegung des neuen Grabens, welcher 1 Fuß Tiefe und 5 Fuß Breite erhalten sollte. Ein Stein oder sonst etwas Auszeichnendes war auf dem Brink nicht zu sehen. Als Krohn durch den Brink hindurch grub, stieß er in demselben, in der Tiefe eines Fußes, mit dem Spaten auf etwas Hartes, welches er für Holz hielt. Da er härter zustieß, um durchzukommen, schimmerte es ihm aus der Wiesenerde blank entgegen. Er nahm nun behutsam nur die obere Rasenfläche von dem ganzen Brink mit dem Spaten weg, und suchte mit den Händen das Metall heraus, welches damals schwärzlich aussah, oder sehr blaß. Das

Metall bestand theils in zusammengewickelten Stücken dünnen Silberbleches, theils in dickeren Stücken getriebenen Silbers, endlich in drei rundlichen Stücken Silbers. Diese drei Stücke, welche jetzt von einander gesprungen sind, lagen zusammen in einem einzigen Stücke bei dem Silberblech, und hatten ungefähr trompetenähnliche Gestalt. Es ward darauf an den folgenden Tagen durch Krohn und die Knaben Mähl und Wienholz an derselben Stelle noch weiter nachgesucht, und es fanden sich noch verschiedene Gegenstände. Auch Herr Justizamtmann Odebrecht hatte die Güte, auf die Einladung des Unterzeichneten, sowohl an dem bisherigen Fundorte, wie auch in einigen andern ähnlichen Brinken dieser Wiese Nachforschungen anzustellen, wobei jedoch nur an dem ersten Fundorte noch einige Sachen entdeckt wurden. Desgleichen übernahm Herr Justizamtmann Odebrecht die Mühe, ausführliche Protokolle über die ganze Auffindung aufzunehmen. Es ergab sich dabei, daß einige zu dem Funde gehörende Metallstangen bereits an einen Wolgaster Kaufmann verkauft worden sein sollten. Einige kleine Bestandtheile des Fundes waren in die Hände des Professors Kanngießer zu Greifswald gelangt. Den übrigen, größten Theil des Fundes übersandte Herr Pastor Odebrecht dem Herrn Landrath Liedin zu Greifswald, welcher mir ihn für die hiesige Alterthümersammlung übergab. Dem Hrn. Pastor Odebrecht, Hrn. Justizamtmann Odebrecht und Hrn. Landrath Liedin haben wir für ihren bei dieser Gelegenheit bewiesenen Eifer unsern verbindlichsten Dank abzustatten.

Die gefundenen Gegenstände selbst sind nun folgende:

a. Zwei und zwanzig sehr zerfressene, dicke Kupfermünzen. Sie sind allem Anscheine nach römische,

indem sich auf einigen noch die auf römischen Münzen vorkommenden Figuren eines Gladiators, und einer vor dem Altar stehenden Person erkennen lassen. Von den Umschriften sind nur noch einzelne lateinische Buchstaben lesbar. Auf einer dieser Münzen erkennt man noch die Buchstaben AVG, den Anfang des Kaisertitels Augustus. Die opfernde Figur findet sich ganz so wie hier auch auf einigen Münzen des Commodus.

b. Viele Stücke einer großen Figur von getriebenem Silber. Der Kopf der Figur ist erhalten, und zeigt das Antlitz eines Mannes im Profil, dessen Kopf umhüllt ist wie mit einer Mönchskutte. Die Figur hatte ein weites, faltiges Gewand, von welchem zahlreiche Bruchstücke vorhanden sind.

c. Viele Stücke ganz dünnen Silberbleches, auf welches breite Streifen eingepreßt sind. Die Stücke, von der Länge und Breite einiger Zolle, lagen meistens zusammengewickelt in der Erde.

d. Die oben erwähnten, trompetenähnlichen Stücken Silbers. Vielleicht gehörten sie mit zu der großen Figur, und bildeten eine oder mehrere Trompeten, welche mit den Bildern der Figur in Zusammenhang standen.

e. Ein goldener, hohl gearbeiteter Fingerring, mit einem Karneol, in welchen vertieft ein Vogel eingeschnitten ist, der einen Zweig in den Klauen hält. Der Ring scheint wegen seiner Enge ein Frauenzimmerring gewesen zu seyn.

f. Eine eiserne, sehr zerfressene Axt, ähnlich den Streitäxten.

Die Figur von getriebenem Silber läßt sich leicht für ein christliches Heiligenbild halten; das Silberblech diente vielleicht zur Einfassung derselben. Man könnte

demnach alle diese Gegenstände als aus einer christlichen Kirche, oder einem christlichen Schlosse geraubt, und dann in jenem Brinke verborgen ansehen.

III.

Ueber die zu der hiesigen Alterthümersammlung gekommenen neuen Gegenstände hat Herr Conservator Schilling uns Nachrichten mitgetheilt. Darunter ist zuvörderst zu bemerken eine Anzahl Urnen, welche in einem anderen Theile Deutschlands, nämlich an der schwarzen Elster, gefunden worden, und welche, auf Verwendung des Hrn. Conservator Schilling und des Hrn. Candidaten von Gruber, der Hr. D. Wagner zu Schlieben unsrer Sammlung zu schenken die Güte hatte. Sie sind folgende:

a. Urne von schwarzgrauem Thon; 4″ 4‴ Höhe; 5″ 9‴ Durchmesser.

b. Urne von grauem Thon, mit zwei kleinen Henkeln; 3″ Höhe; 4″ 9‴ Durchmesser.

c. Urne von röthlichem Thon, mit zwei kleinen Henkeln; 4″ 9‴ Höhe; 4″ 3‴ Durchmesser. Die Halsöffnung ist kaum 1½″ weit.

d. Napf von schwarzgrauem Thon, mit einem Henkel; 1½″ Höhe; 5″ Durchmesser.

e. Thönerner Napf, mit einem Henkel; 1½″ Höhe; 5″ Durchmesser; an einer Seite ein Stück ausgebrochen.

f. Thönerner Napf; 1½″ Höhe; 4″ Durchmesser; an der einen Seite beschädigt.

g. Napf von grauem Thon, mit zwei kleinen Ansätzen statt der Henkel; 1¾″ Höhe; 4″ Durchmesser.

h. Schaale von röthlichem Thon, mit schwarzbraunem Anstrich, und auf der untern Seite mit zwei ins Kreuz gezogenen Linien; 1¼″ Höhe; 4″ 5‴ Durchmesser.

i. Drei Bruchstücke dreier verschiedener Urnen.

Hiezu kommt noch:

k. Näpfchen von Blei; ½″ Höhe; 1″ 5‴ Durchmesser; gefunden auf dem Felde bei Hohendorf, und geschenkt von Hrn. Zeichenlehrer Titel.

Bei dem Aufräumen der Ruine der Eldenaischen Klosterkirche wurden manche alte Münzen gefunden, unter denen einige von Werth sind. Wir bemerken folgende:

1. Ein Solidus von Fürst Jaromar von Rügen, wahrscheinlich Jaromar dem ersten, welcher ao. 1168—1212 regierte.
2. Kupferpfenning von Herzog Ernst Ludwig.
3. Kleine Silbermünze von Herzog Philipp Julius.

Herr Studiosus Flos aus Pasewalk schenkte gleichfalls mehrere Münzen, worunter zu bemerken:

4. Demminscher Pfenning aus dem 15. Jahrhundert; auf der einen Seite der Greif, auf der andern die Demminsche Lilie.
5. Pfenning von Bogislav 10. ao. 1492.

Hr. Maler Giese schenkte verschiedene Münzen, z. B.

6. Kleine Pommersche Silbermünze. ao. 1611.
7. Solidus König Eduards von England, wahrscheinlich des ersten. ao. 1274—1307.
8. Polnisches Stück von Johann Casimir 1666.
9. Lübeckscher Sechsling. ao. 1669.

Beim Aufräumen der Eldenaischen Ruine wurden verschiedene alte Gegenstände gefunden, an Waffen, Messern, Schnallen, gemalten Fensterscheiben, welche durch Hrn. Conservator Schilling zur Aufbewahrung

gebracht

gebracht worden. Der akademische Registraturbeamte, Hr. Biesner, schenkte eine künstlich gearbeitete messingene Kette, welche bei der Aufnahme eines alten Fundamentes in hiesiger Stadt gefunden ward. Hr. Landbaumeister Lübke schenkte den in einem Hünengrabe auf Wittow gefundenen Schädel eines erwachsenen Menschen.

Hr. Capitain Luhde zu Greifswald schenkte eine etwas beschädigte Urne, welche bei Lassentin in Neuvorpommern gefunden ward, beim Sandgraben. Sie stand in einem Raume, welcher im Viereck mit Steinen eingefaßt war. Hr. Landrath von Sodenstierna zu Franzburg hatte die Güte, diese Urne für uns aufzubewahren. Hr. Senator D. Päpke schenkte zwei aus gelblichem Feuerstein verfertigte Messer mit Stiel, welche zu Kowall bei Greifswald gefunden worden. Herr Commercienrath von Dahl hieselbst hat die Güte gehabt, dem Unterzeichneten das Versprechen zu geben, daß, falls sich Gelegenheit zeigte, unsre Sammlung durch bedeutende Acquisitionen zu vermehren, er hiezu nach Kräften mitzuwirken gern bereit seyn werde.

Herr Commercienrath Pogge hieselbst schenkte uns drei sehr alte und seltene Brakteaten, über welche er Folgendes bemerkt: „Der Münzherr dieser Stücke ist der in der Brandenburgischen Geschichte bekannte Jacza, welcher einen Theil der Markgrafsch. gleich nach 1150 einnahm, jedoch nach wenigen Jahren daraus vertrieben ward. Er wandte sich nun zu seinen Verwandten d. Herzogen von Pommern, die ihm die Grafschaft Gützkow verliehen, worauf Er u. s. Nachkommen bis zum Aussterben des Stammes gesessen haben. — Die Brakteaten wurden zu Köpnick, seiner Brandenb. Residenz, geschlagen, etwa 1156.

No. 1. ·IACZA. DE COPNIC. Bärtiges Brustbild, in d. Rechten ein Schwert, in der Linken einen Zweig (Palmenzweig oder Ruthenscepter), oben und zu beiden Seiten einen Stern; das Haupt scheint unbedeckt, und ist von der rechten zur linken Seite gewandt.

Dieser Brakteat wird beschrieben in Hofrath Mader's 2tem Versuch von Brakteaten. Prag 1808. p. 75. T. IV. N. 77.

No. 2. Unedirt. IACZA·M. Der Markgraf stehend, im Panzerkleide, mit der Sturmhaube, in der Rechten eine Lanze, in der Linken das Wappenschild haltend; zu s. Rechten ein aufrecht gestellter Palmenzweig. Vielleicht soll das am Schluß der Umschrift verzogene M (M) auf den angenommenen Titel Markgraf sich beziehen.

No. 3. Unedirt. IAKZA. COPTNIK. CNA. Behelmtes vorwärts sehendes Brustbild, in d. Rechten ein Schwert, an der Linken eine Waffe oder Zweig; zu beiden Seiten erheben sich Thürme mit Zinnen; sie sind durch einen Bogen, auf dem eine Kuppel ist, verbunden.

Den oben erwähnten, in der Eldenaischen Ruine gefundenen Solidus von Fürst Jaromar I. von Rügen hat Herr Maler Giese auf der beigefügten Steindrucktafel gezeichnet, und Herr Commercienrath Pogge hat uns folgende Beschreibung desselben gegeben:

„Ein gar seltner Solidus Fürst Jaromar's, ungezweifelt des ersten, (starb 1212) von Rügen.

Ein Brustbild mit einer Krone bedeckt, starken Gesichtszügen, mit Knebel- und Kinnbart; zu jeder Seite einen Stern.

Umschrift sichtbar: † IA ARC (ma) R (Dv) X

Revers. Zwischen zwei Thürmen eine Verbindungsmauer, darunter ein Thor, darüber einen gerundeten Aufbau; über solchem schwebt eine Kuppel. Von der Umschrift ist (RV⁀) IAN zu erkennen.

Das Stück wiegt 143 Richtpfennige; es bedurfte also zu einer gewogenen Mark 458 Stücke.

Die Feine scheint nicht über 7löthig zu seyn."

IV.

Die Münzsammlung des Herrn Commercienraths Pogge hieselbst hat wiederum sehr ansehnliche Bereicherungen an orientalischen Münzen erhalten, welche großentheils im nördlichen Deutschland aufgefunden worden zu seyn scheinen. Es befinden sich darunter besonders viele Omajjiden, oder von der ersten arabischen Chalifendynastie geschlagene, mit vorzüglich erhaltener Schrift und von hohem Alter. Zu den bemerkenswertheren gehören folgende, von denen ich nur Prägeort und Prägejahr hersetzen will.

Omajjiden.

Zuerst erscheinen hier einige der ältesten arabischen Münzen, welche noch das persische Chosroengepräge haben, dem nur einzelne arabische Worte beigefügt sind, und die ungefähr seit ao. Hedschrae. 50. geschlagen wurden.

1. Chosroengepräge mit dem Namen Saïd.
2. Dito mit dem Worte lillahi, d. i. Gotte.
3. Dito mit den Worten lillahi el hamd, d. i. Gotte das Lob.
4. Dito mit den Worten bismillahi, d. i. im Namen Gottes.
5. Merw. ao. 80.
6. El basra. ao. 80.

7. Damask. ao. 81.
8. Damask. ao. 83.
9. Waset. ao. 85.
10. Waset. ao. 86.
11. Sûk el ahwâs. ao. 90.
12. Schapur. ao. 93.
13. Waset. ao. 94.
14. Darabgerd. ao. 95.
15. Waset. ao. 97.
16. Waset. ao. 98.
17. Waset. ao. 104.
18. Waset. ao. 114.
19. El andelus. 118.
20. Waset. ao. 121.
21. Waset. ao. 123.
22. El bâb. ao. 126.
23. El andelus. ao. 151.
24. El andelus. ao. 199.

Abbassiden.

25. El basra. ao. 136.
26. El basra. ao. 139.
27. El kufa. ao. 142.
28. El mohammedijje. ao. 150. vom Kronprinzen El mahdi.
29. El mohammedijje. ao. 154. vom Kronprinzen El mahdi.
30. Medînet esselâm. ao. 155.
31. El mohammedijje. ao. 158. vom Kronprinzen El mahdi.
32. Medînet esselâm. ao. 159.
33. Medînet esselâm. ao. 160.
34. El abbâsijje. ao. 163. von dem Statthalter von Afrika Jesîd el mohallebi.
35. Medînet esselâm. ao. 164.

36. Afrikijje. ao. 164. von dem Kronprinzen Harun; ist die älteste bis jetzt bekannte Münze, auf welcher Harun als Kronprinz erscheint.

37. El abbâsijje. ao. 166. von dem Statthalter von Afrika Jesîd el mohallebi.

38. El mohammedijje. ao. 168.

39. El mahdijje. ao. 169.

40. Sarendsch. ao. 179. mit dem Namen des Beamten Dschaafer.

41. El mohammedijje. ao. 180. von dem Kronprinzen El amîn.

42. Sarendsch. ao. 182.

43. Balch. ao. 185. von dem Kronprinzen El mamûn.

44. Sarendsch. ao. 186. mit dem Namen des Beamten Seif ben eltedâï.

45. Medînet esselâm. ao. 188.

46. Medînet esselâm. ao. 190.

47. Medînet esselâm. ao. 190. vom Kronprinzen El amîn.

48. Arminijje. ao. 190. von dem damaligen Statthalter Armeniens Choseima Ben Hasem. Die Inschrift auf der einen Seite lautet: Choseima ben hasem. Mohammed ist der Gesandte Gottes. Der Fürst, der Nachfolger des Beherrschers der Gläubigen. Ismaïl ben ibrahim.

49. Medînet esselâm. ao. 192..

50. Medînet esselâm. ao. 193.

51. Samarkand. ao. 193. vielleicht ao. 196. Denn El mamûn steht schon mit dem Titel: Beherrscher der Gläubigen, darauf.

52. Medînet esselâm. ao. 195.

53. Samarkand. ao. 195. von dem Kronprinzen El mamûn.

54. Issahan. ao. 207.

55. El schâsch. ao. 225.

Der Name Medînet esselâm, d. i. Stadt des Heiles, bezeichnet die Stadt Bagdad, und der Name Afrikijje die Stadt Kairowan. Die Namen der Provinzen erscheinen bisweilen auf den Münzen anstatt der Namen der Hauptstädte der Provinzen.

V.

An der Hausthüre des hieselbst in der Langenstraße wohnenden Bäckermeisters Mengdehl befindet sich ein großes messingenes Schild, welches der Sage nach von dem Thore eines ehemaligen Klosters oder Hospitales hieselbst entnommen seyn soll. In der Mitte des Schildes befindet sich in sehr hoch erhabener Arbeit eine Löwinn; unter der Löwinn steht ein Korb mit kleinen Löwlein, welche die Mutter wahrscheinlich hüthet. Umher geht eine Inschrift in alter Mönchsschrift. Man hatte schon lange gewünscht, den Inhalt der Inschrift zu erkennen, deren Lesung beim ersten Anblick sehr schwierig erscheint. Ich untersuchte nun diese Umschrift genauer, und blieb lange zweifelhaft, ob ich Lateinisches oder Deutsches vor mir hätte. Endlich ergab sich mit völliger Sicherheit folgender plattdeutscher Vers, welcher sich auf die Schließung eines Thores bezieht:

nv sclvt desce dore
zo blivet de deve hir vore.
Nun schließ dieses Thor,
So bleibt der Dieb hiervor.

VI.

Die Säuberung der ehrwürdigen Ruine der Eldenaischen Klosterkirche, welche des Kronprinzen Königliche Hoheit anbefohlen, ist nun unter der Aufsicht

Sr. Durchlaucht des Herrn Fürsten zu Putbus, als Kanzlers der Universität, und unter der Leitung des Herrn Conservator Schilling glücklich begonnen worden. Die Ruine hat zur Linken den Greifswaldischen Hafen zur Wyk, und zur Rechten den durch die verdienstlichen Bemühungen des Herrn Commercienraths von Vahl, des Hrn. Syndikus Gesterding, des Hrn. Carl von Vahl und des Hrn. Prof. Hornschuch so sehr verschönerten Elisenhain. Herr. Conservator Schilling hat uns über diese von ihm mit großer Aufopferung an Zeit und Mühe ausgeführte Arbeit folgende Nachrichten mitgetheilt:

„Die Kirchenruine, deren Länge 219 Fuß beträgt, ist bereits, sowohl inwendig in ihrer ganzen Ausdehnung, wie auch außerhalb, auf die zu einem freien Umgange und zur ungehinderten Betrachtung der Ruine erforderliche Weite vom Schutte befreit. Nachdem dieser Raum geebnet, und die darauf befindlichen, bisher bedeckten Grundmauern der vormaligen Seitenschiffe freigelegt waren, wurde derselbe, nach der von des Kronprinzen Königlichen Hoheit Höchstselbst ausgesprochenen Idee, mit schönem Rasen bepflanzt. Die durch den Rasen, sowohl im Schiffe wie außerhalb, hingeführten Wege bringen den Wanderer überall zu den Punkten, auf welchen man die besten Ansichten der Ruine, und der umliegenden Gegend hat.

In der östlichen Hälfte der Kirchenruine wurden vierzehn Gräber aufgefunden, worunter fünf ausgemauerte, die übrigen aber gewöhnliche Erdgräber waren; alle diese Gräber sind leider schon früher ihrer Grabsteine beraubt worden. Außer diesen befindet sich noch ein Grab in dem noch erhaltenen Theile des Kreuzschiffes, das einzige, worauf der Grabstein sich noch in seiner ursprünglichen Lage befand. Der darauf be-

findlichen Grabschrift zufolge, sind zwei von Lepel darunter beerdigt.

Von den übrigen Grabsteinen, welche, bis auf einen, gewesenen Aebten des Klosters angehören, konnten, ungeachtet aller angewandten Mühe, nur sieben wieder zusammengebracht werden; viere davon sind leider auch noch sehr beschädigt. Einige derselben, und zwar gerade die ältesten, waren von den Dorfbewohnern in ihren Häusern und in den Wirthschaftsgebäuden des Gutes zu den gemeinsten Zwecken benutzt worden, wobei man sie theilweise in viele Stücken zertrümmert hatte. — Nachdem ich alles, was von den aus dem vormaligen Kloster stammenden Grabsteinen anderwärts noch aufzufinden gewesen, wieder in die Ruine zu den daselbst vorgefundenen hatte bringen lassen und die zusammen gehörenden Stücke geordnet, ließ ich sie sämmtlich auf der Stelle, wo die Gräber sich befinden, etwas erhaben und so, daß zwischen zweien ein zwei Fuß breiter Weg bleibt, in der Form eines Kreuzes wagerecht niederlegen, jeden mit einer Einfassung von Rasen versehen, und am untern Ende des Kreuzes zu jeder Seite eine Trauerweide pflanzen.

In dem 50 Fuß hohen, westlichen Giebel der Kirchenruine wurde die sehr verfallene Wendeltreppe, welche über zwei Drittel der Höhe des Giebels hinauf reicht, wieder so hergestellt, daß selbige auf eine möglichst bequeme und gefahrlose Weise bestiegen werden kann. An ihre obere Oeffnung, von wo man eine ausgezeichnete Aussicht genießt, kam zur Sicherheit der Besuchenden ein eisernes Geländer.

Am westlichen Ende der Kirchenruine, und zwar auf der Südseite derselben, kam bei dem Abfahren des Schuttes ein sehr starkes Mauerwerk zum Vorschein, welches an dieser Stelle 10 Fuß tief unter den Fuß-

boden der Kirche reicht. Als ich dasselbe seiner Länge nach durch den daselbst angrenzenden Garten des Gutspächters nachsuchte, ergab es sich, daß es die Ueberreste und Fundamente eines 155 Fuß langen und 38½ Fuß breiten, in seinem Grundrisse in drei verschiedene Räume getheilten, sehr starken Gebäudes waren, welches mit seinem nördlichen Ende auf der Südseite der Kirche mit dieser verbunden gewesen ist. Am östlichen Ende der Kirchenruine, ebenfalls auf der Südseite derselben und daselbst mit ihr verbunden, sind die noch über 30 Fuß über die Erdoberfläche empor ragenden sehr vollständigen Mauern eines ähnlichen Gebäudes, welche gegenwärtig leider als Scheune benutzt werden, vorhanden. Diese beiden Gebäude standen gleichlaufend gegen einander, mit der Kirche aber im rechten Winkel, und waren mit der letztern durch Thüren unmittelbar verbunden. Wie aus diesen sämmtlichen Ueberresten noch deutlich erkannt werden kann, waren in diesen beiden Gebäuden früher Klosterwohnungen. Der von ihnen und der Kirche demnach auf drei Seiten umschlossene Raum mag vielleicht früher als Klosterhof gedient haben.

Des Herrn Kanzlers Durchlaucht genehmigte, daß auch diese Ueberreste ganz aufgegraben, und ihr Platz mit der Anlage bei der Ruine vereinigt würde. Diese letztere Arbeit hat bisher noch nicht ganz ausgeführt werden können.

Der bisherige Weg zum Eingange in die Ruine ging von einer fast das ganze Jahr hindurch schmutzigen Auffahrt des Wirthschaftshofes ab, und führte da in die Ruine, wo dieselbe am meisten verfallen ist, und keine angenehme Seitenansicht gewährt. Um diesem abzuhelfen, wurde der Aufgang auf die Westseite der Ruine verlegt, wo man beim Aufgehen den schö-

nen westlichen Giebel vor sich siehet, und die übrigen Theile der Ruine von dieser Seite die beste Ansicht zeigen. Der Weg ist zu beiden Seiten mit Rasen und blühenden Gesträuchen bepflanzt. Durch eine zweckmäßige Anpflanzung von Bäumen und gut geordneten Gruppen von Gesträuchen, nach den von Sr. Durchlaucht selbst angegebenen Ideen, ist bereits der Ruine ein viel freundlicheres Ansehen gegeben, ungeachtet diese Verschönerung bisher noch nicht vollständig ausgeführt werden konnte. Das Ganze, die Ruine und die sie umgebende Anlage, umgrenzt ein lebendiger Zaun, welcher jene vom nahen Felde und Gartenlande scheidet."

B. Urkunden und Schriften.

I.

Herr Consistorialrath Mohnicke zu Stralsund hat die Güte gehabt, uns über mehrere in seinen Sammlungen vorhandene handschriftliche Materialien zur Pommerschen Geschichte Nachrichten mitzutheilen. Wir heben hier mit des Herrn Verfassers Worten zuvörderst diejenigen aus, welche einige zur Geschichte Stralsunds gehörende Schriften betreffen.

„1. Chronica Johann Berckmanns. Sie ist in den Jahren von etwa 1548 bis 1559 von ihrem Verfasser, welcher Prediger in Stralsund war, und 1560 starb, zusammengetragen. Sie fängt mit 1230 an, als in welches Jahr der Verfasser mit mehreren andern alten Chronikanten die Erbauung der Stadt setzt. Sie geht bis 1559, und ist in plattdeutscher Sprache geschrieben. Die Zeit bis 1460 ist nur dürftig und fragmentarisch abgehandelt. Ob das Exemplar von dem Verfasser eigenhändig geschrieben ist, läßt sich weder bestimmt behaupten, noch leugnen. Gewiß ist

es aber, daß es noch im sechszehnten Jahrhundert geschrieben ist, und daß es, es müßte denn noch irgendwo ein anderes Exemplar versteckt seyn, das einzige seiner Art ist; weshalb das Buch denn auch von Stralsundischen Geschichtforschern, selbst von Dinnies, für verloren erklärt ist. Für die Specialgeschichte Stralsunds ist es von unschätzbarem Werthe, so heftig auch Sastrow an mehreren Stellen seiner Selbstbiographie gegen Berckmann sich ausspricht. Bisher kannte man es nur durch die wenigen Excerpte, welche Heinrich Busch seinen sogenannten Congestis einverleibt hat, die sich in der ältesten vorhandenen Urschrift auf der Rathsbibliothek zu Stralsund finden. Busch führt das Buch unter dem Titel: die Sundische Chronik von Johann Berckmann, auf. Mein Exemplar ist mit den deutschen Annalen von Valentin Eickstedt zusammengebunden. Zum Behuf des zu veranstaltenden Abdruckes habe ich eine Abschrift dieses Exemplares angefertigt.

2. Stralsundische Chronik vom Jahr 1309 bis zum Jahr 1541. Eine Sammlung von Congesten aus mehreren alten Schriftstellern nach Art der schon genannten Buschischen. Die Abschrift ist neu, und von einem Exemplar, welches sich unter den sogenannten Sundensibus auf der Stralsundischen Rathsbibliothek befindet, genommen. Da aber in diesem die ersten Bogen abgerissen sind, so hat die Abschrift nur von 1309 beginnen können. Der Verfasser muß bald nach der Bekanntwerdung der Sastrowischen Chronik gelebt haben. Die Abschrift, die meinem Exemplar zum Grunde liegt, ist von Johann Ehrenfried Charisius Hand.

3. Incunabula et incrementa urbis Stralesund diplomatibus ab ao. 1209. ad 1600. et codicibus maxi-

mam partem manu scriptis demonstrata; sive den Ursprung und Wachsthum der Stadt Stralsund auß schriftlichen mehrentheils ungedruckten Uhrkunden gesamlet und dargestellt von Einem guten Freunde. Der Verfasser ist kein anderer als der Pastor Mildahn zu Zudar, der bekanntlich ein großer Freund der Pommerschen Geschichtsforschung war. Er hat dieses Buch auch eigenhändig geschrieben. Die auf der ersten Seite stehende Unterschrift: Fragmenta ex diplomatibus Sundensibus juxta ordinem chronologicum, giebt genau an, was in dem Buche zu suchen ist. Es enthält nämlich nicht sowohl eine fortlaufende geschichtliche Erzählung, sondern nur chronologisch geordnete Auszüge aus den vorhandenen Stralsundischen Urkunden, denen aber Bemerkungen und Zusätze von dem Verfasser hinzugefügt und einverleibt sind. Diese Auszüge gehen aber nicht bis 1600, sondern nur bis zum Jahr 1325. Wahrscheinlich unterbrach Mildahns Tod die weitere Fortführung. Sastrow's Rubrikenbuch, mit welchem Mildahn auch noch auf andere Weise sich beschäftigte, wie wir bald sehen werden, gab ihm den vorzüglichsten Stoff zu dieser Arbeit.

4. Rubriken der Stadt Stralsund Privilegien vnder welcke wat in allen privilegien von anbeginne der stadt bet vp dissen Dag befindlick vnd to einer guden rubric gehörig an ordeninge des Datums iß gesettet worden. a. 1559. Dies ist das in Stralsund wohl bekannte Rubrikenbuch, angefangen von Bartholomäus Sastrow, und von mehreren anderen, namentlich von Lindemann, Martin Andreä, Johan Vehr, fortgesetzt, dessen Original im Archive der Stadt Stralsund sich befindet, und von welchem ich schon in der Vorrede des dritten Theiles der Lebensbeschreibung Sastrow's gesprochen habe. Diese Abschrift ist von Palthen eigenhän-

dig angefertigt, jedoch mit Auslassung der meisten historischen Notizen, die sich hier und da im Original finden, und nicht ohne Werth sind. Nur mit den Sastrowschen Notizen hat Palthen eine Ausnahme gemacht. Der größtentheils in extenso mitgetheilten Urkunden sind über 290; zu welchen noch mehrere andere, namentlich die pacta conventa, der Visitationsabschied, die Verhandlungen wegen der Landbegüterten, Verordnungen in Angelegenheiten des Ministerii, Herzogliche, und Königlich Schwedische Resolutionen, und dergleichen, kommen. Die in dem Originalkodex vorhandenen Vokationen der meisten Prediger, bis ins achtzehnte Jahrhundert hinein, hat Palthen weggelassen; so wie auch, was für den Gebrauch dieser Copie erschwerend ist, den von Martin Andreä gefertigten Index der Rubriken. Statt dessen aber hat er hinzugefügt vier alte herzogliche Bewidmungen aus dem 13. und 14. Jahrhundert aus dem Rügenschen Copeybuche im Stettiner Archiv, von welchen Bewidmungen im Rubrikenbuche sich nichts findet. Der ausgezeichnete Werth dieser Sammlung für die Stralsundische Geschichte leuchtet von selbst ein.

5. Index rubricorum super privilegiis civitatis Stralsundensis. Dies ist ein von Mildahn angefertigter, und in zwei Sammlungen eingetheilter Auszug aus dem eben gedachten Rubrikenbuche, wahrscheinlich gleichzeitig mit Nr. 3. gemacht, und mit mancherlei historischen Notizen verwebt. Der angehängte kurze Index ist, da er die sämmtlichen Abtheilungen des Rubrikenbuches angiebt, auch beim Gebrauch der Palthenschen Abschrift sehr nützlich."

II.

In der auf der Universitätsbibliothek hieselbst befindlichen Sammlung Grobescher und Pudaglascher

Urkunden ist ein merkwürdiger Vertrag enthalten, geschlossen im Barfüßerkloster zu Greifswald ao. 1400, zwischen dem Kloster Pudagla und den Herren von Nyenkercken, in Betreff eines auf Befehl des Pudaglaschen Abtes geräderten Bauern. In der Pudaglaschen Matrikel stand als Ueberschrift über dieser Urkunde:

Diffinitio et pronunciacio composicionis et satisfactionis super lite seu controversia habita inter monasterium et curiones dictos de Nienkerken ex parte cujusdam incendiarii rotati.

Albert Schwarz hat über die von ihm gefertigte Abschrift gesetzt: Gütlicher Vertrag zwischen dem Kloster Pudgla und denen von Nyenkercken wegen Todschlags einiger Bauern und sonst anderer Irrungen, von dem Abt zu Belbog, Probst zu Broda, Domprobst zu Stettin, etc. gestiftet.

Der Vertrag beginnt folgendermaßen:

In gades namen amen. Wi her Bernd van der barmherticheit gades abbet des closters to belbugh. her Johan prouest des closters to dem Brode. vn̄ meister hinrik Palborn domprouest des domes vser vrowen to stetyn. van der enen zide. Her Wedeghe Buggenhaghen ridder. Tideke van dem borne. voghet des landes to vznem. vn̄ her Engelke Warborgh perner to Wolgast. van der andern zyde. Bekennen apenbar vor allen de dessen bref zen edder horen lesen. dat wi hebben an dem neghesten sundage vor sunte iacobes daghe. in dem closter der barueten broedere to dem grypeswolde an endracht ghedeghedinghet. twisschen her hinrike dem abbete to pudgloue. van zyner vn̄ zynes closters weghen. vnde twisschen reymar nyenkerken. vn̄ her roleue zynem zone. van erer vn̄ erer vriint weghen. de vntzecht hadden dem abbete vn̄ dem gades-

huse vorbenümet. van des radebrakeden bures weghen gheheten hans kunst alzo daner wys.

dat Reymar vorbenömet schal hebben alle de vrünt de vme zynen willen vntzecht hadden mit den vründen des dödeden bures. to wolgast vp enem beschedem daghe. vn̄ dar zo schal to dem ersten her hinrik de abbet vorbenömet zegghen dat de bur hans kunst is uppe dat rat ghezettet. dat is em schen mit rechte. vn̄ nicht dör vörzichtighes hates willen ofte schelinge. etc.

III.

Herr Magister Höfer theilte mir aus der Bibliothek des Königlichen Tribunals hieselbst ein im siebenzehnten Jahrhundert begonnenes Memorabilienbuch mit, welches sowohl öffentliche Angelegenheiten, wie Ereignisse des Privatlebens erzählt, und von mehreren Predigern in der Nachbarschaft Greifswalds geführt worden. Es führt den Titel:

Liber
amicorum quorundam communis in quo memorabilia
observata et annotata
a

Georgio Zarnikoven pastore Grystoviensi, synodi gryphisvald. Seniore.

Alberto Schwartzen, Gryphiswaldensi, pastore Horstensi, et synodi Grimmensis Seniore.

Nicolae Blumio, Stada Bremensi, pastore Brandeshagensi

Michaele Froboesio Wolgastano, pastore Görminensi.

Matthia Menkhusen Wolgastano, pastore Neukirchensi prope Gryphiswald.

Georgio Pepelowen Gryphiswaldensi, pastore Reinbergensi.

Petro Dunckero Stralsundensi pastor. Kemnitzens. et Hanshag.

Jacobo Crusio Gryphiswaldensi pastore Levenhagensi et Creutzmeshag.

IV.

Herr Rentamtmann Preusker zu Großenhayn, welcher mit ausgezeichnetem Eifer um die Sammlung und Erforschung der vaterländischen Alterthümer sich verdient macht, hat uns mehrere schätzbare von ihm verfaßte antiquarische Aufsätze zukommen lassen, unter welchen vorzüglich zu bemerken ist seine Abhandlung: Ueber Mittel und Zweck der vaterländischen Alterthumsforschung. Leipzig, 1829. Die darin gegebenen Anweisungen sind allen denen zu empfehlen, welche Gelegenheit haben, für die Erhaltung und Aufbewahrung antiquarischer Gegenstände etwas zu wirken. Mancher glaubt, ein einzelner von ihm aufgefundener Gegenstand sey zu unerheblich, um eine Anzeige davon zu machen. Aber ein solcher muß vielmehr bedenken, daß auch ein einzelner Gegenstand, wenn er einer Sammlung einverleibt wird, als Vervollständigung des Ganzen sehr nützlich und belehrend werden kann. Daß bei der Behandlung von Gegenständen dieser Art jederzeit Vorsicht und Critik angewendet werden muß, ist gleichfalls zu erinnern. Herr Pastor Rudolphi zu Friedland in Mecklenburg hat dem Unterzeichneten gemeldet, daß der von dem Stettiner Ausschusse im vorigen Jahresbericht bekannt gemachte und abgebildete Kenzliner Stein keine Antiquität sey, sondern daß derselbe, so wie viele ganz ähnliche Steine, welche Herr Rudolphi besitzt, vor wenigen Jahren von einem Bauern zu Beseritz in Mecklenburg geschnitzt worden. Herr Rudolphi hatte auch die Güte, dem Unterzeichneten einen wendischen Catechismus zu schicken

schicken, damit untersucht würde, ob es vielleicht der Cassubische des Brüggemann sey. Dieser Catechismus hat kein Titelblatt mehr. Allein nach meinem Dafürhalten ist es ein für die Cottbussischen Wenden verfaßter, und die Vorrede ist datirt von dem Orte Kahren ao. 1705. Das vierte Gebot lautet in demselben also:

Ta stworta kasn

Tü derbisch twojogo nahna a twoju mahsch zesczisch, abü sseschi döbre schlo a dlujko züwi büna semi.

Dr. J. G. L. Kosegarten.

III.

Vita Ottonis, Babenbergensis Episcopi,

exscripta

e passionali (Sec. XIV.) monasterii S. Crucis in Austria inferiori, Ord. S. Benedicti,

opera et studio

Stephani Ladislai Endlicher,

Hungari Posoniensis.

Prologus in vitam Ottonis Babenbergensis episcopi.

Moyses cum de Amalech victor existeret, jussum ei a domino est, quatenus et ruinam hostium et Israheliticae plebis victoriam commendaret. Ita enim in exodo scriptum legimus: Et dixit dominus ad Moysen: Scribe hoc ob monimentum in libro et trade in auribus Josuae, delebo memoriam Amalech sub coelo. Sed quorsum haec tam alto repetita principio? Videlicet ut advertas, si reproborum ad hoc poena describitur, ut mala eorum actio vitanda monstretur, multo magis patrum praecedentium gesta debere conscribi, ut eorum qui voluerint virtutes valeant imitari. Si enim eorum, quorum est memoria delenda sub coelo, memoriae mandatur interitus, multo magis Sancti cuiuslibet vita commendanda memoriae est; cui congruit illud in psalmo: In memoria aeterna erit justus. Quo-

circa communis pater noster Otto episcopus digne in memoriam vertitur hominum, qui humanis rebus exemptus ad gaudium transiit angelorum, quique in hoc adhuc corpore constitutus, jugi bonorum operum meruit exhibitione, ut sit memoria illius in corde et in ore fidelium in aeterna benedictione. Igitur aliqua de gestis ipsius, domino opitulante, scribenda suscepimus, tam pro aedificatione legentium, quam pro honore gestorum. Verum ne quis aestimet fabulosa, quae scribimus, ea tantum, quae vel ipsi pro certo cognovimus, vel quae a notis religiosisque personis nobis sunt comperta narramus, ita laboris nostri exspectantes a deo mercedem, sicut puram et simplicem historiae exequimur veritatem.

Liber primus.

1. Erat itaque memoria nostra venerabilis quidam antistes, Otto nomine, ex religiosa et nobili Svevorum prosapia oriundus, in cujus exortu vere dixerim, multos fuisse gavisos, siquidem illius potuisset vita praenosci. Quam ut brevi sermone complectar, pater erat pauperum et merentium consolator et, quantum ad humanum spectat examen, columna ecclesiae, sui temporis honor ac sanctae religionis speculum videbatur. Unde quis nesciat, quanta tunc fuerit mundo nescienti materia gaudiorum, cum tantae indolis puer nasceretur in mundum. Natus ergo feliciter et prospere educatus, sacris apprime litteris eruditur, recto in mirum ordine, ut disceret, quod doceret qui esset doctor futurus ecclesiae. Postquam vero ad maturam pervenerit aetatem, ita se gessit, ut multorum in se excitaret affectum. Quibus liquido dabatur intelligi, magni fore meriti virum, qui adhuc puer domino devotus exstiterit.

2. Jamque in virile animi robur evaserat, et ad majora virtutum studia se accingens, ea tantum, quae virum decerent, loqui et agere gestiebat. Bonus omnibus, melior suis, optimus sibi jam et aliorum profectibus se impendit et digna ab eis laboris sui commercia reportavit. Denique factum est, ut derelicta patria Poloniorum fines expeteret, ibique aliquamdiu demoratus gentis illius non solum mores, sed et linguam ita ad unguem edisceret, ut si hunc barbarice loquentem audires, virum esse Teutonicum non putares. Profecto hanc gratiam illi providentia superna concessit, ut barbarae gentis posset intelligere vel loqui sermonem, qui ipsam quandoque barbaram gentem esset perducturus ad fidem. Sed de hoc plenius loco alio locuturi nunc ad narrationis ordinem revertamur. Prudens itaque et fidelis servus quod acceperat potens erogare conservis, erudiendis pueris operam dedit, talique ingenio intra aliena temporalis vitae subsidia conquisivit. His vero stipendiis quasi bonus operarius utebatur, dum pueros, quos instruxit a puerili etiam levitate cohibere curavit.

3. Porro his artibus cunctorum sibi sapientium concivit affectum, adeo ut ipsi illius terrae pontifices, fama adolescentis audita, ipsum sincere diligerent, nec solum in eo nitorem linguae, memoriae tenacitatem, acumen ingenii, doctrinae instantiam, sed et morum elegantiam mirarentur. Unde factum est, ut ipsis pontificibus domi forisque assistere et ministrare inciperet, sicque apud eos familiaritatis locum non infimum obtineret. In quorum obsequio dum esset diutissime demoratus, nihilominus apud principem gentis, ducem videlicet Bolezlaum, gratiam invenit. Quibus omnibus cum pie ac fideliter deserviret, laborem suum receptis ab eis beneficiis compensavit. Qui licet in terra aliena bonis omnibus abundare et prosperis pollere succes-

sibus videretur, tamen redire ad patriam suosque invisere non omisit, cui quandoquidem deus salutaris ejus semper praesto fuit, prosperum iter in eundo et redeundo eum habere concessit. Nam etsi suorum et maxime domesticorum curam gessit, semet ipsum tamen de episcoporum ac principum familiaritate et obsequio non subtraxit, quibus quidem tum in aliis pluribus, tum vero praecipue in perferendis hinc inde privatis ac publicis eorum legationibus deserviret. Unde factum est, ut regis Heinrici, qui hujus nominis quartus Romano potiebatur imperio, palatium frequentaret, tantamque in oculis ejus seu optimatum gratiam invenit, ut suis eum obsequiis seu amicitiis arctius obligarent.

4. Eo tempore soror regis, Judith nomine, in fratris contubernio morabatur, in qua ille saepius, licet alias felix, in felicitatem fortunae expertus, quia eam servare honeste non poterat, honesto matrimonio jungere disponebat. De hoc se negotio pro honore regis et regni Otto fidelissimus intromisit, et duci Poloniorum, ut mulierem pulchram et nobilem, utpote regis filiam regisque germanam, in conjugium peteret, suggerere non cessavit, magnum sibi ac suis honoris commodum pacisque praesidium ex affinitate regis asserens proventurum. Dux itaque viri prudentis et cujus industriam et animum jam noverat salubrem consilio acquiescens nuncios honestos non sine muneribus direxit ad regem, ejusque germanam ab eo petiit et accepit uxorem. In cujus item obsequio Otto noster a rege dilectus Poloniam intravit, eique fideliter adstitit et ministravit. Quem mulier nobilissima archicapellani functum officio unice dilexit et coluit, ac per eum fratri regi pretiosa nonnunquam dona direxit. Cui annis pluribus obsecutus et multis ab ea muneribus honoratus, accepta redeundi licentia, in aulam regiam

se recepit, regisque obsequiis deditus ultra ab eo divelli non potuit. Unde factum est, ut non solum regi, sed et cunctis optimatibus de caro carissimus fieret, ejusque personam omnimodis commendantes, honore quovis dignissimam judicarent. Rex itaque virum industrium principalem palatii sui cancellarium constituit, eidem officio adhaerentibus beneficiis eum investire curavit. In quo nimirum officio qualis fuerit, quantisque profuerit, si velim dicere, dies mihi prius quam sermo deficiet.

5. Alios vero tum temporis Otto noster in curia regis habuit comministros, sapientiae et scientiae spiritu plenos ac morum honestate praeclaros, ex quibus nonnullos postea episcopos vidimus. Quotiescunque enim regis fuisset auribus nuntiatum, cujuslibet ecclesiae sacerdotem fuisse defunctum, illeque continuo Ottonem suum eidem diceret subrogandum; Otto noster, aliis ejus deferens capellanis, illum et illum tali officio magis idoneum protestatur, illum et virtute praestare et pro honore ipsius amplius desudasse commemorans. Sicque factum est, ut duo episcopatus Halberstadensis videlicet et Augustensis, refutata ab eo designatione, aliis locarentur, alteri nimirum ecclesiae divina eum providentia reservante.

6. Ea tempestate Rudbertus episcopus Babenbergensem regebat ecclesiam. Quo defuncto, virga et annulus pastoralis deferuntur ad regem, quoadusque eidem ecclesiae, consilio optimatum suorum, consensu quoque cleri ac populi, provideret indoneum sacerdotem, factumque est, ut totis fere sex mensibus, electione dilata, vacaret ecclesia. Jamque natalis dominici festus aderat dies, et rex Heinricus meliores quosque de clero convocavit in unum, de statu Babenber-

gensis ecclesiae et de eligendo cum eis pontifice tractaturus. Sed cum postulatis et acceptis induciis ex studiis partium praepediti in nullam possent convenire personam, in arbitrio regis electionem antistitis posuerunt. Ille statim deferri sibi anulum jubet ac per hunc Ottonem cancellarium regalibus solemniter investitum Babenbergensi ecclesiae antistitem destinavit, quem etiam duobus episcopis Wirzburgensi videlicet et Augustensi in sedem suam honorifice deducendum attentius commendare curavit. Jam vero ad beati viri introitum tota se in laetitiam civitas suscitavit, ita ut non solum ecclesias sed et plateas sparsis ac suspensis ubique palliis adornaret, quatenus electum sibi antistitem decenti susciperet apparatu, qui se quandoque super omnes paene sibi contiguas civitates ornatu mirifico tam intus, quam deforis insigniret. Ille vero vestimentis lugubribus circumtectus, nudis pedibus, civitatem humiliter introivit, sicque a clero et populo in voce exsultationis et confessionis exceptus in cathedram episcopalem exaltari promeruit.

7. Igitur Otto episcopus, dum sanctae Babenbergensi ecclesiae divino munere primum fuisset datus antistes, in hoc omne studium suae devotionis impendit, ut et splendore virtutum radiaret in moribus et glorificantem se dominum glorificaret operibus. In cunctis enim affectabat honorem Christi, salutem populi, contemtum sui, sciens, sibi in his omnibus esse quaerenda non sua lucra, sed domini. Adiit interea sedem apostolicam, et in Anagnia civitate a domino papa Pàschali in ipso solemni die pentecostes, spiritu cooperante divino, consecratus antistes pontificalem accepit infulam. Quo videlicet tempore ipsè eum Romanus pontifex usu crucis et pallii insignivit, quae nimirum insignia jam olim sedes apostolica cunctis

sibi in ipsa ecclesia canonice succedentibus perpetualiter destinavit.

8. Exinde, magis ac magis Christi confortatus in gratia, nitebatur in domo domini oliva esse fructifera, quae et ariditatis nescia et totius esset sterilitatis ignara. Studuit namque in populis verbi erogare talentum, pro quo sciebat se quandoque super omnia domini bona constituendum. Qua propter de commissa sibi cura sollicitus ecclesiasticae utilitati diebus invigilabat ac noctibus, dans operam pro honore domini, quomodo bona sanctae suae ecclesiae vel augeret inventa, vel restauraret amissa. Unde factum est, ut ad omnia, quae usque ad id temporis vel per violentiam, vel per fraudem, vel per ullam iniquitatem ab eadem ecclesia oblata fuerant, manum mitteret et in quantum domini clementia suffragari dignata est, retro habere laboraret et restituendo proficeret.

9. Cum ergo ad dilatandam laudem divini nominis tota pii Ottonis flagraret intentio, quaedam coenobia a fundamentis construxit, pauca vero prius tenuiter inchoata, sed vel a principibus vel ab aliis Christi fidelibus Babenbergensi ecclesiae collata, vel per eum digno pretio conquisita, largo sumtu perfecit. Quae quidem omnia in unum conscribimus, ut congestum favum prudentissimae apis nostrae gustare volentibus praebeamus. Tanto itaque desiderio religionis accensus est, ut nullus fere ordo, qui in diebus vel in partibus suis probabilis habebatur, existeret, de quo non ille continuo viros religiosos assumeret eisque monasteria, quae construxit, regenda committeret. Et primitiae quidem votorum ejus fuit monasterium Uraugia dictum, quod in episcopatu Herbipolensi in honore sancti Laurentii est constructum.

10. Secunda ejus aedificatio fuit monasterium, quod in ducatu Bavarico in Ratisponensi episcopatu in pago Danubiaco construxit et consecravit; novum monasterium ad sanctum Georgium appellari constituit. Cujus quidem constructionis talis fuit, ut fertur, occasio. Quodam tempore Ratisponae generale episcoporum ac principum colloquium habebatur, ipseque episcopus invitatus advenit. Qui dissimulata interim civitate in agrum quendam, qui ad occidentalem ejus plagam situs est, sicut illi amica semper fuerat solitudo, secessit sibique in loco eodem tentorium figi praecepit. Quo videlicet in loco quiescenti mirabilis per noctem visio ostensa est. Videbat, et ecce scala ingens et ad coelum usque pertingens, qualis olim Jacob patriarchae in somnis apparuit, per quam illi, haud dubium quum episcopo, descendentes et ascendentes angeli monstrabantur. Qui dum in altum defigit obtutum et angelos ascendentes acie oculorum sequi conatur, evigilat, somnioque excitum pavoris occupat magnitudo, ut palam daretur intelligi, in loco eodem aliquid fuisse divini. Cum interim in se reversus episcopus, illudque de veteri testamento Jacob sancti recolens vel somnium vel exemplum, congratulari coeperat visioni. Erexit itaque lapidem in titulum ac desuper benedictionis oleum fundens, altare, quod construxerat, consecravit. Huc accedebat, quod eo in loco, in quo duae arbores nucum antiquitus consitae hodieque consistunt, quasi campanae sonare saepius ferebantnr, ita ut sonus earum aperte ab incolis audiretur, quatenus dominus manifestis declararet indiciis, quod eadem habitatio obsequiis foret mancipanda divinis. Procedente itaque tempore vir beatus locum illum partim emtione, partim commutatione legitima conquisitum in nomen abbatiae ingenti sumtu ac labore provexit, moxque abbate cum

fratribus, quos de Hirsaugia impetraret, illuc missis, monastici ordinis disciplinam Bavariae partibus primus invexit; factumque est, ut plerique ex civibus, locum eundem visendi studio frequentantes, servorum domini tonsuram et habitum cum morum modestia praedicarent, praecipueque in eis receptionem hospitum, curam pauperum et ipsam denique ablutionem pedum, quae juxta dominicum vel mandatum, vel exemplum tam sibi ipsis, quam supervenientibus peregrinis jugiter exhibetur, aliaque hujusmodi divinitatis officia mirarentur. Hunc locum ille, domino plenus, fidelissimo semper amore dilexit, hunc coluit, hunc ditavit et fratrum ibidem degentium profectum semper amavit. Haec de secunda ejus constructione sufficiant dicta.

11. Monasteria alia, quae construxit et quae monachis et monastica religione initiavit, haec sunt. Unum Vraha dictum sub patrocinio beati Petri in episcopatu Wirzburgensi; unum Michelvelt dictum in honore beati Johannis evangelistae; unum Lancheim in honore beatae virginis Mariae, utrumque in propria dioecesi; unum Enstorf dictum in honore beati Jacobi; unum in castro Madelhardi in honore beati Johannis apostoli; unum quoque, quod monasterium nominatur, in honore beati Petri; unum Biburc et unum Windeberge, quod est regularium clericorum sub patrocinio beatae Mariae, singula in episcopatu Ratisponensi; unum Reginstorf dictum in episcopatu Halberstatensi in honore sancti Johannis baptistae; unum in episcopatu Eichstatensi, quod Halesprunnen dicitur sub patrocinio beatae virginis Mariae; unum Alterspach dictum item regularium clericorum in honore beati Petri; unum Aspach in honore sancti Matthaei; unum Clunich in honore sancti Andreae apostoli in episcopatu Pataviensi; itemque unum in castro Arnoldestein dicto, quod est in epis-

copatu Aquilegiensi in honore sancti Georgii. Sex itaque pastoralibus virgis, quas invenit, XIIII alias, domino auctore, suo studio addidit. Quinque praeterea cellas divino cultui assignavit: unam sanctae Fidis in loco Babenbergensi, unam in Rotaha sancti Georgii, unam in Drosindorf et unam in Tullevelt, itemque unam in Wezzere sub patrocinio beatae virginis Mariae.

12. Eorum autem coenobiorum quaedam, ut diximus, in proprio fundo constituit, quaedam ab aliis fidelibus inchoata perfecit, nonnulla vero per munificentiam regum vel principum Babenbergensi ecclesiae tradita ad melioris status praerogativam, domino cooperante, promovit. Quae ideo singulatim distinguimus, ut, quae a quibus susceperit, ostendamus.

13. Abbatiam Wizzinburc, quae nunc mutato loco et nomine Reginstorf dicitur, cum bonis ad se pertinentibus, a munificentia Heinrici quarti acceptis privilegiis regiae auctoritatis, sanctae Babenbergensi ecclesiae subdedit. Bona quoque ejusdem coenobii ipse duplicavit, nam cum prius non nisi sexaginta duos mansos habuerit, ipse numerum illum mansis totidem amplificavit.

14. Abbatiam in castro Madechardi sitam Lotharius imperator Babenbergensi ecclesiae donavit, quam idem episcopus tam aedificiis, quam possessionibus seu aliis bonis pluribus ampliavit.

15. Abbatiam, quae monasterium dicitur cum ecclesia beati Xysti et aliis pertinentiis suis ipse pariter auri et argenti ingenti pretio a Heinrico, duce Bavariae, et Thebaldo marchione comparavit, et regali privilegio Lotharii christianissimi imperatoris in proprietatem sanctae Babenbergensis ecclesiae collatam, apostolico nihilominus Innocentii papae secundi privilegio, confirmavit.

16. Abbatiam, quae clunica dicitur, juxta fluvium Anisum a Liupaldo marchione accepit, cui ipse viginti mansos et quinquaginta marcas addidit. Cellam monachorum in Arnoldestein, destructa munitione, construxit. Quod castrum, quadraginta quinque annis Babenbergensi ecclesiae abalienatum, cum mansis nonaginta quinque multo labore recepit, et eidem loco alios sexaginta mansos donavit.

17. Praedium apud Aspach Babenbergensis ecclesia diu amiserat [multo tempore]. Quod ipse sollerti cura requisivit, et cellam monachorum ibidem instituens, locum ipsum copiosa praediorum donatione ditavit.

18. Cellam Rotaha ab Agnete palatina comitissa et a sorore ipsius cum sexaginta mansis ecclesiae Babenbergensi donatam suscepit, circumjacentia vero eidem ecclesiae bona emit ducentis septuaginta quinque marcis cum ministerialibus scilicet et agris et silvis et pratis et pascuis ac molendinis et cum omni utilitate et jure, quo dux Chuno idem praedium noscitur habuisse.

19. Cellam Vezzere Gotepoldus comes aedificare inchoaverat, quam postea ab eo Babenbergensi ecclesiae donatam accepit, et in usum ibidem degentium plurima ei bona concessit.

20. Omnibus namque monasteriis suis praedia, usquequaque cum summo labore et ingenti pretio acquisita, congruis in locis distribuit, sicque deo omnipotenti de suis bonis pervigili cura quotidiana obsequia praeparavit. Quantum vero eisdem ecclesiis ornamenti contulerit, in palliis scilicet, stolis et casulis, in calicibus aureis et argenteis, in crucibus, in capsis, in urceis, in ampullis, in dorsalibus, in tapetibus, in libris utriusque testamenti variisque codicibus, quis di-

numeraret? Quarum videlicet rerum tam ingens copia est, ut numerus aestimationem propemodum videatur excedere, mirumque ab homine uno tot locis tanta potuisse conferri.

21. Considerans autem, quia monasteriorum suorum robustius structura consisteret, si eam apostolicae auctoritatis columna fulciret, nec facile posse hanc destrui si vallata fuisset munimine beati Petri, eam sub Romanae defensionis tutelam posuit et a sede apostolica hujusmodi scripta suscepit.

22. Calixtus Episcopus, servus servorum dei venerabili fratri Ottoní Babenbergensi episcopo salutem et apostolicam benedictionem. Bonis fratrum nostrorum studiis non solum favere, sed ad ea ipsorum etiam debemus animos incitare. Tuis ergo, carissime et venerabilis frater Otto, Babenbergensis episcope, supplicationibus inclinati, monasteria sancti Johannis baptistae in Reginstorf, sancti Johannis evangelistae in Michelvelt, sancti Jacobi in Enstorf, sancti Laurentii in Vrowa, sancti Georgii in Bruviningen, quae ipse propriis sumtibus construxisti, et Babenbergensi ecclesiae sanctae apostolicae sedis roborari munimine quaesivisti, in beati Petri ejusque Romanae ecclesiae protectionem suscipimus contra pravorum hominum nequitiam defendenda. Statuimus ergo, ut possessiones, praedia et bona omnia, quae et fraternitas tua eisdem monasteriis divini amoris intuitu contulit, quaeque aliorum fidelium justa oblatione concessa sunt, aut in futurum juste legaliterve acquiri vel offerri contigerit, firma eis et illibata domino auctore permaneant. Ordinationes sane abbatum vel monachorum suorum a catholicis episcopis dioecesanis accipiant. Rerum vero ipsorum monasteriorum curam et administrationem in tuo tuorumque successorum arbitrio et potestate manere censemus. Nulli

itaque hominum facultas sit, eadem monasteria perturbare, aut eorum possessiones auferre, vel oblatas retinere, minuere, vel temerariis fatigationibus fatigare, sed omnia integra conserventur eorum, pro quorum sustentatione et gubernatione concessa sunt, utilitati omnimodis profutura. Si qua igitur ecclesiastica secularisve persona, hanc nostrae constitutionis paginam sciens, contra eam temere venire tentaverit, secundo tertiove commonita, si non satisfactione congrua emendaverit, potestatis honorisque sui dignitate careat, reamque se divino judicio existere de perpetrata iniquitate cognoscat, et a sacratissimo corpore ac sanguine dei et domini redemtoris nostri Jesu Christi aliena fiat, atque in extremo examine districtae ultioni subjaceat. Cunctis autem eisdem monasteriis justa servantibus sit pax domini nostri Jesu Christi, quatenus et hic fructum bonae actionis percipiant et apud districtum judicem praemia aeternae pacis inveniant. Scriptum per manum Gervasii, scriniarii, regionarii et notarii sacri palatii.

23. Libet nunc intueri, quo studio, quave diligentia in monasteriis suis sacrae religionis ordinem observari voluerit. De qua re cum apostolicae confirmationis privilegium a Romana sede postulavisset, hujuscemodi scripta suscepit.

24. Innocentius, episcopus, servus servorum dei venerabili fratri, Ottoni Babenbergensi episcopo ejusque successoribus canonice substituendis salutem et apostolicam benedictionem. Quoties illud a nobis petitur, quod religioni et honestati convenire cognoscitur, animo nos decet libenti concedere et congruum impertiri suffragium, ut fidelis devotio celerem sortiatur effectum. Perinde, venerabilis frater Otto episcope, petitionis tuae desideriis ex consueta sedis apostolicae mansuetudine clementer annuimus, imprimis siquidem

statuentes, ut tenor religionis, qui in ecclesiis tibi commissis est per tuam diligentiam cooperante domino institutus, firmiter in eis perpetuis temporibus conservetur. Constituimus etiam, ut in eisdem ecclesiis nullus per simoniacam haeresin statuatur, sed honestae personae, quibus utique morum et status dignitas suffragatur, inibi ordinentur. Sane in coenobiis, quae vel antiquitus in tua parochia constructa sunt, vel tu ipse devotionis intuitu constituisti, seu aliis justis modis ecclesiae tuae unire poteris, vel ab aliquo deinceps fidelium infra tuam dioecesim, divina inspirante gratia, construerentur, sacrae religionis ordinem manere decernimus. Nec alicui liceat, ejusdem institutionis formam ullatenus permutare, nisi forte ad melioris status praerogativam, praestante domino, promovere voluerit. Nec id alicujus singulari judicio commutatur, sed omnium monasteriorum ad Babenbergensem ecclesiam pertinentium, aut sanioris partis consilio ac consensu fieri sancimus. Si quis huic constitutioni temere contraire tentaverit, secundo tertiove commonitus, si non factum suum digna satisfactione correxerit, a sacratissimo corpore et sanguine dei ac domini redemtoris Jesu Christi alienus fiat, atque in extremo examine districtae subjaceat ultioni; conservantes eisdem locis, quae justa sunt, omnipotentis dei et beatorum apostolorum Petri et Pauli ac nostram gratiam consequantur.

25. Neque vero hoc praetereundum existimo, quod monasterium sancti Michaelis cum paradiso ac universis claustri aedificiis nec non et basilicam sanctae Mariae cum sacrario et capellam beati Bartholomaei a fundamentis reaedificavit, capellam quoque super portam, sed et diversorium et muri ambitum cum universis officinis construxit.

26. Idem vir beatus fontem in medio claustri fieri jussit, itemque venam aquae vivae de vicino monte in claustrum plumbeis fistulis copioso sumtu duci fecit. Pleraque eidem loco ornamenta contulit, inter quae duas scutellas argenteas ad suscipiendas oblationes, aurifrigium quoque cum infula valde pretiosa atque crucem etiam, auro gemmisque nobiliter fabricatam; recondito in ea salutari ligno sanctorumque reliquiis, ipse sacravit crucemque salvatoris appellari constituit, et banni sui interpositione, ab ipso monasterio pro aliqua unquam necessitate auferretur, interdicens, beato archangelo eam devotissime obtulit. Nam et hunc locum ille domino dignus amavit semper et coluit, hunc restauravit, hunc ditavit, hujus gloriam quaesivit, huic bonum tribuit, hunc sublimavit, seque in ipso seppeliri decrevit. Idem vero coenobio in usum fratrum dedit octo praedia quingentis ferme libris comparata, statuens, ut die noctuque ad sepulcrum ejus continuum lumen administraretur, et in die anniversarii ejus fratribus tam canonicis, quam monachis servitium et pauperibus eleemosynae subsidium praebeatur.

27. His decursis, opere pretium video aedificia describere, quae in diversis locis praeter ea, quae supra commemorata sunt, ille beatus exstruxit. In domo principalis ecclesiae pavimentum stravit, columnas gipseo opere ornavit, chorum sancti Georgii exaltavit, picturam fieri jussit, ipsumque monasterium cupreo tecto operuit, omnia denique claustri aedificia per singulas officinas nova fecit. De quibus plura referre superfluum reor, praesertim cum haec melius vel claustri ipsius vel ipsa ecclesiae facies consulta loquatur, quae cunctis paene regni ecclesiis opere et decore sic eminet, ut non immerito, tacentibus nobis, ad laudem sui opificis curiosum quemlibet spectatorem invitet. Quibus

bus inter alia praedium apud Rota, quod viginti talenta per annuos reditus solvit, quodque ipse trecentis argenti libris et auri talento comparaverat, dedit, statuens haec, ut decem ex his talenta eis in servitium permaneant, pars altera ad hospitalem domum sancti Georgii pertineat.

28. Porro ad sanctum Stephanum in oblationem fratrum pretium dedit, quod annis singulis undecim uncias solvit, quatenus de septem unciis praebeatur eis servitium in memoria anniversarii sui, quatuor reliquae maneant eis pro quodam annuo jure forensi. Ibi quoque inter caetera pietatis suae beneficia claustrum cum officinis aedificavit, et turrim exstruxit. Fratribus de sancto Jacobo plurima contulit et turres ecclesiae ipse perfecit. Ad sanctum Gongolfum turres aedificavit, et fratribus eisdem bona nonnulla concessit. Capellam quoque sancti Aegidii cum domo hospitali construxit, tribuens eidem loco praedia, quae solvunt annis singulis viginti talenta. Item ultra fluvium capellam sanctae Gerdrudis cum domo hospitali construxit, deputatisque illuc praediis pluribus; sex exinde denarios, ad suscipiendos peregrinos, diebus singulis dari constituit, aliaque perplura, quae enumerare longissimum est, et his et aliis locis bona providit, sed haec in loco Babenbergensi. Nam basilicarum, domorum ac turrium, quae externis in locis, in urbibus, in suburbanis, in castellis, in villis, in vallibus, in montanis exstruxit, incertus est numerus.

29. Praeterea bona innumera utili provisione sanctae suae ecclesiae conquisivit, inter quae sex munitiones ante eum non habitas episcopali ditioni et potestati subjecit. E quibus castrum Albwinestein dictum in medio episcopatus sui positum quingentis triginta argenti libris, nec non decem et septem auri talentis

comparavit, providens et in hoc et sibi et posteris suis non modicum pacis compendium, scilicet ut bonis ecclesiae in circuitu positis sit firmum defensionis praesidium, sit turris fortitudinis a facie vastantium inimicorum.

30. In Pataviensi episcopatu ecclesia Babenbergensis de propriis suis possessionibus omnes decimationes hactenus habuit, quas ejusdem loci episcopus nomine Regimarus ei auferre conatus est, sed pius Otto, non modicum in hoc ecclesiae suae dispendium fore, considerans, et utilitati illius omnimodis consulere volens, Monasteriensem parochiam et vineam unam per manum Heinrici quarti regis Pataviensi ecclesiae donavit, insuper episcopo auri talentum dedit; sicque de manu Udalrici, Pataviensis advocati, acceptum omne jus decimarum Babenbergensi ecclesiae confirmavit. Decimas quoque novalium de Ratisponensi episcopatu rationabili concambio commutavit, et tam privilegio duorum Romanorum pontificum Honorii et Innocentii, quam trium Ratisponensium ordine sibi succedentium episcoporum, Hartwici videlicet, Chunonis ac Heinrici, firmissimis cautionibus sanctae suae ecclesiae perpetualiter confirmatis, monasterio beati Georgii, quod in Bavaria construxit, delegavit et servis Christi ibidem degentibus in victum, vestitum concessit.

31. Ne vero cuiquam succedentium sibi episcoporum fas esset, dispositioni suae quicquam superordinare aut ab eo bene ordinata rescindere, ejus super haec postulationem apostolica sedes benigne suscepit, eique hujusmodi confirmationis scripta porrexit.

32. Calixtus episcopus, servus servorum dei, venerabili fratri Ottoni, Babenbergensi episcopo, salutem et apostolicam benedictionem. Sanctorum patrum

praeceptis et canonicis sanctionibus demonstratur, quod praedia et possessiones ecclesiarum, quae vota fidelium, pretia peccatorum et pauperum patrimonia non immerito nuncupantur, vendi vel alienari non debeant. Quae enim divinae majestatis obsequio et coelestium secretorum usui sunt dicata, non decet in alienum jus redigi vel in alterius servitii formam transferri. Nempe, ut beati Symmachi papae verbis loquamur, possessiones, quas unusquisque ecclesiae proprio dedit aut reliquit arbitrio, alienari quibuslibet titulis atque distractionibus vel sub quocunque argumento, non patimur. Ea propter nos, tuis justis postulationibus annuentes, mansos, qui episcopalis mensae tuae servitio dediti sunt, in eodem statu, in quo bene a te dispositi cognoscuntur, futuris temporibus permanere, praesentis scripti nostri confirmatione sancimus, statuentes, ut nulli successorum tuorum vel alicui hominum liceat eos vendere sive in laicorum beneficium tradere, aut in usus alios commutare, sed, sicut a te dispositum est, de unoquoque praedictorum mansorum denarius annis singulis Babenbergensi ecclesiae pro anima imperatoris Heinrici, fundatoris ejus, ad concinnanda luminaria conferatur. Abbatias vero et regulares canonicas, per industriam tuam in religionis ordine stabilitas, et alia a te recte constituta nulli hominum facultas sit in posterum immutare. Si quis autem contra hanc nostram confirmationem venire temerario ausu praesumserit, excommunicationis vinculo subjacebit.

33. Verum beatus pontifex, licet totus in domino fuerit, licet omnia sua in coelestes thesauros destinare maluerit, ipse tamen, utpote potens et prudens, deo, quae dei erant, reddidit, mundo, quod suum erat, non negavit. Nam et regibus seculi super omnes pontifices honorifice et fideliter domi forisque servivit, prin-

10*

cipum quoque sibi familiaritates ascivit, ministerialibus ecclesiae suae propria jura intemerata servavit, familiam denique et omnia sibi adhaerentia firmissimo pietatis praesidio et maternae affectionis ala protexit.

34. Sed neque hoc praetereundum existimaverim, quod postea quidem Babenbergensis ecclesia in statu pristini decoris pastoris sui beneficio reformata refloruit, ejus quoque faciente industria omnium litterarum florere studiis coeperit. Tales enim in ecclesia sua magistros praeficere curavit, quorum et vita honesta et praeclara ingenia viderentur. Cumque et pastor ecclesiae misericordiae operibus deditus foret, et schola ecclesiastica litterarum, ut dictum est, studiis abundaret, factum est, ut plurima clericorum, nobilium ac divitum, maxime vero pauperum ac peregrinorum, de diversis ac remotis terrarum partibus veniens, illic multitudo conflueret, eo quod ibidem ejusdem patris beneficio procurata alimonia eis suppeterent et doctrina.

35. Semper enim ille beatus advenis et egenis intimo compassionis jungebatur affectu, ita ut peregrinorum eorum, qui sepulcrum domini et limina apostolorum, seu alia loca sanctorum, orandi gratia, frequentare consueverunt, societatem frequenter exceperit, quotidianum orationum suarum participium eis devotus obtulerit, et versa vice se eorum orationibus attentius commendare curaverit. Si quando autem a quoquam indigentium in dei nomine rogabatur, reverentia nominis domini illico constitit, et priusquam ejus, qui beneficium petiturus accesserat, precem audisset, ulterius progredi non praesumsit. Sed his de primis ejus operibus breviter praelibatis, quia de peregrinis loqui coepimus, et finem horum facientes ad peregrinationis et praedicationis ipsius exordia veniamus.

Prologus libri secundi.

Sicut in superiori hujus operis parte praefatus sum, non mihi omnia, quae de venerabili viro Ottone episcopo comperi, sed ea tantum, quae vel notissima sunt, stilo explicare propositum est, quamquam plurima studio brevitatis omiserim. Sufficere enim arbitratus sum, si tantum excellentia notarentur, cum quidem et lectoribus fuerit consulendum, ne quid his pareret rerum copia congesta fastidium. Unde nec in unum omnia coartavi, sed in tres partes, quarum prima utcunque jam edita est, suis capitulisque suisque praefatiunculis praenota distinxi, quo minus fastidiosa sit lectio, cum a novo fuerit repetita principio.

Liber secundus.

1. Tanto interea peregrinandi et praedicandi desiderio pii Ottonis pectus incaluit, ut partes Pomeranorum paganorum adire decreverit, quatenus eos ab errore suo revocaret, et ad viam veritatis et agnitionem Christi filii dei perduceret. Cumque a beatae memoriae Calixto papa secundo praedicandi licentiam accepisset, et de singulis quibusque ordinibus ministros idoneos sui itineris comites delegisset, anno dominicae incarnationis millesimo centesimo vicesimo quarto, indictione secunda, mense Junio, quinquagesimae diebus exactis, iter arripuit, et a suis honorifice prosecutus Boemiam usque pervenit. Ubi a venerabili civitatis ipsius episcopo et ab omni clero et populo cum ingenti honore et exsultatione suscipitur, et tam ibi, quam in cunctis ecclesiis, quas intravit, usque ad ipsam Gnozenensium civitatem, in occursum apostolici sacerdotis illud de apostolis responsorium decantatur: Cives apostolorum et domestici dei advenerunt hodie, portantes

pacem, et illuminantes patriam, dare pacem gentibus et liberare populum domini. Quod ideo factum est, ut animadverteres, cum beatis apostolis, cum quibus commune gessit officium, et laudes eum habere communes.

2. Qui inde consurgens, amicis et fidelibus suis, qui ad deducendum eum advenerant, valefecit ac Boemorum fines egressus Poloniam versus iter tetendit. Tandem, confecto itinere, a duce Poloniae Bolezlao receptus honorifice est, cum quidem ille non secus in adventu tunc tanti hospitis laetaretur, quam si ipsum recepisset hospitio salvatorem. Neque vero tantum eum devote suscepit, sed et secum, quamdiu potuit, benigne retinuit et humane tractavit. Abeuntem denique tanto est humanitatis officio prosecutus, ut per singulas sui itineris mansiones usque in extrema ducatus sui confinia tam sibi, quam suis liberaliter ministraret, sicque per viros industrios ad Paulum comitem Zutochanum cum debita faceret veneratione deduci, ab ipso nihilominus usque ad ipsum ducem Pomeraniae Bratizlaum honorifice deducendum. Susceptum itaque episcopum Paulus ad ducem ipsum, quasi cum sexaginta militibus, sub omni celeritate deducit. Qui et ipse, fama adventus ejus audita, juxta fluvium Wrtam cum non minus trecentis armatis venienti episcopo laetus occurrit.

3. Siquidem Bratizlaus, idolorum cultibus abdicatis, verae fidei jam olim rudimenta perceperat. Unde factum est, ut ipsa gens barbara, quae suae suberat ditioni, invidia nominis Christi ipsum haberet exosum. Itaque mirum in modum, episcopo veniente gaudebat, quippe qui ipsam nationem infidelitatis tenebris absolutam perducturus esset ad fidem. Confestim ergo milites duos, qui olim et ipsi crediderant, in ejus obsequium destinavit, quibus id injunxit officii, ut sanc-

tum domini sacerdotem per loca ignota deducerent, et ab infidelium tuerentur incursu. Quibus tamen episcopus pro eo, quod gentilibus eos communicasse constabat, primum indicta poenitentia sic demum communicare et confabulationem cum eis ac mensam voluit habere communem. Sic tamen indictam eis poenitentiam temperavit, ut homines adhuc rudes in fide nec, gravis sententiae labore depressi, deteriores fierent, nec, rursus sine aliqua satisfactione recepti, vel culpam essere non crederent, quam impunitam episcopus dimisisset.

4. Jamque extremos Pomeranorum fines intraverat, ubi in prima se fronte Petis *) civitas offerebat. Vixque episcopus vocem primam praedicationis emiserat, et ecce homines quidam, qui haud procul ab urbe consederant, divina inspiratione compuncti certatim ad percipiendam sacri baptismatis gratiam confluebant. Quod quidem alto divinitatis consilio actum est, ut dum gentes gratia divina praeventas capaces verbi fore sentiret, de bono initio meliorem sperans exitum proventurum acceptum, praedicationis instantia nequaquam aut labore devictus aut fractus desperatione cessaret. Omnibus ergo, quos ibidem invenerat, baptizatis, sic demum Petis civitatem ingressus, praedicatione peracta, quingentos fere utriusque sexus homines baptizavit. Quibus servandae fidei regulam tradens ad aliam nihilominus, quae Chamin dicitur, civitatem, domino favente, pervenit. In qua nimirum, dum totis tribus mensibus praedicasset, tria millia hominum et sexcentos, exceptis quindecim, promiscui sexus convertit ad dominum. Viderit unusquisque, quid sentiat. Alii receptam a gentibus fidem, alii doctoris egregii mirentur industriam; ego certe, cum omnia haec ad dei glo-

*) Peris s. Piris i. e. Pyritz?

riam referenda non dubitem, nihil in his tam mirum existimo, quam quod tantus justitiae praeco, quo pluribus praedicavit, plures convertit, cum quidem deus omnipotens fidelem suum quibusdam, ut ita dixerim, praemiis incitaret, dum ei de multiplicato labore fructum multiplicem largiretur.

5. Tertia deinde Julin civitas fuit. Haec a Julio Caesare, qui eam olim exstruxerat, vocabulum trahens juxta Oderam fluvium haud procul a mari sita est. Audientes itaque Julinenses, multos Chaminensium fidei recepisse doctrinam, et aequo animo non ferentes, supervenere confusi, nec solum deridere conversos, sed et sancto pontifici ejusque comitibus derogare coeperunt. Episcopum quidem magum et impostorem vocare, Chaminenses vero ineptos patriae delatores, qui, patriis legibus abdicatis, extraneae gentis sequi niterentur errorem. Hanc igitur civitatem ubi sanctus praesul adire decrevit, a duce Bratizlao conductum petiit et accepit. Verum per urbes singulas, quas intravit, in ipsius ducis hospitium se recepit, quatenus in eum populus non saeviret, qui sub principis sui praesidium confugisset. Mos enim iste antiquitus agentibus servabatur, ut quamdiu quis libere in domo principis habitaret, nisi primum consulto principe, de gravi crimine coargutus, nihil a quoquam molestiae sustineret. Quo contra episcopo vix uspiam tutus ad manendum supererat locus, publicis vero se inferre conspectibus sine gravi sui suorumque periculo non audebat. Quotiescunque praedicandi gratia processit, videres barbaros cum gladiis ac fustibus, veluti unumquemque casus armaverat, certati erumpere, pulverem alios spargere, alios lapides crebro jactare, fremere dentibus, vocibus strepere, ut, nullo nocendi genere praetermisso, cuncti pariter in unius necem hominis conspirasse viderentur.

6. Quod videns episcopus, alia eos via aggredi cogitavit, ut praemiis vinceret, quos vincere ratione non poterat. Nam usque ad id temporis Julinensibus, quod quidem doleamne an rideam nescio, venerabiliter reservata Julii Caesaris lancea colebatur, quam ita rubigo consumserat, ut ipsa ferri materies nullis jam usibus esset profutura. Quam tamen episcopus, ut tanto eos errore absolveret, quinquaginta talentis argenti voluit comparare, non magni pendens quamlibet gravem rerum suarum jacturam, dum modo gentiles vendita vanitate salutem emerent suam. Et episcopus quidem hoc facere ut fidelis et prudens negotiator, cui de animarum salute res agitur, cogitabat. Pagani vero ut impii et infideles vehementer abnuere, lanceam divinioris esse naturae, nihil ei transitorium vel caducum posse conferri, ac perinde nullo unquam a se pretio extorquendam, in qua praesidium sui, patriae munimentum et insigne victoriae esse constabat. Cum interim venerabilis ac deo dignus antistes magnifice concionatur ad plebem, ecce quidam de turba furibundus ac plenus insania sanctum impetere sacerdotem eumque ligno viridi, quod manu forte gestabat, tam valide percussit, ut humi prostratus jacere exanimis videretur. Quidam vero ex sociis ejus spiritus dei interiora tetigerat; jacentem eminus sacerdotem conspiciens deo gratias exclamabat eo, quod ipsum a nocentibus innocenter extinctum et gloriam martyrii crederet assecutum. Neque vero sua eum fefellit opinio; quia etsi manus persecutoris evasit, tamen palmam martyrii, quam in voto tenuit, immerito non amisit. Ille interim levatur in manibus, et manus utrasque expandens ad coelos, gaudens ipse et deo gratias agens, quod vel unam in ejus nomine plagam meruisset accipere.

7. Quid plura? usque adeo gens barbara in sanctum domini sacerdotem saevire non timuit, ut gravi verborum ac verberum affectum injuria de suis postremo finibus proturbaret. Qui urbem egressus in altera praedicti fluminis ripa quasi unius hebdomadae spatio cum suis comitibus stare disposuit, quoad usque cognosceret, quem esset res exitum habitura. Sperabat enim, gentiles facilius considerata ratione in mansuetudinem posse converti, si eis forte praesentiam sui, quam in tantum exosam habuerant, paululum subtraxisset. Sed ne in hoc quidem ejus profecit industria. Videres barbaros magis ac magis accensis animis debachari, se nunquam in consiliis (nisi) Stetinensibus credituros, iret potius egregius praedicator et eos, qui totius gentis principes haberentur, converteret; jam vero illis conversis nihil sibi fore residui, se quantocius in via veritatis, quam se episcopus eis ostensurum promiserat, secuturos. Haec dicentes non quidem Stetinenses sequi ad vitam, sed ad mortem episcopum praemittere cogitabant; tam nimirum illos ad injiciendas manus episcopo promptiores, qui multitudine caeteris et potestate praestarent. Tandem episcopus, communicato cum eis consilio, se ipsum periculo dare disposuit, de Jesu bonitate praesumens, ut quos humano ingenio vincere ipse non posset, de his postmodum gloriosus per semet ipsum dei filius triumpharet. Relictis itaque Julinensibus, per Oderam navigio ascendens Stetinensium adiit civitatem, quae a radicibus montis in altum porrecta, trifariam divisis munitionibus natura et arte firmatis, totius provinciae metropolis habebatur.

8. In ea civitate per novem continuas hebdomadas stetit, et verbum vitae eis annunciare non desiit. Verum indurata gentilitas doctrinam fidei recipere vel

audire contemsit. Porro ille per omne sabbatum praedicandi gratia in publicum procedebat, sacerdotalibus vestimentis indutus, tum ut major sermoni inesset auctoritas, tum ut effera corda gentilium niveo demulceret aspectu. At vero gens in sua adhuc infidelitate perdurans ad ligna et lapides suo illo more convertit, ita ut multoties baculis et ictibus lapidum sanctum impeteret sacerdotem, ipsum videlicet eisdem armata repellens, a quibus colendis eam revocare tentaverat. Quadam etenim die, virgam pastoralem manu tenens, verbum domini praedicabat, et cum multa contradictio fieret, quidam lapidem jecit, et manum episcopi graviter sauciavit, ita ut et virgam ipsam ictu lapidis laeserit, quam tamen episcopus, ne inde gloriari forsitan videretur, postea poliri et signum laesionis auferri fecit. Jam vero episcopus, quid faceret, quo se verteret, nesciebat. Praedicationi instaret? Sed turba gentilium vel videre episcopum, vel Christum audire non poterat. Praedicare desineret? Sed ad exemplum praedicationis officium, necessitas proximi et Christi eum caritas perurgebat. Totus itaque conversus ad dominum, ejus auxilium diebus ac noctibus implorabat, psalmodiae et orationi una cum clericis suis numero decem et octo totum, quod a cura corporis vacuum fuit tempus insumens. Nec multo post dominus tantis laboribus finem dare disposuit. Siquidem fideli famulo suo pro salute gentium deprecanti facilem commodavit auditum, easque continuo per ejus ministerium ecclesiae suae sanctae aggregare dignatus est.

9. Quibus haec prima salutis exstitit et conversionis occasio. Domazlavus, unus de primoribus civitatis, olim Christianus, filios duos de gentili jam uxore susceperat. Cujus quidem illicito amore devictus, et fidem ipse deseruit, et ipsos infantes in infidelitatis

tenebris dereliquit. Jamque pubertatis annos impleverant, et cum essent venusti aspectu, sagaces ingenio, prudentes eloquio, suum, proh dolor, et omnium creatorem, dei filium ignorabant. Pueri isti secretarium episcopi dei nutu frequentare coeperunt et crebro cum ipso conferre sermonem. Quibus episcopus, quantum illa patiebatur aetas, de fidei illuminatione, de judicio futuro, de immortalitate, de spe resurrectionis, de gloria beatorum breviter commodeque disseruit. Postremo illorum deplorans ignorantiam et quasi ingenitae infidelitatis errorem: Heu, inquit, filioli, ut quid nos, qui salutis vestrae causa advenimus, non auditis? Cur eum, qui tam praestantis formae vos fecit, agnoscere detrectatis? Venite, carrissimi, ad veram et catholicam fidem, agnoscite nostrum et omnium creatorem, ut in oculis ejus, a quo conditi estis, gratiam et misericordiam invenire possitis. Ad haec dicta nonnulla cum adderet, et cum verbo vitae cibo eos ac potu saepius recrearet, aliaque interdum munuscula, qualia nimirum ea aetas ambire consuevit, gratanter offerret, animus puerorum sensim informabatur ad fidem, et tandem in hanc vocem, sancto praeventi spiritu proruperunt: Nova haec sunt, quae astruis, pater, et nostris nunquam auribus nunciata. Patrem nostrum Christianum olim fuisse audivimus, matrem nobis esse gentilem, nemo, qui nesciat, in tantum, ut ille, illius vel exemplo vel amore depravatus illicito, a fide exciderit. Quorum cum pro certo offensam, si aliud quicquam gerimus, incurramus, decrevimus tamen pro fide, quam praedicas, extrema omnia experiri, dum modo tu juratus asseras in nomine dei tui, cujus sacerdos es, nos de patriis legibus translatos beatos fore cum Christo. Miratur episcopus insperatam infantium fidem, vitam vero eis salutemque perpetuam, siquidem in hac intentione

perstiterint, pollicetur. Quid plura? In festo beatorum martyrum Crispini et Crispiniani baptizati sunt pueri, non sine gravi hujus vitae periculo, cum quidem pater eorum longe abesset et mater nihilominus rem penitus ignoraret. Neque enim illi animum suum confiteri ullatenus audebant, pro quo nimirum vel mortem ipsam vel duros corporis cruciatus se perpeti formidabant, sed deus omnipotens, qui licet sit magnus in magnis, gloriosius tamen mirabilia operatur in minimis, non solum pueros de parentum manibus liberavit, sed et parentes et patriam ad cognitionem sui nominis eorum imitatione convertit.

10. Vixque ista transierant, et ecce legati antistitis, quos ad ducem Poloniorum ad conquerendam illatam sibi injuriam et repulsam paulo ante direxerat, redierunt, cum quibus et alii ex parte ducis adveniunt, tam dura paganis, quam grata pontifici mandata portantes. Ajunt namque, dominum suum debita quidem indignatione moveri, quod ab eis episcopum quibuslibet injuriis lacessitum fore comperit, praecipere tamen, ne quid deinceps molestiae sustineret. Alioquin se cum exercitu quantocius affuturum et summum de eis supplicium victorum more sumturum. Si vero audire episcopum et verbum dei recipere consensissent, nihil a se vel a quoquam suorum adversi passuros, sed sicut caeteros Christianos pacem perpetuam habituros, dum modo servare se fidem ac secum ire in hostes, quoties id vel illius privata necessitas, vel reipublicae poposcisset utilitas, nullatenus recusarent. Data itaque sibi optione, pagani de rure ac de villis plebem innumeram convocantes, quid e duobus eligerent, diligenter inquirunt, multisque sermonibus ultra citraque habitis, tandem se omnia imperata facturos, dum modo a caede, incendiis, aliisque hostilibus, qualia nimirum

a duce eodem fuerant jam saepe perpessi, de caetero securi existerent, promiserunt.

11. Qua videlicet promissione accepta episcopus laetabatur quidem ad gloriam Christi, sed tradere eis fidei sacramenta nolebat, priusquam deorum fana destruerent et ipsam denique civitatem ab universis idolatriae sordibus emundarent. In ea siquidem civitate domus duae, quas ab eo, quod inclusa deorum simulacra continerent, continas dixere priores, ingenti cura vel arte constructae haud grandi ab invicem intervallo distabant, in quibus ab stulto paganorum populo deus Triglous colebatur. Praeterea et equum formae praestantis, qui dei Trigloi dicebatur, cives alere consueverunt. Nam et sella ejus auro et argento, prout dominum deceret, ornata in altera continarum ab idolorum pontifice servabatur, qua nimirum equus divinus instructus loco et tempore constituto procederet, cum ad captanda auguria vario errore delusus gentilis ille populus conveniret. Erat vero auguriorum hujusmodi consuetudo. Hastis pluribus sparsim positis, equum Trigloi per eas transire fecerunt. Qui cum nullam earum deambulando contingeret, valens videbatur augurium, ut equis sedentes pergerent ad praedandum. At si quam earum suo contigisset incessu, interdictam sibi divinitus equitandi facultatem arbitrantes, ad sortes se illico contulerunt, quatenus ex earum consideratione cognoscerent, utrum navigando potius, an ambulando praedatum ire deberent. Omnem vero, quam ceperant, praedam decimare solebant et de quolibet eventu dominum Trigloum consulturi praefatas semper continas frequentabant.

12. Tandem fana ista data sunt in potestatem episcopi et jussu ejus diruta ac destructa, ita ut ligna eorum non solum a fidelibus sed ab ipsis idolorum

cultoribus certatim rapi cerneres, non tam colendis olim numinibus, servandisve deorum insignibus proficua, quam nutriendis ignibus coquendisque oleribus profutura. Ea vero, quae in fanis oblata fuerant, aqua benedicta respersa, civibus inversa, restituit, ut quae illi non recte obtulerant, hic recte divideret, dum diabolicis mancipata serviciis ad usus hominum detorqueret. Neque enim ex his quidpiam volebat ipse contingere, quamquam illic inter alia vasa aurea et argentea plurima haberentur. Quod quidem in eo mirabile multumque laudabile gentibus visum est, maxime cum is, qui contemtum seculi hominibus persuaderet, quae prima mortales ducunt, aurum videlicet et argentum contemnendo calcaret. Truncum Trigloi ipse contrivit, sed tria ejus capita deargentata, a quibus Trigloius dictus est, secum postea inde abduxit, quae deinde beatae memoriae papae Calixto in testimonium sui laboris et conversionis ac credulitatis illarum gentium cum debita Christo gratiarum actione direxit.

13. Jam vero quantae cautelae studio baptizandis viris a foeminis, pueris ac puellis intenderit, haud facile dixerim, cum quidem ille omnes ad percipiendam sacri baptismatis gratiam invitaret, sed per semet ipsum solis eam masculis exhiberet. Nam et infantes recentes genitas et foeminas omnes cujuslibet aetatis aut conditionis per alios maluit baptizari, ut ne in hoc quidem debitam deneges reverentiam sacerdoti, qui ita suum implevit ministerium, ut nihil verecundum aspiceret, nihil attingeret indecorum. Seorsum autem viros et foeminas seorsum baptizari constituit, ut nihil prorsus existeret, quod baptizantium vel baptizandorum confunderet vel commoveret aspectum. Baptizatos denique mediocres quosque vel pauperes cibo ac potu laute refecit, ad hoc etiam non nihil vestimentorum

indulsit; filiis vero nobilium vel potentum annulos et baltheos, sandalia, aurifrigia, vel alia quaelibet pretiosa munuscula contulit, ipseque nonnullos eorum de sacro fonte suscepit. Omnia vero, quae ad peragendum sacri hujus mysterii institutum necessaria videbantur, ipse providit. Aquam apportari in humeris fecit, dolia vero, ut in ea baptizandi absque difficultate descenderent, foveis imponi ac terrae coaequari praecepit, nihilque, quod in tali negotio vel honestati vel religioni congruerit, de industria vel negligentia praetermisit. Moxque ut ab idolorum sordibus et locum emundavit, ingentem basilicam ibidem exstruxit, quam in honore beati Adalberti martyris consecravit, credens nimirum, quod novellam illam ecclesiam suis meritis et intercessionibus sublevaret, qui et ipse olim, pro convertendis ad Christum incredulis in eadem natione vel lingua, suum sanguinem obtulisset. Alteram quoque ante portam civitatis ejusdem in honore beatorum apostolorum Petri et Pauli construxit et consecravit ecclesiam, quatenus ad dominum conversa gentilitas principum apostolorum, quorum esset imbuta doctrinis, patrociniis gauderet et meritis.

14. Interea dominus miraculo grandi ac stupendo et novellam firmat gentilium fidem et suum magnificat sacerdotem. Nam mulier quaedam die dominica, contra interdictum episcopi, ad metendas segetes in agrum abierat, sed repente manus ejus sinistra cum frugibus, dextra vero cum falce contracta diriguit, ipsaque corruens exspiravit. Quod quidem admirationi maxime et terrori omnibus fuit, quibus liquido dabatur intelligi, quales post modum de gravioribus culpis darent, cum quidem talem excessum non alia dominus, quam ipsa mortis sententia vindicasset. Jam vero omnibus in fide domini confortatis, beatus pontifex ad civitatulam

quan-

quandam, Gridiz dictam, per Oderam navigio venit, indeque rursus ad aliam in littore maris sitam, quae Liybin dicitur, navigavit et, pluribus utrobique conversis, Stetinenses reinvisere maturavit.

15. Ubi omnibus rite dispositis providens, sibi adhuc in aliis convertendis non modicum constare laboris, eis quidem tanquam filiis carissimis, quos per evangelium in Christo genuerat, valefecit, sicque ad eos, a quibus dudum repulsus fuerat, Julinenses videlicet, confidenter accessit. At illi, gratia divina praeventi, venienti obviam ruunt, ac tandem, cum eum veneratione debita receperunt, se errasse, se peccasse dicentes, qui tantum domini sacerdotem exacerbare ullatenus praesumsissent, rogare vero suppliciter, quatenus dei sui, qui errantium animas non vult perire sed culpas, provocatus exemplo, hanc eis noxam dimitteret et infidelitatis tenebris absolutis lumen veritatis ostenderet. Tum vero antistes paternis gratulatus affectibus fide Christi eos plenius instruxit et lavacro salutari poenitentia et jejuniis praeparari fecit. Quos cum fontem vitae sitientes et fide alacres perspexisset, gaudens et domino gratias referens Christi baptismo gaudentes abluit universos. Ubi tanta ad eum baptizandorum multitudo confluxit, ut numerum illorum longe excederent, quos apud Stetin baptizavit.

16. Nec mora, continam unam inter alia sacra aedificia, illam Julii Caesaris, quam colebant, lanceam continentem in manum episcopi tradiderunt. Quo videlicet loco et tempore (deus) grande miraculum ad gloriam nominis sui operari dignatus est. Nam ubi ea, quam diximus, contina sita erat, fluvius redundans paludem fecerat, et jam undique circumfluentibus aquis una tantum in parte per eam ponte porrecto fanum illud adiri poterat. Quod ubi in potestate episcopi, conversa ad dominum gentilitate, concessit, ita subito arefactus est

locus, ut omnes, qui aderant, mirarentur, cum quidem certissime a domino factum constaret fuisse, quod nullo certe humano ingenio tam brevi temporis spatio fieri potuisset. Jam vero palude cum summa, ut diximus, omnium admiratione siccata, eam quam crebra aquarum illuvies fecerat aggere comportare suppleri foveam fecit, moxque oratorium ibi in honore beati Adalberti constituens, beatum illi Georgium collegam adscivit, tum quidem ut martyri quasi proprio patrono deferret, tum vero ut populus Christianus desideratam superne propitiationis abundantiam multiplicatis intercessoribus facilius impetraret.

17. Ubi etiam paulo post in dissimili elemento haud dissimilem dominus per servum suum dignatus est operari virtutem, quatenus cum sanctis et apostolicis viris non immerito conferendum ostenderet, dum qui praedicatione claruerat, miraculis corruscaret. Cum enim, peccatis exigentibus, populus civitatis a via veritatis, quam sanctus ei praesul ostenderat, paululum declinasset, eo usque vecordiae progressus est, ut erectis simulacris, quae dudum abjecerat, profanas ac detestabiles sacrorum suorum nundinas celebraret. Vides interea per totam civitatem ludos scenicos agi, clamore ac strepitu omnia commisceri, cum subito igni succensa est civitas, qui quidem unde prodierit sciri non poterat, sed ita habitum est, ignem descendisse desursum, qui impietatis in dominum admissae deorsum ultor existeret. Verum praefata ecclesia, licet divina perdita virtute, vili tantum facta schemate videbatur, utpote de virgultis exstructa, et tota desuper stramine cooperta. Itaque civitate succensa ejusdem ecclesiae tectum ignis invasit, jamque ad ipsum sanctuarium artendo transierat. Tum vero mirum in modum, absque omni humani generis industria, quasi divinitus repercussum stetit incendium, ac si reflexione sui impe-

tus exclamaret, quomodo laborem episcopi, quem majoris miraculi causa ex parte attigerat, ex toto consumere non auderet. Vere enim majus fuisse miraculum dixerit, ut succensa tam levis et quae ignem semper consuevit nutrire materia sine humano extingueretur ingenio, quam si ne adtacta quidem fuisset incendio.

18. Ubi aliud quoque pergrande et quod aeque stupeas miraculum contigit. Si quidem flamma incendii cum sese in altum attolleret, nihilominus templum interius, quaeque in eo attingere potuisset, invasit ita ut et velamen, quod faciem altaris operuerat, ex toto consumeret praeter solam, quae in eo depicta fuerat, crucifixi imaginem salvatoris. Nam imagines alias beatae videlicet Mariae et sancti Johannis hinc inde depictas flamma combussit, sola autem, ut diximus, imago dominica tota remansit illaesa, ita proprie servata sibi omni sua integritate vel forma, ac si de industria fuisset excisa. Ecce hoc est, quod diximus, quia in dissimili elemento haud dissimilem dominus dignatus est exercere virtutem, cum is, qui paulo ante paludem ab aquarum inundatione siccavit, ipse etiam paulo post a novella illa ecclesia ardorem ignis excussit, ac suam postremo imaginem, hinc inde aliis ardentibus, ab incendio ignis servavit immunem.

19. Praeterea episcopus et aliam, ante portam civitatis ejusdem, in honore beati Michaelis archangeli construxit et consecravit ecclesiam, ubi et sedem episcopalem locare disposuit, sed ejus ecclesiae curam sacerdos quidam, Adalbertus nomine, qui illi terra marique comes et in peregrinatione tota socius ac consolator exstiterat, episcopo adhuc vivente, suscepit. Porro inde digrediens visitandi gratia adiit Chaminenses eisque omnibus, quae ad Christianitatis cultum pertinent, replicatis, Cloden, quae est villa pergrandis in cujusdam silvae recessibus sita, cum suis comitibus profectus est.

Innumera hominum multitudo prima praedicationis ejus voce conversa Christianae fidei colla submisit, ibique episcopus ecclesiam in honore sanctae crucis exstruxit, congruo satis ordine, ut ibi vexillum crucis erigeret, ubi crucis gloriam praedicasset. Ventum est deinde ad homines quosdam, qui metu ducis Poloniae profugi incertis semper sedibus vagabantur. Paucas tantum in littore maris casas exstruxerant, quatenus eis locus fugae pateret, quoties dux idem in eandem Pomeranorum provinciam, uti solebat, irrumperet. Comperto itaque, quomodo per eos transiret episcopus, ultro se ad percipiendam baptismi gratiam obtulerunt, et fidem domini confitentes baptizati sunt illico, quotquot fuerunt.

20. Quibus expletis aliam nihilominus, cui Colbregae vocabulum est, magnam admodum et opulentam adiit civitatem, ubi pluribus baptizatis ecclesiam construxit, quam in honore beatae Mariae semper virginis consecravit, quatenus credenti jam populo gentium perpetuum imploraret auxilium, quae ipsum dei filium in salutem credentium de se genuit incarnatum. Quo in loco episcopus diaconum Hermannum quendam nomine, sui itineris comitem amisit, qui videlicet in flumine praeterfluente submersus sancto pontifici suisque comitibus dolorem maximum dereliquit. Qui illico celebratis exequiis in medio ipsius ecclesiae, multas illic lacrymas ex imis fundendo visceribus, ossa peregrina honorifice tradidit sepulturae, cunctorum invocans creatorem, quatenus illi supernorum civium consortium non negaret, quem patria, domo, rebus fortunisque omnibus fecisset exsortem. Sed haec tristia relinquentes ad rei gestae ordinem revertamur. Profectus inde episcopus item ad aliam civitatem, quae a pulchro loci illius situ in barbara locutione vocabulum trahens Belgrod nuncupatur, praedicaturus advenit, praedicans

baptizavit, baptizatisque omnibus, quos invenit, in honore omnium sanctorum, velut in consummationem omnium laborum suorum constructam ibidem ecclesiam consecravit. Summa autem baptizatorum haec fuit in primo suo adventu: viginti duo millia et centum sexaginta quinque homines baptizavit.

21. Quibus baptizatis, diversis in locis, ut diximus, ecclesias construxit et consecravit, et haec, secundum sanctorum patrum instituta, servare eos docuit. Scilicet ut sexta feria abstineant a carne et lacte more caeterorum Christianorum; dominica die vacent ab omni opere malo et ad ecclesiam, divinum officium audituri, veniant, ibique orationibus studiose insistant; solemnitates sanctorum cum vigiliis, secundum quod eis indicatum fuerit, omni diligentia observent; sacrosanctam quadragesimam jejuniis, vigiliis, eleemosynis et orationibus diligentissime observare studeant; infantes suos in sabbato sancto paschae et pentecostes cum candelis et cappa, quae dicitur vestis candida, et patrinis comitantibus, ad baptismum deferant, eosque veste innocentiae indutos per singulos dies usque in diem octavum ejusdem sabbati ad ecclesiam deferant et celebrationi divini officii interesse satagant. Hoc etiam injunxit, ne filias suas necarent, quod nefas maxime inter eos vigebat; ne etiam filios et filias ad baptismum teneant, sed sibi patrinos quaerant, patrinis etiam fidem et amicitiam ut carnalibus parentibus servent. Interdixit etiam eis, ne quis ducat commatrem suam in uxorem, neque propriam cognatam suam usque in sextam et septimam generationem, et unusquisque contentus sit una uxore; ne sepeliant mortuos Christianos inter paganos in silvis aut in campis, sed in cimiteriis, sicut mos est omnium Christianorum; ne fustes ad sepulcra eorum ponant; omnem ritum et pravitatem paganam abjiciant, domos idolorum non construant,

phytonissam non adeant, sortilegi non sint, ne quid etiam immundum comedant, non morticinum, non suffocatum, neque idolothytum, neque sanguinem animalium, ne communicent paganis, ne cibum aut potum cum eis aut in vasculis eorum sumant, ne in his omnibus consuetudinem paganam repetant. Injunxit etiam eis, ut dum sani sint, veniant ad sacerdotes ecclesiae, et confiteantur peccata sua, in infirmitate autem vocent presbyteros ad se, et confiteantur peccata sua, et corpus domini accipiant. Instituit etiam, ut de perjuriis, de adulteriis, de homicidiis et de caeteris criminalibus, secundum canonica instituta, poenitentiam agant, et in omni Christiana religione et observatione obedientes sint; mulieres post partum ad ecclesiam veniant et benedictionem a sacerdote, ut mos est, accipiant.

Prologus libri tertii.

Opitulante domini dei nostri clementia, qui nos et sermones nostros suo nutu ordinat ac disponit, vitam beati antistitis ac totam peregrinationis ejus historiam ex ordine prosecutus, pauca, quae restant explicare, aggrediar, bona venia id a lectoribus postulans, ut res potius, quam verba perpendant, et aequo animo ferant, si aures eorum vitiosus forsitan sermo perculerit, quia regnum dei non in eloquentia, sed in fide constat. Quis vero nesciat, ut ait quidam, salutem seculo non ab oratoribus, sed a piscatoribus praedicatam.

Liber tertius

1. Igitur episcopus sanctus cum jam peracta praedicatione ad propriam dioecesim regredi deliberasset, salutatis omnibus, quos in fide Christi erudierat, versus Poloniam iter tetendit, quam a confinio Pomera-

norum horrenda quaedam ac vasta admodum solitudo disjungit. Quo cum in capite jejunii pervenisset, tria officia trium dierum illius hebdomadae, qui reliqui erant, una cum officio ejusdem diei per singulos sacerdotes cantari fecit, eo quod haec suo ordine celebrari tum propter horrendam eremi vastitatem, tum propter latronum incursum non posse praevidit. Tandem vero eadem solitudine peragrata ad civitatem Uzdam nomine, quae est in extimis Poloniorum finibus sita, salvus et incolumis cum illo suo frequentissimo et amantissimo discipulorum comitatu pervenit, indeque ad ducem Poloniae tendens incredibile memoratu est, cum quanta devotione vel gaudio susceptus sit. Nam et ipsi Gnoznenensis ecclesiae canonici venienti obviam procedunt, congrue in occursum sapientis illud de libro sapientiae gratulabundae vocis tripudio decantantes responsorium: Justum deduxit dominus per vias rectas etc. Quod quidem personae illius, praesertim tam laboriosa praedicatione peracta, quam apte congruerit, prudens lector intelligit.

2. Itaque per aliquot dies a duce jam dicto in summa veneratione detentus, ac multis ab eo magnis muneribus honoratus, sicque post salutationes et oscula aliaque caritatis obsequia in pace dimissus, divina se gratia protegente, cum gaudio venit ad suos. Nam et in coenobio suo Michelveldensi coenam domini celebravit, ac tandem, pro debito officii episcopalis, ibi de chrismate consecrato, in sabbato sancto ad civitatem usque perveniens, citra flumen Radantiam in ecclesiam sancti Gengolfi declinavit. Unde cum in crastino sa levaret, clerus ac populus civitatis, in majori ecclesie congregatus, episcopi sui operitur ingressum. Quo intrante, illa clericorum ac monachorum concio dealbata obviam procedit, et desiderabilem ac diu desideratum domini sacerdotem cum cantu hujusmodi, qui

videlicet et personae et tempori apte congrueret, gratulabunda suscepit: Advenisti desiderabilis, quem exspectabamus in tenebris, tu factus es spes desperatis, magna consolatio in tormentis. Salutato deinde clero ac populo, et cunctis in commune gaudentibus, per quatuor continuos annos in sede propria demoratus est. Neque vero minorem interea filiorum suorum, licet absentium, curam gessit, sed multa principibus terrae illius, multa ecclesiis, quas ibidem exstruxerat, in auro et argento, in libris, in vestibus sacris, vel cujusque generis ornamentis una cum sanctorum reliquiis dona direxit. Multam quoque pecuniam pro redimendis Christianis, quos a paganis captos audierat, destinavit, eosque de vinculis, de carceribus ac de truncis liberaliter liberavit.

3. Ex eo jam tempore vir beatus arctius in conditoris sui contemplatione permansit, plus solito psalmodiae et orationi operam dedit seque attentius servorum dei orationibus commendavit, ita ut quadam vice in praefato illo monasterio beati Georgii sexaginta psalteria pro se fecit decantari. Quod quidem et in aliis monasteriis suis pro se fieri postulavit, tandemque, ut creditur, multam sibi prophetici spiritus gratiam psalmodia et oratione concivit, vox etenim psalmodiae, sicut et ante nos dictum est, dum per intentionem cordis agitur, per hanc omnipotenti domino ad cor iter paratur, ut intentae menti vel prophetiae mysteria pandat, vel gratiam compunctionis infundat. Hinc est, quod cum Helisaeum prophetam Josaphat de fatis interrogaret, et prophetiae spiritus deesset, psalterium fecit applicari, quatenus prophetiae spiritus super hunc per laudem psalmodiae descenderet atque ejus animum de venturis impleret. Sic itaque vir beatus dum psalmodia et orationibus spiritui sancto ad se veniendi iter fecit, ea nonnunquam, quae in remotis partibus gere-

bantur, interna ejus inspiratione edoctus agnovit. Quadam etenim vice dum in municipio Botenstein dicto, quod ad Babenbergensem ecclesiam spectare dinoscitur, una cum clericis ac fidelibus suis sanctus episcopus moraretur, subito intempesta nocte de somno consurgit, suumque illud, quod prae manibus frequenter habere consueverat, familiare psalterium requisivit. Mirantibus capellanis ac sciscitantibus, quam ab causam illud tantopere ea duntaxat hora inquireret, ait, quia pro anima fratris sui jam defuncti psalmos aliquos decantare deberet, dicens, adstare prae foribus, qui ejus exitum certissime nunciaret. Factumque est, ut dixerat, ac primo diluculo supervenit, qui fratrem episcopi migrasse a seculo nunciavit. Quod utrum in spiritu ille praeviderit, an certe in visu cognoverit, nihil refert, quippe cum unius ejusdemque sit gratiae, per visionem occulta cognoscere, et de futuris per spiritum prophetare.

4. Jam vero quatuor annorum evoluto curriculo post eam peregrinationem, quam ante descripsimus, rursus peregrinandi ac praedicandi gratia Pomeranorum gentem adire disposuit, moxque, per Saxoniam iter acturus, cum ingenti suorum vel moerore vel gaudio profectus est, qui etsi de gloria Christi, de salute gentium laetabantur, tamen, quasi oves bonae, de boni pastoris absentia non poterant non dolere. Itaque de Parthenopoli per Albam fluvium navigio descendens apud castrum Havelberg dictum cum suis applicuit. Ubi dum gentilium multitudinem maximam invenisset, praedicare prohibitus est eo, quod ille magnus et eloquens vir Nortpertus, Parthenopolitanus antistes, gentem illam sibi, quasi suae dioecesi contiguam vindicaret, ac sancto pontifici clandestinis quibusdam machinationibus vocem praedicationis eriperet. Cumque eum comites sui praedicare gentibus hortarentur, episcopus sanctus, sollicitus

servare unitatem in vinculo pacis, altiori consilio, ne videlicet in alienam messem falcem mittere videretur, illis quidem in partibus praedicatione abstinuit, sed per terram Luticiorum transiens, cum in provinciam Wnzlov nuncupatam, confecto itinere, devenisset, in tribus ejus nominatissimis civitatibus Uznom scilicet, Chozgov et Ologast praedicavit, baptizatis ut omnibus, quos invenit, maxime cum et plerosque eorum per internuncios suos jam antea convertisset ad fidem. In civitatibus singulis singulas fabricavit ecclesias, et dotem singulis a duce Bratizlao, cujus et supra meminimus, impetravit. Quarta denique Timin civitas fuit, in qua diebus plurimis commoratus, praedicare et baptizare non desiit.

5. Interea Stetinenses, in quibus convertendis episcopus sanctus omne suae peregrinationis tempus expenderat, faciente perfidia sacerdotum, ad faeces pristinas devoluti, fana deorum, quae dudum ille destruxerat, rursus exstruxere et exstructas ab eo ecclesias destruere cogitabant. Videntes siquidem sacerdotes, quod spes quaestus eorum, relictis idolis, deperisset, deos sibi, habitu et aspectu terribiles, adstitisse dixerunt, et cultum Christi ac suimet sibi improberasse contemtum. Nam et pestilentiam, quae forte in diebus illis exorta totam paene Stetinensium invaserat civitatem, ira deorum factam fuisse dicebant, eo quod, vana Christianorum superstitione recepta, religionem pristinam reliquissent. Itaque congregati gentiles in ecclesia beati Adalberti martyris irruperunt, ac primo campanas, quae ante fores ecclesiae suspensae fuerant, dejecerunt, cum quidem, ad declarandam Christi potentiam, ita sanae et integrae permanerent, ac si projectae minime fuissent. Cum interim profanus quidam ac detestandus pontifex idolorum ecclesiam furibundus intravit, ut, quod sacrae intentionis studio Christi sa-

cerdos exstruxerat, ausu temerario altare destrueret. Qui illico tremefactus obriguit, ita singulorum paene membrorum officiis destitutus, ut sui se impotem miraretur. Paululum ergo emendatus ex verbere est, ita ut egressus foras ad populum, deum Christianorum deum esse fortissimum, testaretur, nec ejus confringendum altare, sed aliud juxta illud constituendum assereret, quatenus deos utrosque colentes utrosque habere propitios potuissent. Acquievit his populus, et juxta altare domini aliud altare constituens idolis consecravit. Et deinceps quidem in altero deo, in altero vero daemonibus immolans, pari utrisque studio est obsecutus, nisi quod eum, ad exhibendam idolis servitutem, inolita ipsius idolatriae consuetudo fecerat promtiorem. Reddita est antiquitatis historia, qua refertur populus Samariae, cum deos gentium coleret, domino nihilominus serviebat.

6. Episcopus aberat procul, et mirum in modum, his agnitis, tabescebat, ut compleretur in eo illud psalmigraphi: Tabescere me fecit zelus meus, quia obliti sunt verba vitae inimici mei. Recte namque inimicos ejus fuisse dixerimus, qui verborum illius, hoc est pristinae praedicationis, obliti, dum suam vellent justitiam constituere, justitiae dei non fuere subjecti. Super his itaque malis episcopus contabescens, cum rursus Stetinenses invisere eosque ad poenitentiam et conversionem cohortari disponeret, familiares sui, quorum perpauci in eadem urbe remanserant, cum saepius quidem vitae suae velit esse consultum, ne prorsus ad eos accederet praemonebant, suum vero infructuosum fore laborem, nihil esse bonae spei in populo, animum eum gerere bestialem, mortem, episcopi ac suorum sitire cruorem. Dissolvi quidem episcopus et esse cum Christo modis omnibus cupiebat, verum comites ejus non idem omnes ardor accenderat, maxime cum qui-

dam eorum altiori eum consilio detinerent, fieri posse dicentes, ut opportunius sibi suisque utilius navigaret, dum a furore concepto infidelis ille populus paululum quievisset. Postremo non justum videri, si semet ipsum in mortem praecipitem daret, quem adhuc permanere in carne, si non sibi, certe vel suis, quorum illi praecipue, exemplo apostoli, quaerenda esset utilitas, expediret. Non multum equidem hac ratione episcopus movebatur, aliquamdiu tamen remorari eo, quod nullus suorum sequi eum acquiesceret, compulsus est. Vix pauci effluxerant dies, volensque iterum proficisci, dum ad iter agendum comites suos tardiores adspiceret, solus parabat abscedere, morae et quietis impatiens, quamdiu quidem Stetinenses in sua perfidia perstitissent. Accepta itaque opportunitate, de scrinio suo, in quo pontificales ejus libri et infulae servabantur, aliquae de vestimentis sacerdotalibus latenter assumens per viam, quae ducit ad mare, nemine comitante vel conscio, properabat. Videns hoc quispiam ad caeteros cucurrit exanimis, abiisse episcopum et quiddam e scrinio clam sustulisse denuntians. Quod illi audientes exsiliunt, senemque quantocius insecuti, inventum et retentum, quod solus abierit objurgantes, renitentem eum ad locum tabernaculi, quod e regione maris fixerant, reduxerunt. Neque vero diutius, desiderio ac bono proposito ejus reniti, eis contraire, constantia fuit. Ita autoritate illius omnes oppressi sunt, ut nefas putarent, si non acquievissent. Ire ergo quantocius et mori cum eo, si res ita exigeret, decreverunt, de gratia dei non de suis viribus praesumentes. Gavisus episcopus devotionem quidem approbat singulorum, verum non omnibus expedire dicebat, ut in tanto vitae suae periculo navigarent. Paucorum hoc esse et qui perfectiores caeteris viderentur. Et alios quidem residere ad sarcinas jubet, alios vero instare operi di-

stributo; ac sic demum ipse cum paucis probatis personis, quarum illi fides cognita erat et nota devotio, profectus est.

7. Qui mox ad mare condescendens tanta illud velocitate transivit, ut volasse eum potius, quam navigasse putares, cumque ad urbem Stetinensium, quo jam adventus ipsius fama praecesserat, pervenisset, in ecclesiam beatorum apostolorum, quam ante portam civitatis ejusdem ipse construxerat, cum illo frequentissimo discipulorum desiderantissimoque comitatu secessit, pro salute sua ibidem et illius populi ignorantia dominum rogaturus. Cum interim e civitate armatorum irruit multitudo, parata rapere sacerdotem et eos, qui secum advenerant, trucidare. Unus autem ex civibus, cui autoritatem non sapientia solum, sed et senectus addiderat, id fieri videns vehementer indoluit ac prim onversus ad plebem, ut quid contra inermes armata convenerit, sciscitatur armis vero injuria eis, qui pacem obtulerant, obviari, postremo perdere homines innocentes, sine causa, sine audientia, non debere. Talia perstabat memorans, fixusque manebat. Cujus sermonibus aegre tandem populus acquiescens, ea quidem die vel hora a nece episcopi ac discipulorum ejusdem manus utcunque continuit. Postera die, quae quidem dominica habebatur, cum in praefata ecclesia missarum solemnia celebrasset, nihil moratus infidelis ille populus cum ingenti strepitu supervenit, tum vero pontificem omnesque ejus comites novo et inaudito mortis genere peremturus, erroris sui poenitentia ductus, quod eis vel unius horae momento pridie pepercisset. Ille vero pontificalibus infulis, uti sancto altari adstant, decoratus cum duobus presbyteris, qui ei in vice diaconi ac subdiaconi ad missam fuerant obsecuti, per mediam civitatem, populo spectante, processit, moxque mirum in modum episcopi

ac ministrorum ejusdem indumenta purpurea, infuso desuper sole, fulserunt, adeo ut illo solis ac vestium fulgore insolito, quodque credibile est, nutu divino, infideles exterriti fugarentur.

8. Porro episcopus, locuturus ad plebem, in excelso urbis constitit loco, ut se in eminenti apostolicae administrationis specula, disponente domino, constitutum actu et habitu comprobaret. Quo videlicet loco et tempore copiosa hominum multitudo, quid tandem loqui gestiat auditura, convenit. Jubet episcopus interpretem suum virum prudentem, qui nunc eidem populo praeest, adventus sui causam exponere, quae quidem esset hujusmodi, ut eos ad poenitentiam provocaret, qui relicto deo vivo et vero, quem superiori ejus praedicatione cognoverant, simulacra gentium, quae nec vident, nec audiunt, nec loquuntur, veneratione indebita coluissent. Cumque de his omnibus interpres antistitis copiosius disputaret, profanus ille idolorum pontifex supervenit et, ingenti strepitu concitato, vocem illi praedicationis eripuit. Conversus denique ad adstantes monet, ut voce consona diis gratias agerent, qui suos ac patriae hostes, publicos hostes eorum manibus tradidissent. Nam reliquos quidem per varia interire tormenta, episcopum vero, qui totius mali caput exstiterit in frusta concidi debere testatur. His dictis lanceam, quam, uti mos omnibus erat, manu gestabat, in sanctum domini vibrare parabat, idemque alios facere adhortatus; nunc, inquit, omnium jaculis confossus intereat, qui ad interitum omnium nostrum modis omnibus elaborat. Sed infidelis turba gentilium, ubi contra episcopum manum levare praesumsit, in ipso conatu diriguit, illius utique experta virtutem, cujus interimere voluit sacerdotem. Jam vero cum ipso autore sceleris solo fixa ac si saxea foret, stabat immobilis, et manus, quas in altum audacter extenderat, jam

ab alto deponere, ut ligatas eas in aere crederes, non valebat. Justus es domine et rectum judicium tuum, dum illis salutem eripis suam, qui ad eripiendam salutem venerant alienam. Quid, inquit interpreti suo episcopus sanctus, quid in tam tristi rerum exitu faciemus? Monet interpres, illius enim in talibus uti solebat consiliis, quatenus elevata manu populo benedicat eumque ad propria abire permittat. Ille confestim duobus psalmistae versiculis: Sit nomen domini benedictum et adjutorium nostrum in nomine domini! ex more praemissis, familiare illud ori suo signum crucis impressit ac super adstantes benedictionis verba solemnia recitavit. Cujus illico benedictionis efficaciam gentiles experti sunt, qui, pristina mox incolumitate recepta, laeti ad propria redierunt.

9. Procedit inde episcopus et contra ecclesiam beati Adalberti martyris, discipulis comitantibus, properavit. Interea pueri, quos in platea ludentes offenderat, undique visendi studio circumfusi, a tergo episcopum consequuntur, hominum ignotorum, ut ea aetas olet, adspectum et habitum admirantes. Quos ille per supradictum interpretem allocutus, si qui eorum baptisma susceperint, sciscitatur. Cumque illi et illi, baptizatos se esse, dixissent, quaesitum est ex parte episcopi, utrum eorum sederet arbitrio, ut in fide, quam in baptismo tenendam acceperant, permanerent. Respondent pueri, ita sibi esse propositum, in legibus Christianis et in fide catholica, quam semel agnoverint, permanere. Monet episcopus eos, qui baptizatos se esse meminerint, ab his, qui baptizati non fuerant, separari, nulla deinceps cum infidelibus communione misceri. Ad hanc vocem pueri Christiani pueros paganos abjicere atque procul repellere, episcopo inspiciente, coeperunt, ita ut nullum eorum in medio sui stare permitterent. Itaque pulchrum eo die spectacu-

lum puerorum illi ludus exhibuit. Gaudens et gratias agens credentes ex eis fide Christi plenius instruxit, et ad fidem incredulos pia exhortatione perduxit. Ubi re vera impletam credimus praesagam illam psalmigraphi vocem: Ex ore infantium et lactentium perfecisti laudem propter inimicos tuos, ut destruas inimicum et ultorem. Tali etenim modo ex ore infantium Christi laude perfecta, non multo post pars inimica et ostensa est pariter et destructa.

10. Visis namque mirabilibus, quae fiebant, principes civitatis cum reliqua multitudine consedentes, habita secum deliberatione, obtemperare episcopo et Christo credere decreverunt, maxime cum eos ad fidem perdives ac praepollens quidam, Wirtsca nomine, qui miraculorum vel magna pars fuerat, incitaret. Homo iste ad Danorum provinciam paulo ante transierat, captusque ab eis et conjectus in vincula est, diebus plurimis omnia illa, quae damnanticii solent ferre perpessus, ut non de reditu tantum sed et de vita penitus desperaret. Cum subito noctis tempore veneranda canitie senex, instar nivis candorem, efferens, adstare homini visus est, vitamque et reditum pollicere poenas deinde daturo, si quidem deinceps non obtemperare episcopo, si non et aliis doctrinam ipsius commendare satageret. Ille, qui tali constrictus articulo, vellet etiam majora promittere, dejerare coepit et nomen deitatis obtestans, dicere: Domine deus, qui gentem nostram per eundem episcopum ad agnitionem tui nominis venire fecisti, si unquam monita ejus vel extrema contemsero, si non et aliis universa, quae praedicat, commendare curavero, te negavi. Neque vero inanis fuerat sopor aut somnia vana, quibus saepe deludimur. Nam protinus in haec sacramenti verba dimissus, catenis simul et carcere liber, abscedit. Qui cum venisset ad mare, inventam naviculam solus sine remige,

sine

sine duce, hostium, quos a tergo formidabat, timore compulsus, intravit, tutius fore existimans pelagi se fluctibus credere, quam denuo inhumanitatem eorum, quos semel evaserit, experiri. Navis itaque, a validissimo vento arrepta, per undas concite ferebatur, et, mari vastissimo mira velocitate decurso, incolumem eum ad littus exposuit. Egressus ille de navi, Stetinensium adiit civitatem, cunctis audientibus, Christi clementiam ejusque virtutem ac suae ereptionis historiam, non sine digna laudis admiratione, commemorans. Denique in praefata principum concione consedit, et solus paene omnem populum, ut sibi divinitus imperatum fuisse meminerat, episcopo obtemperare persuasit. Postquam ergo in ejus sententiam concio universa consensit, haec illi injuncta legatio est, ut promptam omnium voluntatem et unanimem in Christi religionem consensum episcopo nunciaret. Ille veniens et episcopi nomen inclamitans, quod in lingua eorum, siquidem una littera demutata, pro eo quod est Otto Otta dixeris, patrem sonat: Tuis, inquit, haec civitas monitis obtemperare consensit et idola, quae colebat, pedibus tuis conculcanda substernit. Cumque ad hujus subjectionis indicium virgam, quam manu gestabat, ante pedes episcopi projecisset, profanus ille idolorum sacerdos confusus et confutatus aufugit et varia quidem episcopo postea moliebatur insidias, sed eas Christus, sua ineffabili potentia et virtute, cum ipso sceleris auctore destruxit. Sed de hoc alias; nunc reliqua prosequamur.

11. Accepta igitur legatione episcopus, quae et votis sui congrua et illorum saluti proficua videretur, primo quidem flere prae gaudio et immensas deo gratias agere coepit, deinde renovare ecclesias et fide Christi plebem instruere non cessavit. Erat forte tum temporis homo, habens arborem nucum, quam stultus ille paganorum populus, quasi sub religionis obtentu,

frequentare consueverat. Qui nulla ad hoc poterat ratione induci, ut arborem pateretur incidi, maxime cum et religionem existimaret in cultu, et commodum haberet in questu. Episcopus quidem eum sedulo commonere, nihil esse religionis in stipite, in deo potius, cui serviret, ipse confidenter arborem illam oportere succidi, quia esset daemoniis dedicata. Ille vero nihil his rationibus cedere, postremo jurare in diis suis, nunquam arborem, se vivente, se consentiente, succidi. Quam cum forte episcopus aggressus fuisset abscindere, ille cum securi percutere voluit, sed veritus ab eo, casso vulnere aerem verberavit. Cumque a fidelibus, qui forte tunc aderant, rogaretur, uti patientiam, quam aliis persuadebat, ipse prior ostenderet, arborem illam fore innoxiam, pateretur episcopus eam inconvulsam, abdicato errore, subsistere; videlicet precibus assensum dedit et arborem quidem, ne suam ulcisci videretur injuriam, stare permisit, verum ab homine supradicto, ne quid ei deinceps venerationis impenderet, aut aliquo venerationis cultu dignam crederet, securitatem, quam exigebat, accepit.

12. Volens deinde episcopus sanctus etiam Julinenses invisere, discipulis aliisque quibusdam comitibus, profectus est. Hic vero profanus ille idolorum antistes sancto tetendit insidias. Viros namque in navi praemiserat, qui, tandem opportunitate accepta, sanctum interimerent sacerdotem. Quibus cum occurrisset episcopus, illique in eum insurgere voluissent, quidam Stetinensium, qui una cum episcopo navigabant, sumtis armis, stare pro navi et acriter dimicare coeperunt, ita ut ii, qui ex adverso fuerant praeparati, non sine ignominia sint repulsi. Ille interim domi, tanti sibi sceleris conscius, residebat; cum ecce repente, glorians, deorum praedicare clementiam coepit, dicens, se ab eis accepisse responsum, quod ea die, hora tali, qua-

lem videlicet ipse cum carnificibus commentus fuerat, nuntius adveniret, qui vel abscissum veterani illius episcopi caput afferret, vel ipsum certe cum suis in mare demersum certissime nuntiaret. Nec dum ille verba finierat, cum ecce caput ejus subito retorqueri ipseque diras et horrendas coepit voces emittere, ita ut innumera hominum multitudo, fama facti hujus excita, convenerit. Qua praesente, inter horrendos corporis cruciatus, omnia suae malignitatis arcana detexit, ac tandem districtam contra se ipsum sententiam ferens: Quia, inquit, episcopo obtemperare contemsi, quia populum a fide, quam praedicat, aberrare persuasi, en morior. Timete dominum. Quibus dictis protinus exspiravit. Tantus autem tamque intolerabilis foetor omne illud, in quo jacebat habitaculum, replevit, ut indubia indicia relinqueret, ad quales epulas de illa sua habitatione transierit. Factumque est, ut ipso tempore, quo nuntium super interitu episcopi vaticinatus fuerat adfuturum, episcopo apud Julin commorante nuntius superveniens repentinum illius nuntiaret interitum. Alter etiam sacerdotum, qui ei et in nece episcopi et in caeteris malis assensum dedit, non multo post in crucem actus, horrendo et ipse exitu vitam finivit. Super his autem et super aliis, quae quidem digna esse viderentur, episcopus sanctus firmissimum discipulis indixit silentium, docens eos, de domini pietate praesumere, non de suis actibus superbire.

13. Miraculum, quod apud ipsam Julinensium civitatem accidisse comperimus, quia ad praesens memoriae occurrit, hoc in loco dignum putamus inserere. Homo quidam, cum in festo beati Laurentii agrum meteret, presbytero forte, qui loci illius regebat ecclesiam, superveniente, corrigitur quod sacrae diei, in qua vacandum Christianis omnibus foret, reverentiam

non haberet. Ille, ut erat adhuc gentilitatis assuetus operibus, verba presbyteri audire contemsit, et coepto ab opere non cessavit. Cum subito messem illius ignis invasit; totam quae in agro eodem inventa est segetem, aliorum laboribus prorsus intactis, edax flamma consumsit. Oportebat enim, ut contemtum martyris ignis potissimum expiaret, qui suum pro domino corpus cremandum ignibus obtulisset.

14. Ubi quoque mulier quaedam subita coecitate percussa ad ecclesiam venit, ac tristem tantae calamitatis eventum, praesente episcopo, deploravit. Ille eam, uti plerisque mos est, si quando eis adversi quicquam contigerit, signum, quod pro foribus templi pendebat, pulsatum ire praecepit. Abiit, pulsavit ac statim, coecitate depulsa, apertis oculis dudum negata lux patuit.

15. His rite peractis, reversus ad propria est et cum summa omnium exsultatione susceptus, beatae memoriae Honorio, Romano pontifici, annulum misit, rogans, ut eundem sibi consecratum remitteret, quatenus per hunc aliquem scientia et moribus commendatum sede episcopali, quam in illis partibus locare decreverat, investiret. Et deinceps quidem receptum annulum reservavit, sed vario rerum eventu et ipso demum mortis articulo praepeditus, id quod intenderat adimplere, non potuit. Qui anno dominicae incarnationis millesimo centesimo tricesimo nono, ordinationis autem suae anno tricesimo secundo, indictione secunda, pridie kal. Julii rebus excessit humanis.

16. Post haec, adveniente Wirzburgensis civitatis episcopo, beati viri corpus in ecclesia sancti Michaelis archangeli in magna gloria est humatum, ubi ipse, dum adhuc viveret, sibi sepulcrum praeparari fecit.

Berichtigungen.

Seite	Zeile		
Seite 4	Zeile 24	statt archivalische	l. archäologische.
— 56	— 22	— Wohlgefallen	l. Wohlwollen.
— 123	— 21	— merentium	l. moerentium.
— —	— 27	— in mirum	l. nimirum.
— —	— 29	— pervenerit	l. pervenit.
— 126	— 29	— indoneum	l. idoneum.
— 127	— 5	— anulum	l. annulum.
— 128	— 15	— oblata	l. ablata.
— 131	— 19	— subdedit	l. subdidit.
— —	— 23	— Madechardi	l. Madelhardi.
— 132	— 1	— clunica	l. Clunica.
— 133	— 1	— dinumeraret	l. dinumeret.
— 134	— 29	— quod religioni	l. quod et religioni.
— —	— 32	— Perinde	l. Proinde.
— 135	— 12	— construerentur	l. construentur.
— 136	— 16	— seppeliri	l. sepeliri.
— —	— 19	— administraretur	l. administretur
— —	— 22	— opere	l. operae.
— 137	— 15	— Gongolfum	l. Gangolfum.
— 141	— 8	— quid	l. quod.
— 143	— 9	— essere	l. esse.
— 144	— 29	— processit	l. processisset.
— —	— 30	— certati	l. certatim.
— 145	— 16	— perinde	l. proinde.
— —	— 20	— ecce	l. et ecce.
— 147	— 6	— convertit	l. convertitur.
— 149	— 31	— deligenter	l. diligenter.
— 151	— 21	— a	l. ac.
— —	— 25	— recentes genitas	l. recenter genitos.
— 153	— 5	— providens	l. praevidens.

Seite 154 Zeile 23 statt vides l. videres.

— — — 30 — perdita l. praedita.

— — — — — tantum l. tamen.

— 155 — 15 — Nam imagines l. Nam et imagines.

— 156 — 10 — tantum l. tamen.

— 159 — 32 — ibi de l. ibidem.

— 160 — 28 — fecit l. fecerit.

— 161 — 15 — ab causam l. ob causam.

— 162 — 32 — improberasse l. improbrasse.

— 170 — 22 — ipse l. ipsis.

— — — 32 — videlicet l. victus.

— 172 — 12 — Miraculum, quod l. Aliud quoque miraculum, quod.

Außerdem ist bei der Zählung der Seiten das Versehen gemacht, daß Seite 48 statt 47 gesetzt und umgekehrt und daß von Seite 70 sogleich auf 73 übergegangen ist. Einige Unrichtigkeiten in der Interpunction wird der Leser gefälligst selbst verbessern.